



Natur Land Salzburg

Naturschutz –
Partner zum Leben

Heft 4 • 2005



Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl	3
Vorwort Landesrätin Doraja Eberle	4
Aktuelles	
Biotopkartierung im Lungau kundgemacht	5
Die Altstadt als Lebensraum für die Vögel	6
Lebensräume schützen und Artenvielfalt sichern	7
Aussichts-Reich Wenger Moor	8
Geflügelpest-Merkblatt für Hühnerhalter	9
Kaiserbüche zum Naturdenkmal erklärt	11
70 Bäume müssen gefällt werden	11
CIPRA-Preis für Werfenweng	11
Naturschutz-Schulung für Bundesheer-Piloten	12
Salzburg ist stolz auf sein Holz	12
Naturschutzbund lobt Wasserbau	13
Sohlrampe gegen Eintiefung der Salzach	13
Neue Wege für die Salzach	14
Auszeichnungen für Verdienste um Volkskultur	15
Viertelmillion Besucher in Heimatmuseen	15
Tierschutz beginnt beim Besitzer	16
Klimaschädiger im Verborgenen	17
Stabiles Budget 2006 erfordert Sparsamkeit	17
Erster EuRegio-Forsttag	18
Bevölkerungsentwicklung Salzburgs	18
Positive Wirtschafts- und Sozialstruktur	19
Singvogelfütterung ist nicht gefährlich	20
Direkter Draht zum Land Salzburg	20
Auszeichnungen für Nachhaltigkeits-Projekte	21
Salzburgs Natur in ihrer ganzen Vielfalt	22
Fachbeiträge	
LIFE-Projekt Weidmoos	23
Salzburger Biodiversitätsdatenbank	25
Erfolgreiche Fledermausaison 2005	26
Naturschutz international	
„Nasse Paradiese“ - Nationalparke in Kroatien	29
Positive Einigung zur Badegewässerrichtlinie	32
Klimawandel gefährdet Biodiversität	32
Klimaanlagen als Klimakiller?	33
Fortschritte bei der Alpenkonvention	33
Nationalpark	
Mit Minicomputer auf Gämsepirsch	34
Trachten – Geschichte und Gegenwart	37
Recht & Praxis	
Gentechnik-Vorsorgegesetz statt	
Gentechnik-Verbotsgesetz	37
Umweltseite	
Ausbau der S-Bahn bis zur Staatsgrenze	38
Energieberatung Salzburg hilft Kosten sparen	39
Bildschirm am Recyclinghof	39
Sauberes Abwasser im Hochgebirge	40
Unsichtbarer Krankmacher Feinstaub	42
30 Jahre Umwelanlagen in Siggerwiesen	43
Ozonbelastung weggeregnet	43
Energie sparen wird zum Trend	43
Salzburger Energiepreis vergeben	44
Tagungsberichte	
40 Jahre Europäisches Naturschutzdiplom	45
Zementwerk Leube und Kraftwerk Urstein	48
Interessenskonflikte rund um das Rotwild	50
Berg- und Naturwacht	
605 Menschen im Einsatz für die Natur	50
Puch hat Talent	51
Leserbrief	51
25-jährige Partnerschaft	52
Nachruf auf Josef Rehrl	52
Sicherheit ist grundlegendes Menschenrecht	52
Artenschutz aktiv	53
Besinnliches zum Jahresausklang	54
Landesalarm- und Warnzentrale	54
Tag der Natur	55
Amphibienaktion 2005 in St. Jakob	55
In der Urstein-Au wurde aufgeräumt	56
Seite der Vereine	
20 Jahre im Zeichen des Naturschutzes	56
Entbuschungaktion im Blinklingmoos	57
ÖNB mahnt Umsetzung durch EU ein	58
Natur findet Stadt – auch um den Bauernhof	59
Wo sind die Trockenrasen geblieben?	60
Fast Jedermann für die Grünland-Deklaration!	61
Salzburger gehen pro Jahr 198 km zu Fuß	61
Jagd und Wald erleben	62
VCO fordert mehr Verbindungen für Pendler!	63
Neuwahl des Landesfischermeisters	63
150 Jahre Forstverein	64
Regionale Schienen – Pinzgaubahn	65
Buchbesprechungen	
Salzburg – Natur zwischen Gletscher und Au	66
Fette Fische	66
Renaturierung von Lebensräumen	67
Schönbrunn	67
Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen	68
Die perfekte Hausentstörung	68
Klima-Fakten auf CD	68
Heimische Wildtiere	69
Die Flechten Kärntens	69
Pressespiegel	
Naturwächter dringend gesucht	70
Lob für Berg- und Naturwacht	70
Titelbild: Totenkopf-Schwärmer (Acherontia atropos)	



Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!

Diese Ausgabe von Natur Land Salzburg widmet sich dem Schwerpunktthema „Bevölkerung und Natur“. Gerade die schönen Herbsttage lassen uns auf Spaziergängen und Wanderungen unsere einzigartige Natur so richtig genießen. Die Vielfalt und Abwechslung in der Natur und das Farbenspiel der Bäume bieten ein unvergleichliches Erlebnis. Wir Salzburger schätzen unsere Natur, und nur, wer etwas schätzt, schützt es auch.

Im heurigen Jahr hat sich in den Natura 2000-Gebieten und Naturschutzgebieten einiges getan. Im Weidmoos haben wir die Infostelle und den Rundweg eröffnet, im Wenger Moor und im Blinklingmoos eine Aussichtsplattform und einen Aussichtsturm. Nur einige Beispiele, die zeigen, dass man auch in Schutzgebieten das „Erleben der Natur“ möglich machen kann. Spezielle Infowege und Aussichtsbereiche machen es Interessier-

ten möglich, die Natur vor Ort zu erleben und zu genießen, zugleich werden die Lebensräume von Tieren und Pflanzen dadurch nicht gestört, sondern es findet ein Nebeneinander und Miteinander statt.

Anfang November haben wir einen Film über die Salzburger Natura 2000-Gebiete präsentiert, der in rund 50 Minuten einen beeindruckenden Überblick über die Salzburger NATURA 2000-Landschaft und ihre Charakteristika gibt. Die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt wird in sehr lebendigen Bildern, unterstützt von umfangreicher Information dargestellt. Dieser Film soll in Zukunft einer breiten Öffentlichkeit die Schätze unseres Bundeslandes näher bringen.

Ein weiterer Schwerpunkt des heurigen Jahres ist das Thema „Offenhalten der Landschaft“. Unter dem Titel „Gefährdete Schönheit – wächst Salzburg zu?“ habe ich gemeinsam

mit den Salzburger Nachrichten die Bevölkerung dazu eingeladen, Fotos zu diesem Thema einzuschicken. Zahlreiche Einsendungen haben auf eindrucksvolle Art gezeigt, wie die Natur in den vergangenen Jahrzehnten an vielen Stellen zugewachsen ist. Eine Entwicklung, die wir kaum wahrnehmen, die uns aber alle be-

trifft, denn wer möchte wirklich in einem Land leben, das zur Gänze mit Wald bedeckt ist?

Sie sehen das Thema „Natur und Bevölkerung“ hat viele Aspekte, und Natur Land Salzburg gibt in der vorliegenden Ausgabe einen umfassenden Überblick dazu.

Viel Freude mit der Lektüre dieser Ausgabe von Natur Land Salzburg



Landesrat Sepp Eisl

Engagement ohne Wenn und Aber

*Nationalparkdirektor Hofrat Kremser
im Ruhestand*

Liebe Freunde von Natur und Land Salzburg!

Mit 1. Dezember 2005 tritt Nationalparkdirektor Hofrat Dipl.-Ing. Harald Kremser in den wohlverdienten Ruhestand.

Hofrat Kremzers Engagement für den Nationalpark Hohe Tauern begann schon Jahre vor der eigentlichen Gründung und gesetzlichen Verankerung des Salzburger Anteils des Nationalparks Hohe Tauern. Nur durch seinen unermüdlichen Einsatz, seine Beharrlichkeit und seine Fähigkeit, sich in die Sorgen, Bedenken und Bedürfnisse der Menschen vor Ort hinein zu versetzen ist es gelungen, die unterschiedlichsten Interessen in der Region „unter einen Hut zu bringen“. Ein gedeihliches Miteinander aller Interessensgruppen und eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Nationalparks war auch bei den vielen weiteren Richtungsentscheidungen oberstes Ziel. Hofrat Kremser nicht nur als Verwalter, sondern als weit blickenden Gestalter im Nationalpark Hohe Tauern zu bezeichnen, wird seinem Wirken am ehesten gerecht.

Ich hatte jedenfalls das Glück, in den ersten eineinhalb Jahren meiner Verantwortung für den Nationalpark Hohe Tauern, noch auf die jahrelange Er-

fahrung Hofrat Kremzers zurückgreifen zu können. Und dabei ist mir vor allem die für ihn unumstößliche Maxime des „partnerschaftlichen Naturschutzes“ in bleibender Erinnerung.

Das Prinzip, Naturschutz nicht alleine hoheitlich zu verordnen, sondern im Vereinbarungswege mit den betroffenen Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten umzusetzen, das Hofrat Kremser bereits vor mehr als 20 Jahren im Nationalpark Hohe Tauern umgesetzt hat, hat in der Folge nicht nur in Salzburg, sondern in ganz Österreich und weiten Teilen Europas breite Anwendung gefunden. Dieser partnerschaftliche Naturschutz, aber auch die Organisation des gesamten Nationalparkmanagements war Vorbild für alle weiteren Österreichischen Nationalparks.

Der erste Nationalpark Österreichs, der größte Nationalpark der Alpen und eines der größten Naturschutzgebiete Europas wird somit in alle Zukunft die Prägung seines ersten Nationalparkdirektors tragen.

Im Namen all meiner Vorgänger, die in der Landesregierung das Nationalparkressort leiten durften und im eigenen Namen sage ich Hofrat Dipl.-Ing. Kremser für all seine Verdienste um unseren Nationalpark Hohe Tauern ein aufrichtiges DANKE!



„Diese letzte Nummer von NaturLand-Salzburg im Jahr 2005 möchte ich auch zum Anlass nehmen, mich bei der Redaktion für die stets beeindruckende Aufbereitung der Naturschutzthemen im Land und bei den Leserinnen und Lesern für das breite Interesse herzlich zu bedanken. Allen wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute im Neuen Jahr!“



Doraja Eberle
Nationalpark-Landesrätin

AKTUELLES

Biotopkartierung im Lungau komplett kundgemacht

Das Teilprojekt zur Kundmachung der Biotopkartierungsergebnisse in 57 Gemeinden Salzburgs, das mit externen Auftragnehmern umgesetzt wird, neigt sich nach eineinhalb Jahren seinem Ende zu. Mit Stand vom 31.10.2005 ist die Biotopkartierung in 88 Gemeinden abgeschlossen, bis Anfang 2006 folgt noch die Kundmachung in weiteren 13 Gemeinden, wovon Mittersill und Taxenbach allerdings nur zum Teil kartiert sind.

Nach der Stadt Salzburg und dem Flachgau liegt nun auch für den Lungau die Biotopkartierung komplett vor. Der Abschluss des Projektes im Tennengau fand im November 2005 statt, für den Pongau soll er bis Mitte 2006 folgen. Auch der Mitterpinzgau

wurde noch 2005 kundgemacht, sodass dann nur noch der Großteil des Ober- und Unterpinzgaues – insbesondere südlich der Salzach – neu zu bearbeiten ist. In den Gemeinden Krimml und Wald laufen derzeit die Erhebungen. Für die übrigen Gemeinden, mit Ausnahme der im Nationalpark Hohe Tauern gelegenen Flächen, lautet die Vorgabe, die Biotopkartierung noch in dieser Legislaturperiode, also bis 2009, abzuschließen.

Biotopkartierung Lungau im Überblick

Die Tabelle gibt einen Überblick über die Biotopausstattung der Lungauer Gemeinden und des gesamten Be-

zirkes. Die Gemeindeflächen, die Bezirksfläche sowie die jeweiligen Gesamtflächen der Biotope sind in Hektar (ha) angegeben, die Biotopausstattung stellt den Prozentwert der Biotopflächen bezogen auf die Gemeinde- bzw. Bezirksfläche dar. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass bei Grenzbiotopen (Biotope, durch die die Gemeindegrenze verläuft) die Fläche in der Auswertung jeweils zur Gänze der Gemeinde zugeschlagen wurde, der das Biotop von der Codierung her zugeordnet ist.

Der Lungau verfügt also mit rund 42% kartierten Biotop-Flächen insgesamt über eine sehr gute Biotopausstattung. Betrachtet man die Ergebnisse für die einzelnen Gemein-

Stand der Biotopkartierung per 31. Oktober 2005

Gemeinde	Fläche	Anzahl der Biotope	Fläche der Biotope	Biotopausstattung
Göriach	4.412,08	464	2.677,31	60,7 %
Lessach	7.221,37	583	4.698,29	65,1 %
Mariapfarr	4.732,90	376	1.168,11	24,7 %
Mauterndorf	3.271,01	248	198,14	6,1 %
Muhr	11.595,89	1.277	7.541,40	65,0 %
Ramingstein	9.412,83	709	2.250,79	23,9 %
St. Andrä	1.049,59	77	25,39	2,4 %
St. Margarethen	2.447,06	296	475,25	19,4 %
St. Michael	6.878,21	468	1.114,32	16,2 %
Tamsweg	11.741,72	920	1.279,63	10,9 %
Thomatal	7.569,93	603	2.015,56	26,6 %
Tweng	8.654,21	616	5.592,71	64,6 %
Unternberg	1.895,23	235	241,21	12,7 %
Weißpriach	8.018,34	450	4.013,61	50,1 %
Zederhaus	13.055,34	1.516	6.326,18	48,5 %
Lungau gesamt	95.077,50	8.838	39.617,90	41,7 %

den, zeigt sich allerdings, dass im zentralen Becken des Lungaues mit der intensiver besiedelten und genutzten Kulturlandschaft die Biotope ähnlich geringe Flächenanteile einnehmen, wie dies beispielsweise auch im Flachgau der Fall ist.

In den Gemeinden mit einer Biotopausstattung von etwa 20-25% werden große Flächen von Wirtschaftswäldern eingenommen, die in der Biotopkartierung nicht erfasst werden. Die höchsten Biotopzahlen und Flächenanteile bezogen auf die Gemeindefläche findet man in Gemeinden, von denen große Flächen im alpinen Ödland liegen. Darunter versteht man weitgehend ungenutzte oder maximal extensiv genutzte Flächen oberhalb der Waldgrenze, die nach den Bestimmungen des Salzburger Naturschutzgesetzes unter den Lebensraumschutz fallen und damit natürlich auch in der Biotopkartierung zu erfassen sind. Selbstverständlich werden in diesem vielfältigen alpinen Lebensraum mehrere Biotoptypen unterschieden, sodass sich die Lebensraumdiversität in den Flächenmosaiken der Biotopkarten widerspiegelt. Biotopausstattungs-werte von der Hälfte bis zu zwei Dritteln der Gemeindefläche sind aber jedenfalls sehr bemerkenswert und geben



Ein Teil des Europaschutzgebietes „Hundsfeldmoor“ mit seiner bemerkenswerten Biotopvielfalt und seinem außergewöhnlichen Vogelvorkommen liegt im Lungau (Bild: H. Hinterstoisser).

Zeugnis von einer hochwertigen Natur- und Kulturlandschaft. Dieses reiche Erbe gilt es gerade in unserem sehr stark vom Fremdenverkehr abhängigen Bundesland besonders zu erhalten.

Die Daten der Biotopkartierung erlauben vielfältige Auswertungen und Anwendungen. Natürlich stellen sie in erster Linie eine wertvolle Grundlage für die Grundeigentümer und

die Naturschutzarbeit dar, sie finden aber ebenso in der Raumordnung als auch bei diversen Planungen Verwendung.

Dass die Daten nunmehr für einen weiteren Bezirk komplett vorliegen, erhöht ihren Wert, zumal sie auch über das Internet allgemein zugänglich sind. Zur regen Nutzung wird herzlich eingeladen.

Mag. Günther Nowotny

Die Altstadt als Lebensraum für die Vögel

Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl, Stadtrat Dr. Martin Panosch und Mag. Gernot Neuwirth vom Naturschutzbund Salzburg hängten mit Hilfe der Bergputzer der Stadt Salzburg Nistkästen für Mauersegler an einem Landesgebäude in der Kaigasse 14 auf. Gebaut wurden die Nistkästen von den Kindern und Jugendlichen der Naturschutzjugend, mit der Aktion „Natur findet Stadt“ sollen sie den Vögeln zusätzliche Nistmöglichkeiten in der Altstadt bieten und auf den Lebensraum Altstadt aufmerksam machen.

„Nur wenigen Menschen ist bewusst, dass auch Städte und Dörfer Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten bieten. Ich bin überzeugt, die meisten Menschen würden weit fehlen, wenn sie etwa die Zahl der Tier- und Pflanzenarten im Stadtgebiet schätzen müssten. Nicht alle Arten finden jedoch auf Dauer ausreichenden Lebensraum in bebauten Gebieten, vielen wird durch eine zunehmende Bautätigkeit und Flächenversiegelung der Lebensraum genommen oder zumindest stark eingeschränkt“, so Landesrat Eisl zu der Aktion.

Durch die Schwerpunktsetzung „Natur findet Stadt“ unterstützt der Naturschutzbund im heurigen Jahr diese Bewusstseinsbildung. Zahlreiche Maßnahmen, Veranstaltungen und eine intensive Informationstätigkeit zeigen den Menschen, wo und für welche Tier- und Pflanzenarten ein Stadtgebiet Lebensräume zu bieten hat. „Erst das Verständnis für dieses Thema und Wissen um die Bedeutung der Lebensräume wirkt sich bei den Menschen auch auf ihr Verhalten aus: Es entsteht Respekt für die Anforderungen und Bedürfnisse von

Tier- und Pflanzenarten sowie möglicherweise sogar der Wille, dort, wo es nötig ist, unterstützend einzugreifen und damit Lebensraum zu schaffen oder zu erhalten. Und wir möchten diesen Schwerpunkt und diese Bewusstseinsbildung gerne unterstützen“, so Eisl abschließend. Besonders dankte Eisl den Kindern und Jugendlichen der Naturschutzjugend, die die Nistkästen für die Mauersegler gebaut haben.

Koexistenz zwischen Mensch und Tier

„Die Aktion ‚Natur findet Stadt‘ ist eine wunderbare Idee und eine absolut unterstützenswerte Sache. Gerade in der Stadt ist es oft sehr schwierig, einen Kompromiss zwischen städtebaulichem Fortschritt und Erhaltung des Lebensraumes für die heimische Tierwelt zu finden. Mit dieser Aktion wird gezeigt, dass dies sehr wohl möglich ist. Als Baustadtrat ist es mir sehr wichtig, dass die Koexistenz zwischen Mensch und Tier, die allein schon durch die Stadtberge besteht, auch in Zukunft erhalten bleibt“, erklärte Stadtrat Martin Panosch.



Landesrat Sepp Eisl (rechts) und Stadtrat Martin Panosch mit den Salzburger Bergputzern (Bild: Franz Neumayr).

„Wildwuchs“ im städtischen Siedlungsraum

„Mehr Vielfalt und Lebensqualität in Städten und Dörfern! Dieses Ziel will der Naturschutzbund gemeinsam mit seinen Partnern mit der aktuellen Kampagne ‚Natur findet Stadt‘ errei-

chen. Ein wichtiger Ansatz dabei ist, dass einfach etwas mehr ‚Wildwuchs‘ auch im städtischen Siedlungsraum zugelassen oder gar aktiv gefördert werden soll. Also etwas Natur vor der Haustür, auf dem Balkon oder dem Hausdach – und die Stadtwüste lebt“, so Mag. Gernot Neuwirth, Naturschutzbund. **LK**

Lebensräume schützen und Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen sichern

Das „Hintere Filzenschartenmoos“ im Trattenbachtal im Oberpinzgau wurde kürzlich zum „Geschützten Landschaftsteil“ erklärt. Das Moor auf den Gemeindegebieten von Wald und Neukirchen soll damit als Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten erhalten werden. Für den ressortzuständigen Naturschutzreferenten Landesrat Sepp Eisl ist klar, dass der das Landschaftsbild prägende, von Waldwuchs freie Moorboden auf beiden Seiten des Filzbaches erhalten werden soll.

Naturschutz heiße auch, Lebensraum zu schützen und damit die Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen zu sichern,

so Eisl. 79 Pflanzenarten, von denen es historische Belege gibt, gelten im Land Salzburg als ausgestorben, rund ein Drittel der heimischen Farn- und Blütenpflanzen sind als gefährdet eingestuft, ebenso 143 der heimischen Flechtenarten; 62 der früher hier vorkommenden Schmetterlingsarten sind verschollen, also im Land nicht mehr nachzuweisen, rund ein Drittel der Arten ist vom Aussterben bedroht. Auch bei manchen Vogelarten, etwa den Wiesenbrütern wie dem Großen Brachvogel und den Kiesbankbrütern wie Flussregenpfeifern und Flussuferläufern, ist die Situation im Lande Salzburg ziemlich bedenklich. Die

Gründe für die Bedrohung der Artenvielfalt liegen dabei nicht so sehr in der direkten Beeinträchtigung, etwa durch Fang oder Abschuss der Tiere bzw. Ausgraben oder intensivem Abpflücken von Pflanzen, als vielmehr beim Verlust von Lebensräumen, erläutert der Naturschutzreferent.

Maßnahmen oder Regelwerke wie die Naturschutzgesetz-Novelle von 1992, das österreichische Umweltprogramm oder die Unterzeichnung des „Internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt“ haben die Situation in vielen Bereichen stabilisiert. Der landesweite Schutz bestimmter Lebensraumtypen

- etwa Moore, Sümpfe, Fließgewässer und ihre Uferzonen, alpines Urland, Bruch- und Galeriewälder - und das verstärkte Wirksamwerden des Vertragsnaturschutzes, beispielsweise

zur Aufrechterhaltung extensiver Wirtschaftsweisen wie regelmäßige Streuwiesenmahd, haben sehr positive Effekte gezeigt. „Der neue Geschützte Landschaftsteil Hinteres Fil-

zenschartenmoos soll dazu beitragen, diese positiven Effekte noch auszubauen und zu verstärken und die Artenvielfalt langfristig zu erhalten“, so Eisl abschließend. **LK**

Aussichts-Reich Wenger Moor

Als zentrales Element der Besucherlenkung im Wenger Moor wurde im September im Randbereich des 50 Hektar großen Hochmoores im Naturschutzgebiet die Aussichtsplattform eröffnet. Projektträger ist der Wasserverband Wallersee. Geplant wurde die zur Gänze aus Holz gebaute Plattform und der rund 50 Meter lange Holzsteg von Baumeister Andreas Burger aus Seekirchen, umgesetzt von der Zimmerei Frauenschuh aus Neumarkt am Wallersee. Die Kosten von rund 17.000 Euro wurden zu 100 Prozent aus dem Naturschutzfonds des Landes Salzburgs beglichen. „Ebenfalls auf der Plattform finden die Besucher eine Infotafel mit Erläuterungen zum Hochmoor, einem der wertvollsten Teile im Wenger Moor, die den bereits bestehenden Themenweg zu den wichtigsten Lebensräumen abrundet“.



LR Eisl mit für die Überwachung des Schutzgebietes zuständigen Mitgliedern der Berg- und Naturwacht (Bild: S. Wallner).



Ein eleganter, landschaftsangepasster Bohlenweg führt zur Plattform (Bild: B. Riehl).

Von 1999 bis Anfang 2004 wurden mit Geldern des EU-Programms LIFE zahlreiche Maßnahmen zur Renaturierung des Wenger Moores umgesetzt. „Von den 1,6 Millionen Euro Gesamtkosten des Projektes wurden 800.000 Euro durch die Europäische Union mitfinanziert, der Bund hat drei Prozent, das Land Salzburg 47 Prozent beigetragen“, so Landesrat Eisl zur Finanzierung. Seit 1999 wurden auf den 100 Hektar Projektflächen die Erstellung eines Landschaftspflege- und -managementplans, die Rena-





Die neue Aussichtsplattform kurz vor der Fertigstellung (Bild: B. Riehl).

turierung des Wallerbachs, die Renaturierung des Eisbachs, die Wiedervernässung des Wenger Moors, ein Wiesenbrüterprojekt und Informationsmaßnahmen für die Besucher im Gebiet umgesetzt. „Diese werden nun durch die Aussichtsplattform abgerundet, die den Wanderern und Spaziergängern einen einzigartigen Blick in den Lebensraum Moor er-

laubt. Unser Ziel ist es ja, bei den Menschen Verständnis für den Naturschutz, für die Natur zu schaffen und die vielfältige Schönheit dieser Natur auch herzuzeigen, sie erlebbar zu machen“, so Eisl. LIFE heißt LEBEN, und mit dem Projekt Wenger Moor sind Lebens- und Überlebensmöglichkeiten für zahlreiche europaweit bedeutende Tier- und Pflanzen-

arten geschaffen worden. Leben heißt aber in einer dicht besiedelten und bewirtschafteten Kulturlandschaft auch Zusammenleben.

Partnerschaftlicher Naturschutz

„Ein Zusammenleben, ein Miteinander von Mensch und Natur, von Naturnutzern und Naturschützern, von jenen, die davon leben, mit und in der Natur zu wirtschaften, und jenen, die Lebensqualität und anderen Nutzen daraus ziehen“, führte Eisl aus. „Ein solches Miteinander war für mich stets Voraussetzung für eine Unterstützung dieses Projektes. Naturschutz braucht Partner – und Partnerschaft ist eine gegenseitige Angelegenheit, das war und ist im gesamten Natura-2000-Umfeld meine Handlungsmaxime.“ Die Ergebnisse dieses praktizierten partnerschaftlichen Naturschutzes seien eine klare Bestätigung für ihn. Eisl dankte abschließend allen am Projekt Beteiligten, vor allem den Grundeigentümern, den beteiligten Gemeinden bzw. dem Wasserverband Wallersee und den Projektleitern für ihren Einsatz beim Life-Projekt Wenger Moor.

LK

Geflügelpest-Merkblatt für Hühnerhalter

Landesrat Sepp Eisl informierte am 19. Oktober den Salzburger Landtag im Zusammenhang mit der Geflügelpest über die Möglichkeiten der Seuchenbekämpfung sowie Präventionsmaßnahmen: „Die 'Klassische Geflügelpest' ist eine anzeigepflichtige, für Geflügel äußerst ansteckende Viruskrankheit, die zu schweren Verlusten führen kann. Die Bekämpfung der Geflügelpest ist im Tierseuchengesetz festgelegt und in einer bereits 1995 erschienenen Bundesverordnung geregelt.“ Es existiert ein nationaler „Krisenplan“. Detaillierte Informationen sowie den Krisenplan findet man auf der Seite des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen: www.bmgf.gv.at.

Bereits im August 2005 wurden die Salzburger Geflügelbauern, die Landwirtschaftskammer sowie die Bezirksverwaltungsbehörden im Auftrag von Landesrat Eisl von der Landesveterinärdirektion über ein Merkblatt mit den wichtigsten Daten zur Geflügelpest und zu auftretenden Symptomen informiert. Die Landes- und Bezirksveterinärbehörden sind natürlich auch darüber hinaus jederzeit Ansprechpartner für die Geflügelhalter bei Fragen zur Geflügelpest. Das Merkblatt informiert über die Art des Erregers, Übertragungsmöglichkeiten, die Diagnose, Maßnahmen im Seuchenfall sowie hygienische Maßnahmen. Durch Verordnung des BMGF vom 21. Oktober 2005 wur-

de verfügt, dass Geflügel bis 15. Dezember d. J. nur in geschlossenen Stallungen gehalten werden darf.

Die letzte Viehzählung hat für Salzburg rund 125.000 Hühner ergeben. Das ist nur rund ein Prozent des Gesamtviehbestandes in Österreich. Größere Hühnerbetriebe mit rund 1.000 bis 2.000 Tieren gibt es in Salzburg nur rund zwei Dutzend, im nationalen und internationalen Vergleich sind diese Betriebsgrößen sehr klein.

Aviäre Influenza (Geflügelpest)

Die Geflügelpest (Aviäre Influenza) ist eine akute, hoch ansteckende, fie-

berhaft verlaufende Viruserkrankung der Vögel. Sie kann erheblichen wirtschaftlichen Schaden verursachen und kommt bei Hühnern, Puten und bei zahlreichen frei lebenden Vogelarten vor. Enten, Gänse, Tauben und andere Wildvögel erkranken entweder kaum oder zeigen keine Symptome, sie sind aber für die Verbreitung des Erregers bedeutend.

Wann besteht der Verdacht auf Geflügelpest?

Die Geflügelpest ist anzeigepflichtig gemäß Tierseuchengesetz und Geflügelpestverordnung. Bei Verdacht auf Geflügelpest muss sofort die zuständige Amtstierärztin/der zuständige Amtstierarzt informiert werden.

Dieser entnimmt im Bestand Proben und schickt sie zur Abklärung an das Nationale Referenzlabor an die Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES), Institut für veterinärmedizinische Untersuchungen Mödling.

Ein Verdacht besteht jedenfalls, wenn Sie bei Ihren Tieren folgende Symptome feststellen:

- plötzliches Verenden einer größeren Anzahl von Tieren
- massiver Rückgang der Legeleistung
- Mattigkeit und Appetitmangel
- respiratorische Erscheinungen
- Ödeme oder Blutungen an Kopf, Hals, Kamm oder Beinen

Wie erfolgt die Ansteckung?

Die Tiere scheiden den Erreger mit Kot, Speichel und Tränenflüssigkeit aus.

Die Ansteckung von Geflügel erfolgt über direkten Kontakt mit kranken Tieren und deren Ausscheidungen oder durch Kontakt mit verunreinigtem Material (Fahrzeuge, Geräte, Transportkisten, Ei-Kartons, Mist).

Wie kann man das Risiko einer Ansteckung so gering als möglich halten?

Geflügelhalter können das Risiko einer Ansteckung durch folgende Maßnahmen vermeiden:

- Vermeidung von Wildvögeln im Geflügelstall
- Wechseln der Schuhe und Kleidung vor und nach Betreten des Stalles
- die Desinfektionswanne benutzen
- kein Austausch von Geräten u.ä. zwischen den verschiedenen Geflügelhaltungen
- keine betriebsfremden Personen sollen die Ställe betreten
- bei Auslandsreisen auf ausreichende Hygiene achten
- besondere Vorsicht ist bei der Rückkehr von Auslandsaufenthalten aus gefährdeten
- Gebieten im Hinblick auf die Erregereinschleppung (z.B. über verschmutzte Schuhe) zu legen
- regelmäßige Reinigung und Desinfektion der Ställe

Das Verbringen von lebendem Geflügel, deren Produkten und Bruteiern aus infizierten Gebieten in die Europäische Union ist verboten. Durch illegales Verbringen von Geflügel bzw. durch Touristen, die aus verseuchten Ländern kommen und in Österreich Geflügelbetriebe betreten, besteht jedoch ein gewisses Risiko. Je schneller nach einem Seuchenverdacht die richtigen Maßnahmen getroffen werden, umso schneller kann die Seuche wieder eingedämmt werden. Daher weisen wir noch einmal darauf hin, dass eine rasche Anzeige des Seuchenverdachts gesetzlich vorgeschrieben und unbedingt erforderlich ist.

Was passiert bei einem Seuchenausbruch?

Sollte es dennoch zu einem Seuchenausbruch kommen, wird über den Betrieb eine amtliche Sperre verhängt und alles Geflügel im Seuchenbetrieb getötet und unschädlich beseitigt. Der betroffene Landwirt bekommt den

Wert der Tiere ersetzt. Um eine Weiterverbreitung der Seuche auf andere Geflügelbetriebe zu verhindern, werden alle Kontaktbetriebe bzw. Betriebe in unmittelbarer Nachbarschaft ermittelt und – je nach Risiko – auch die Tiere dieser Betriebe getötet.

Im Seuchenfalle arbeitet im Bundesministerium für Gesundheit und Frauen ein Krisenstab an der Koordinierung aller Maßnahmen. Im Krisenzentrum laufen alle Informationen zusammen und die nötigen Entscheidungen gemäß Tierseuchengesetz und Krisenplan werden dort getroffen. Der Ansprechpartner für den Landwirt ist der zuständige Amtstierarzt, der wiederum an das lokale Krisenzentrum der Veterinärabteilung im Amt der Landesregierung über seine Maßnahmen berichtet. Durch die Tötung des infizierten Geflügels und die Beseitigung der Tierkörper und der Produkte der infizierten Tiere gelangt kein Geflügelfleisch in den Handel, das von erkrankten Tieren stammt.

Wo bekommt man Informationen über die Geflügelpest?

Über die Aviäre Influenza informieren die Betreuungstierärzte und die zuständigen Amtstierärzte.

Auf der Homepage des **BMGF**, <http://www.bmgf.gv.at/cmssite/themen.htm?channel=CH0007&news=CMS1122987318614> der **AGES**, Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit, <http://www13.ages.at/servlet/sls/Tornado/web/ages/content/8AF02A74DF40CA5BC1256E36002C4C5E> des **Lebensministeriums**, <http://land.lebensministerium.at/article/articleview/36968/1/1465> des **Birdlife Österreich**, <http://www.birdlife.at> des **Österreichischen Geflügelgesundheitsdienstes QGV**, <http://www.qgv.at> finden Sie weitere wichtige Informationen zur Geflügelpest.

Kaiserbuche zum Naturdenkmal erklärt

Die „neue“ Kaiserbuche auf dem Haunsberggrücken wurde nun zum Naturdenkmal erklärt.

Die etwa 225 Jahre alte Kaiserbuche war bekanntlich im Sommer 2004 durch einen Sturm geknickt worden.

„Durch die rechtzeitige Aufzucht von Kaiserbuchen-Nachkommen im Landesforstgarten konnten wir im Mai 2005 eine neue Ära beginnen und wieder eine Kaiserbuche pflanzen. Die Erklärung zum Naturdenkmal erfolgt nun in Würdigung der besonderen historischen und kulturellen Bedeutung“, teilte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl am 1. September mit.

„Die Kaiserbuche war immer ein markantes Symbol im Flachgau und ein Naturdenkmal, das für viele Salzburgerinnen und Salzburger, aber auch für die Bevölkerung aus Oberösterreich und Bayern eine ganz besondere Bedeutung hatte. Es wird zwar noch einige Zeit dauern, bis die Kaiserbuche wieder von weitem zu sehen ist, aber Salzburg hat wieder seine Kaiserbuche und seit kurzem wieder das Naturdenkmal Kaiserbuche“, so Eisl weiter.

In das Naturdenkmal einschließlich der geschützten Umgebung dürfen von niemandem Eingriffe vorgenommen werden, die den Bestand oder das Erscheinungsbild des Naturdenkmals beeinträchtigen könnten.

In diesem Bereich sind sämtliche Bodenverwundungen bzw. Grabungsarbeiten, aber auch Bodenversiegelungen sowie das Lagern von Gegenständen, Parken und Abstellen von Fahrzeugen jeglicher Art untersagt.

Zulässig sind lediglich Maßnahmen, die zur Förderung und Erhaltung des Baumes führen, erläutert Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Reinhold Mayer die Bedeutung der Ausweisung als Naturdenkmal.

Fünf „Kinder“ der Kaiserbuche

Am 27. November 2003 wurden fünf „Kinder“ der Kaiserbuche auf dem Haunsberg gepflanzt, am Sonntag, 1. Mai, wurde eine dieser Rotbuchen als offizielle „neue Kaiserbuche“ an der Stelle des alten, am 12. August 2004 vom Sturm geknickten Baumes von Dr. Otto Habsburg, Landesrat Sepp Eisl und Mitgliedern des „Erhaltungsvereins der Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumskapelle“, gesetzt. Die Reste der alten Kaiserbuche wurden zerschnitten und aufgearbeitet. Einzelne Baumscheiben des wohl berühmtesten Salzburger Baumes wurden der Gemeinde Obertrum bzw. Heimatmuseen zur Verfügung gestellt.

Erinnerung an einen Besuch Kaiser Josefs II

Die Kaiserbuche wurde zur Erinnerung an einen Besuch von Kaiser Josef II. gepflanzt. Nach dem Bayerischen Erbfolgekrieg und dem Friedensvertrag von Teschen vom Mai 1779 reiste Kaiser Josef II. über Linz und Straßwalchen ins Innviertel, um die im Friedensvertrag neu gewonnenen Gebiete im vormals bayerischen Raum zu besuchen.

Vom Haunsberg aus soll er auf seine „neuen Länder“ jenseits der Salzach geblickt haben. Zum Gedenken an diesen Besuch soll die Kaiserbuche gepflanzt worden sein.

LK

Nicht mehr standfest: rund 70 Bäume müssen gefällt werden

Wie der städtische Baumpflegetrupp mitteilt, müssen rund 70 überaltete bzw. kranke Bäume in den Geschützten Landschaftsteilen Moosstraße, Fürstenallee, Hellbrunner Allee und Leopoldskroner Allee sowie in der Leopoldskronstraße gefällt werden. Eine entsprechende naturschutzrechtliche Bewilligung liegt vor. Begründet wird die Fällung damit, dass diese Bäume einen schlechten Allgemeinzustand mit hohem Dürreanteil, vertrockne-

ten Kronenästen Faulstellen und zum Teil Brandkrustenpilzbefall aufweisen. Aufgrund dieser Schäden ist die Stand- und Verkehrssicherheit nicht mehr gewährleistet. Für jeden gefällten Baum gibt es in der kommenden Pflanzperiode eine Ersatzpflanzung. In der Moosstraße, der Fürstenallee und der Hellbrunner Allee werden ausschließlich Eichen mit Stammumfängen von mindestens 30 cm gepflanzt.

Magistrat der Stadt Salzburg

CIPRA-Preis für Werfenweng

Internationale Anerkennung erntete die Gemeinde Werfenweng für ihre Bemühungen, Tourismus ohne ausufernden Autoverkehr zu entwickeln. Die internationale Alpenschutzkommission CIPRA hat der Gemeinde Werfenweng einen Hauptpreis für das Projekt „Zukunft in den Alpen“ verliehen. Der mit 25.000,— Euro dotierte Preis war im heurigen alpenweit durchgeführten CIPRA-Wettbewerb „Zukunft in den Alpen“ ausgeschrieben worden. Die

Preisverleihung fand anlässlich der CIPRA-Jahrestagung 2005 statt. Die Internationale Alpenschutzkommission sieht eine große Herausforderung darin, die vielen Akteure, die sich am Wettbewerb beteiligt haben, zu vernetzen und den Informations- und Erfahrungsaustausch zu fördern. Dass Salzburg mit der Gemeinde Werfenweng einen Hauptpreisträger stellt, zeigt, wie wichtig nachhaltig orientierte Innovation gerade für ein Tourismusland ist.

H.H.

Naturschutz-Schulung für Bundesheer-Piloten

Erfolgreiche Kooperation von Naturschutz, Bundesheer und Jägerschaft

Zweimal jährlich veranstaltet das Österreichische Bundesheer Hochgebirgslandekurse für Hubschrauberpiloten. Der Einsatz von Hubschraubern ist aus vielerlei Gründen wie etwa bei Katastrophen- oder Rettungseinsätzen nötig.

Zoologische Sachverständige des Naturschutz-Fachdienstes des Landes werden zukünftig in Zusammenarbeit mit dem Kommando des Hubschraubergeschwaders die Heerespiloten jeweils vor den Hochgebirgslandekursen in Naturschutzfragen schulen.

Themen wie „Verhalten von Wildtieren und Lebensraumkunde“ sind ab sofort als fester Bestandteil im Ausbildungsprogramm der Flieger aufgenommen.

„Für das Bundesheer ist dieser Themenbereich wichtig, um den Schulungsblock optimal abrunden zu können. Und unsere Experten sind gerne bereit, den Piloten ihr Wissen in diesem Bereich weiterzugeben“, so Naturschutz-Landesrat Sepp Eisl. „Ein Teil dieser Kooperation besteht auch in der gemeinsamen – Naturschutz, Jägerschaft und Bundesheer - Koordination der Flüge – sowohl räumlich als auch zeitlich -, um die Störungen der Lebensräume gering zu halten. Starker Lärm, tiefe Überflüge (hang- und gratnahes Fliegen), Außenlandungen oder das plötzliche Auftauchen hinter Geländekanten erschrecken die Tiere und führen zur Flucht, können aber längerfristig sogar zum Meiden von Gebieten oder zur Aufgabe der Gelege führen. Gefährliche Situationen sind hier keine Seltenheit“, so Eisl.

Die neue Kooperation ist eine sehr gute Möglichkeit, alle Interessen zu berücksichtigen und aufeinander abzustimmen.

Mag. Ursula Riegler



Alpinausbildung mit Hubschrauber AB-212 im Wintergebirge (Bild: Jägerschule Saalfelden).

Salzburg ist stolz auf sein Holz

Im Land Salzburg bedecken Wälder rund die Hälfte der Fläche. Der Zuwachs des heimischen Holzbestandes steigt jährlich; davon werden nur etwa 50 Prozent genutzt. Holz schafft zahlreiche Arbeitsplätze und vielfältige Nutzungsmöglichkeiten. Alleine die Salzburger Holzver-, und -bearbeitungsindustrie beschäftigt mehr als 8.000 Mitarbeiter in über 1.000 Betrieben. Ein Großteil sind Klein- oder Kleinstbetriebe, die miteinander kooperieren, um sich gegen die wachsende Konkurrenz aus dem In- und Ausland behaupten zu können.

Erneuerbarer Energielieferant und Ökosystem

Holz ist ein kostengünstiger, nachwachsender Energieträger. Holzheizungen wie Scheitholzanlagen, Hackschnitzel- und Pelletsheizungen sowie Kachelöfen sind in Salzburg

keine Seltenheit mehr. Zusätzlich gibt es rund 60 heimische Biomasse-Heizwerke. Unterschiedliche Förderungen sollen den Umgang mit „Wärme aus dem Wald“ noch verstärken.

Der Wald sorgt auch für eine große Vielfalt der Flora und Fauna. Die Erhaltung naturnaher Wälder hilft mit, das internationale „2010“ Ziel der Biodiversitätskonvention zu erreichen. In Salzburg gibt es derzeit 14 Naturwaldreservate mit einer beeindruckenden Vielzahl bedrohter Arten, die hier Überlebensräume finden. Der Wald bietet zahlreiche Schutzfunktionen, sorgt für sauberes Wasser, reine Luft und hält unser Klima aufrecht. Deshalb ist es wichtig, Salzburgs Wälder zu schützen und zu pflegen. Um die Schutzwirkung des Waldes aufrecht zu erhalten, müssen laufend geschädigte Bestände saniert und Jungwälder aufgeforstet werden.

LK/Red.

Naturschutzbund lobt Wasserbau

Vor kurzem erfolgte eine öffentliche Präsentation des aktuellen Hochwasserschutzprojektes für Mittersill vor der Oberpinzgauer Bevölkerung. Der Naturschutzbund Salzburg erhielt jüngst ebenfalls die Möglichkeit, mit dem Projektleiter DI Martin Zopp vom Amt der Salzburger Landesregierung die konkreten Planungen des Hochwasserschutzdammes bei Mittersill und diverser Salzach-Aufweitungen einzusehen.

Die Naturschützer hatten in der Vergangenheit wiederholt Wasserbaumaßnahmen im Land Salzburg zum Teil heftig kritisiert. Nun zeigt sich der Naturschutzbund Salzburg von den Planungen aus dem Wasserbau-Resort von LR Josef Eisl (ÖVP) betref-

send den Oberpinzgau angetan. Der Naturschutzbund sieht die Projekte, wenn diese in der konzipierten Form umgesetzt werden, als großen Schritt in die richtige Richtung: So wird wirk-samer Hochwasserschutz mit ökolo-gischen Verbesserungen (Aufweitung des kanalisierten Flussufers, Öffnung von Seitenarmen, Reaktivierung von alten Mäandern, naturnahe Um-gestaltung der Mündung von Seiten-bächen) sinnvoll verbunden.

Die Umsetzung der vorliegenden Was-serbauprojekte bringt aus unserer Sicht einen Nutzen für beide Seiten:

1. für die Menschen, die den ange-strebten Hochwasserschutz be-kommen
2. für die Natur und die Salzach, die

mit den vorgesehenen Maßnah-men wieder etwas mehr Freiraum und Entfaltungsmöglichkeit – dort wo sie möglichst keinen Schaden anrichtet – zugestanden erhält.

Den Skeptikern in Mittersill empfiehlt der Naturschutzbund eine Exkursion nach Seekirchen am Wallersee, wo es inzwischen gelungen ist, Hoch-wasserschutz für den Ort und Natur-schutz weitgehend zu vereinen. Auch dort ist ein - zwar etwas niedrigerer aber vom Prinzip her vergleichbarer - Damm wie er in Mittersill geplant ist, errichtet worden. Und wie die jungs-ten Hochwasserereignisse gezeigt haben, hat er sich bereits bewährt.

Dr. Hannes Augustin
(Geschäftsführer ÖNB Salzburg)

Sohlrampe gegen Eintiefung der Saalach

Ursprünglich ein verzweigter Flusslauf mit häufigen Lauf-änderungen in einem breiten Schotter-Kies-Flussbett, ist die Grenz-strecke der Saalach zwischen Bay-ern und Salzburg durch zahlreiche Eingriffe heute begradigt und weit entfernt von einem ‚naturnahen‘ Flusslauf, so der für die Wasserwirt-schaft ressortzuständige Landesrat Sepp Eisl anlässlich des Spatenstichs für die Sohlrampe in diesem Flussab-schnitt. Untersuchungen haben erge-ben, dass mit einer so genannten

„aufgelösten Sohlrampe“ die Anfor-derungen der Gewässerökologie, des Naturschutzes und natürlich des Was-serbaus an dieser Stelle am besten realisiert werden können.

Sohldurchschlag und Abrutschungen der Böschungen

Maßgebliche Eingriffe in den natür-lichen Zustand der Saalach erfolgten vor allem durch Korrekturmaßnahmen ab 1822, aber auch durch weitere

Nutzungen im und am Fluss, etwa zur Energiegewinnung. Die jüngsten gro-ßen Hochwässer, insbesondere das August-Hochwasser 2002, führten in der Folge zu mehreren Problemen, unter anderem der intensiven Eingra-bungstendenz des Gewässers flussaufwärts des Kraftwerks Rott-Frei-lassing und in der Mündungstrecke zur Salzach. Die Folge war ein Sohl-durchschlag in erosionsempfindliche Schichten, den so genannten Seeton. Es kam zum Abrutschen der Böschun-gen und der Böschungssicherungen. Das Gewässer zieht das Grundwasser mit in die Tiefe, und es kommt letztlich zu einer Entkopplung der Auen vom Grundwasser, die von periodischen Überschwemmungen und schwan-kendem Grundwasserständen abhän-gige Aue trocknet aus. Das führt zu einer Veränderung in der Baumarten-zusammensetzung und in weiterer Folge der damit zusammenhängen-den Tierwelt in diesem geschützten Naturgebiet, erläuterte Hofrat Dr. Franz Hohensinn, Leiter der Fachab-teilung Wasserwirtschaft beim Land Salzburg.



Sohlrampe gegen Eintiefung der Saalach (Bild: LPB/Riegler).

Gemeinsamer Lösungsansatz

Salzburg und Bayern konzipierten gemeinsam Gegenmaßnahmen für den Flussabschnitt Kilometer 4,6 bis 8,0. Dabei stellte sich heraus, dass die bekannten und oft angewandten Techniken hier nicht zu einer umfassenden Problemlösung führen würden.

Deshalb hat man sich zu einer modelltechnischen Untersuchung eines Rampen-Bauwerkes entschlossen, das allen Anforderungen wie Standsicherheit, Sohlstützung, Geschiebedurchgängigkeit, Naturschutz und Gewässerökologie Rechnung trägt und Modellcharakter für ähnliche Bauwerke in großen Flüssen haben kann.

In Modellversuch erprobt

An der Technischen Universität Wien wurde unter Mitwirkung des Instituts für Wasserbau und hydrometrische Prüfung ein Modellversuch durchgeführt. Dabei wurde erstmalig ein aufgelöstes Rampenbauwerk untersucht, das insbesondere den Aspekt der ökologischen Gewässerdurchgängigkeit für diese Gewässergrößen berücksichtigt und modular aufgebaut ist, um es in der Höhe bzw. Einbindungstiefe problemlos an geänderte Bedingungen anpassen zu können. Das Ergebnis ist ein standsicheres Bauwerk zur Sohlstützung aus räumlich versetzten Becken und Riegeln, das modular zu erweitern ist, in Ver-

bindung mit einer Gerinneaufweitung.

Gemeinsam von Wasserbauern und Gewässerökologen unter Einbeziehung von Landschaftsarchitekten geplant, belaufen sich die geschätzten Baukosten für das Projekt auf zirka 1,973 Millionen Euro, wobei sich Bayern und Österreich die Kosten teilen. Der Österreich-Anteil wird zu 50 Prozent aus Bundesgeldern und zu 50 Prozent aus dem Interreg IIIA-Programm kofinanziert. Durchgeführt werden die Baumaßnahmen in den Niederwasserperioden 2005/06 bzw. 2006/07, die Bepflanzungen und Fertigstellungsarbeiten erfolgen im Frühjahr 2007.

LK

Neue Wege für die Salzach

Ein Bündel an Maßnahmen für den Hochwasserschutz im Oberpinzgau präsentierte Landesrat Sepp Eisl am 22. September in Mittersill gemeinsam mit Experten aus der Schutzwasserwirtschaft, den Pinzgauer Bürgermeister und Gemeindevertretern. Zahlreiche Projekte in Piesendorf, Uttendorf, Bramberg und Niedersill (in Bau) sind bereits umgesetzt oder in Umsetzung, weitere Projekte in Mittersill oder Neukirchen sind fertig geplant oder in Planung. In Vorbereitung befinden sich Konzepte für Wald, Hollersbach und die Maßnahmen für das Zeller Becken. Die Umsetzung des Projektes in Mittersill kann nach den extremen Ereignissen im Sommer 2005 durch die Zusage von zusätzlichen Geldern in Höhe von zehn Millionen Euro rascher als geplant erfolgen. Erste Ergebnisse einer Untersuchung zeigen, dass sich der Bau eines Staudammes im Obersulzbachtal nicht spürbar auf den Hochwasserschutz im Oberpinzgau auswirken und auch die Kosten des lokalen Hochwasserschutz-Projektes für Neukirchen nur minimal reduzieren würde.

Bei den Schutzprojekten handelt es sich jeweils um Kombinationen aus Däm-

men, Rückhalteräumen und Aufweitungen der Salzach. Alle gemeinsam haben das Ziel, Siedlungen und Infrastruktur hochwassersicher zu machen und damit die Gefahr für die Menschen so gut wie möglich zu reduzieren. Die Hochwasser-Ereignisse im Sommer 2002 und im Juli und August 2005 haben dramatisch bewiesen, welche Kraft die Natur entwickeln und welche Schäden sie dabei anrichten können. „Gerade unmittelbar nach solchen Ereignissen sind die Menschen natürlich besonders sensibilisiert und wollen zu Recht wissen, wie es weitergeht“, so Eisl.

Staudamm mit geringer Wirkung

Eine Studie, die mögliche Einsparungen bei den vorgesehenen Maßnahmen zum Hochwasserschutz im Oberpinzgau durch die Errichtung eines Staudammes im Obersulzbachtal untersucht hat, liegt nun vor. „Unter günstigster Annahme wäre die Reduktion der Wasserspiegel-Höhen im Bereich unterhalb der Untersulzbachmündung bis Neukirchen-Ort um maximal 15 bis 25 Zentimeter beziehungsweise in Neukirchen-Ort

um zirka 25 Zentimeter im Durchschnitt möglich. Dadurch wären geringere Höhen der Schutzbauten nötig, das würde eine kostenmäßige Einsparung von rund 20.000 Euro ermöglichen. Die Gesamtkosten der Hochwasserschutz-Maßnahmen in Neukirchen betragen 2,74 Millionen Euro, die Kostenschätzungen für den Staudamm bzw. das Kraftwerk variieren zwischen 30 und 40 Millionen Euro“, betonte Eisl. Vergessen dürfe man auch nicht auf die Tatsache, dass der Obersulzbach nur einer von vielen Zubringern zur Salzach sei. Selbst zehn oder 15 Millionen Kubikmeter Speichervolumen würden daher keinen höheren Schutzeffekt bringen.

„Wichtig ist für die Menschen an Ort und Stelle, dass wir mit der Umsetzung vom Hochwasserschutzprojekt Mittersill rasch beginnen können“, so Eisl. „Hier ist die Gemeinde gefordert, die Voraussetzung dafür zu schaffen. Dank der Anstrengungen von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer stellt der Bund zehn Millionen Euro, die den Hochwasserschutz für die Menschen in Mittersill beschleunigen sollen, zusätzlich zur Verfügung.“

LK

Auszeichnungen für Verdienste um Volkskultur

Landes- und Heimatbewusstsein sind kein Gegenpol zu Österreich und Europa. Die Volkskultur sei das individuelle Merkmal einer Region und auch im Zeitalter der Globalisierung wichtig. Eine offene Welt brauche auch das Element der Verbundenheit, wofür die Volkskultur die geeignetste Vermittlerin ist, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Überreichung von Silbernen Verdienstzeichen des Landes Salzburg an Persönlichkeiten, die sich um die Volkskultur im Bundesland Salzburg verdient gemacht haben.

148 Blasmusikkapellen, 311 Heimatvereine, Trachten- und Brauchtumsgruppen, 101 Schützenkompanien, 170 Volkslied- und Volksmusikgruppen, 405 Chöre und 70 Heimat-

museen tragen in besonderem Maße zur Erhaltung der kulturellen Identität bei und geben dem Land seine besondere Note. Es sei es auch ein Ziel der Salzburger Landespolitik, die kulturelle Identität zu fördern und das kulturelle Erbe zu bewahren, weshalb diese Vereine und Einrichtungen, die fast ausschließlich auf ehrenamtlicher Tätigkeit basieren, unterstützt werden, so die Landeshauptfrau weiter.

**Eberle:
Gesellschaft ist mehr als
ein Nebeneinander von
Interessen**

Die für das Brauchtum ressortzuständige Landesrätin Doraja Eberle erklärte, dass das ganze Land Salzburg und insbesondere die Menschen im Land

davon profitieren, dass sich einzelne Menschen in die Gesellschaft über die Maßen ehrenamtlich einbringen. Dabei sei kein Ehrenamt mehr oder weniger Wert, egal ob sich das Engagement auf die Sicherheit, auf Soziale Dienste oder eben auf die Volkskultur erstrecke. Ehrenamtlich tätige Mitmenschen lebten vor, dass eine Gesellschaft mehr sei als das Nebeneinander individueller Interessen. Landesrätin Eberle überreichte an den langjährigen Obmann des Salzburger Landesverbandes der Blasmusik, Georg Spindler, die Verdienstmedaille in Silber des Österreichischen Blasmusikverbandes und gratulierte 27 Jungmusiker/innen sowie vier Volkstänzer/innen zur Verleihung des Leistungsabzeichens in Gold.

LK

Eine Viertelmillion Besucher in Salzburgs Heimatmuseen

Mehr als eine Viertelmillion Besucher, nämlich exakt 259.914 Personen, haben im Jahr 2004 eines der 71 Orts-, Regional- und Fachmuseen besucht, die im Arbeitskreis Heimatsammlungen des Salzburger Bildungswerkes vertreten sind. Spitzenreiter sind die 15 Museen im Pinzgau mit 73.721 Besuchern, gefolgt von den 19 Museen im Pongau mit 68.922 Personen. Dahinter liegen die 21 Flachgauer Heimatmuseen mit 52.549 Besuchern, die neun Tennengauer Sammlungen mit 33.751 Besuchern und die fünf Lungauer Museen mit 27.571 Besuchern. In der Landeshauptstadt Salzburg sind nur zwei Häuser (400 Besucher) Mitglied im Arbeitskreis. Volkskulturreferentin Landesrätin Doraja Eberle nahm diese vom Salzburger Bildungswerk erstellte Statistik zum Anlass, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Orts-, Regional-

und Fachmuseen und vor allem den vielen ehrenamtlich engagierten Personen zu danken. Die Museen in ih-

rer Gesamtheit stellen für den Tourismus und die Wirtschaft einen nicht unbedeutenden Faktor dar. Sie bie-



Eine Riesenattraktion in der „Langen Nacht der Museen“: Physikvorführungen für Kinder im Haus der Natur (Bilder: H. Hinterstoisser).



Eröffnung der „Langen Nacht der Museen“ im Salzburger Wehrgeschichtlichen Museum.



Die Attraktion für jeden Lungau-Besucher: Burg-Erlebnis Mauterndorf.

ten den Menschen unseres Landes genauso wie den Gästen Einblick in unsere kulturellen Schätze, in alte und neue Lebensformen und in regionale Besonderheiten, so Eberle.

Die Museumskustoden gestalteten insgesamt 98 Sonderausstellungen (Flachgau 30, Tennengau 13, Pongau 29, Pinzgau 19, Lungau 6 und Stadt Salzburg 1) und organisierten selber oder in Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen 364 Veranstaltungen unter Einbeziehung ihres Museums (Flachgau 152, Tennengau 10, Pongau 60, Pinzgau 125, Lungau 12 und Stadt Salzburg 5).

114 „Museen im Land Salzburg“ in Wort und Bild

Eine Übersicht über die vielfältige Salzburger Museumslandschaft ermöglicht die Publikation „Museen im Land Salzburg“, die heuer im April von der Salzburger Volkskultur, dem Salzburger Bildungswerk und dem Landespressebüro wieder aufgelegt wurde. Der handliche Museumsführer ermöglicht einen Überblick über insgesamt 114 Museen und Sammlungen im ganzen Land, gibt Auskunft über deren Sammlungsschwerpunkte, Führungen und museumspädagogischen Programme und informiert über Öffnungszeiten und Ansprechpartner. Der Museumsführer ist zum Preis von zwölf Euro (zzgl. Versandkosten) im Referat Salzburger Volkskultur (Postfach 527, 5010 Salzburg, Tel. 0662/8042-2612, E-Mail: volkskultur@salzburg.gv.at) erhältlich. **LK**

Tierschutz beginnt beim Besitzer

Viele Tierfreunde sind unzureichend über die Bedürfnisse ihrer Haustiere informiert, so Landesrat Sepp Eisl, ressortverantwortlich für den Tierschutz. Schon die Entscheidung, ein Tier zu schenken oder selbst ein Haustier zu halten, werde oftmals ohne Vorkenntnisse über die jeweilige Tierart getroffen.

In weiterer Folge könne es dann zu Enttäuschungen beim Tierhalter, zu Fehlern in der Haltung oder – leider immer häufiger – zum Abschieben der Tiere ins Tierheim kommen. „Egal ob Nutz- oder Haus- und Heimtiere – ein ausreichendes Wissen über das eigene Tier und eine entsprechende artgerechte Haltung sollten für jeden

Tierhalter eine Selbstverständlichkeit sein“, betonte der Landesrat.

Information beim Tierschutzombudsmann

Der Tierschutzombudsmann des Landes Salzburg, Alexander Geyrhofer,

zu diesem Thema: „Tiere sind empfindungsfähige Lebewesen, die auf unseren Schutz angewiesen sind, und wir tragen Verantwortung für ihr Wohlbefinden. Jedes Jahr werden unzählige Hunde, Katzen, Pferde, Kaninchen, Schildkröten, Vögel usw. nachgezüchtet und meist ohne ausreichende Information über deren artgerechte Haltung verkauft. Häufig verlieren die Tierhalter nach kurzer Zeit ihr Interesse an dem Tier und versuchen es loszuwerden, ohne sich über dessen weiteres Schicksal Gedanken zu machen.“ Überfüllte Tierheime seien die Folge. (Der Tierenschutzombudsman ist unter Telefon 0662/8042-3461 bzw. E-Mail alexander.geyrhofer@salzburg.gv.at zu erreichen).

Verwahrungsverträge mit Tierheimen und -stationen

Nach den Vorgaben des neuen Bundesstierschutzgesetzes wurden nun Verwahrungsverträge für Fundtiere mit vier Tierheimen bzw. geeigneten Tierstationen abgeschlossen – dem Tierheim von Stadt und Land Salzburg in der Karolingerstraße, dem Tierheim in Hallein, dem Fohlenhof in Tenneck und dem Sioux Tipi in Uttendorf. Sind dort die Kapazitäten erschöpft, werden von den Veterinärbehörden der Bezirkshauptmannschaften mit den Gemeinden flexible, individuelle Lösungen erarbeitet. Der Transport der Fundtiere wird auch zukünftig über die Bezirkshauptmannschaften organisiert und über eine Vereinbarung zur Abrechnung der Transportkosten mit der Tierrettung abgewickelt. In der Stadt übernimmt diese Funktion die Berufsfeuerwehr.

Vor dem Tierkauf zuerst ins Tierheim

„Die Zusammenarbeit mit Gemeinden, Bezirkshauptmannschaften und Tierheimen sowie Tierstationen funktioniert sehr gut. Die Tatsache, dass es Tierheime und geeignete Tierstat-

ionen gibt, entbindet Tierhalter allerdings nicht von ihrer Verantwortung gegenüber ihren Tieren. Immer öfter kommt es vor, dass Tiere ausgesetzt, zurückgelassen oder abgeschoben werden, weil man sie 'nicht mehr brauchen kann' und sie im Tierheim ohnehin gut aufgehoben sind. Diese Entwicklung kann und darf aber nicht so weitergehen, da sie zu immer mehr Tieren in den Heimen

führt, die niemand mehr haben möchte, während gleichzeitig unzählige Jungtiere gezüchtet und verkauft werden. Ich appelliere daher an alle Tierhalter, sich vor dem Kauf eines Tieres zu informieren und zu überlegen, welches Tier am besten passt, und vielleicht zuerst ins Tierheim zu schauen, ob man nicht dort ein Tier für sich findet,“ so Landesrat Eisl.

LK

Klimaschädiger im Verborgenen

Die Beeinflussung der Atmosphäre durch menschliche Aktivitäten ist eine der wesentlichsten Umweltfragen der vergangenen Jahrzehnte sowie der Zukunft. Dabei verschiebt sich das Hauptaugenmerk immer mehr von leicht erkennbaren, lokalen Auswirkungen wie dem Waldsterben in der unmittelbaren Umgebung von Industriebetrieben über großräumig verteilte, gesundheitsschädliche Stoffe wie Stickstoffoxide oder Ozon bis hin zu Substanzen, die das Klima der gesamten Erde beeinflussen, sagte Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus. Die Analyse langer meteorologischer Messreihen zeigt neben zufälligen Schwankungen

deutliche Klimaveränderungen in den vergangenen Jahrzehnten. Die Lufttemperatur stieg im 20. Jahrhundert im globalen Mittel um etwa 0,6 Grad, im europäischen Mittel um etwa 0,8 Grad und in Österreich um 1,8 Grad. Zugleich veränderte sich die Intensität der Niederschläge im alpinen Raum massiv. Die Alpengletscher schrumpfen mit wenigen Ausnahmen. Die rasche Erwärmung lässt sich primär durch die Änderung der Zusammensetzung der Atmosphäre, die steigende Konzentration an Kohlendioxid (CO₂) und anderen so genannten Treibhausgasen (Methan, Lachgas, Halogenkohlenwasserstoffe, Ozon etc.) erklären.

LK

Stabiles Budget 2006 erfordert Sparsamkeit

Wenn es nach den Spitzenbeamten des Landes geht, schaffen wir es auch im Jahr 2006, unsere stabilen Finanzen zu halten, sagte Finanzreferent Dr. Othmar Raus: „Mit diesen konstruktiven Führungskräften werden wir die Herausforderung wieder schaffen.“ Bekanntlich ist es Raus seit der Regierungsübernahme gelungen, die Finanzen des Landes trotz dramatischer Einnahmefälle stabil zu halten. Die Einnahmen des Landes hängen direkt mit dem Wirtschaftswachstum zusammen. Die Prognose wurde zuletzt von 2,5 auf 1,9 Prozent reduziert und ein Wirtschaftswachstum von 1,5 Prozent

wird immer wahrscheinlicher. Weiters wird 2006 zum ersten Mal die Steuerreform in vollem Umfang wirksam, wodurch das Land 39 Millionen Euro verliert. Schließlich führt die steigende Anzahl älterer Menschen in unserem Land zu weiter steigenden Kosten in den Spitälern und im Sozialbereich. „Diese Effekte treffen alle österreichischen Bundesländer. Manche weiten die Verschuldung deswegen um mehr als 100 Millionen Euro aus. Salzburg wird sparen müssen – ohne aber die Menschlichkeit aus den Augen zu verlieren“, so Raus nach dem erfreulichen Gespräch mit den Spitzenbeamten.

LK

Erster EuRegio-Forsttag

Der erste Forsttag der EuRegio am 30. Oktober war ein voller Erfolg. Weit mehr als 1.000 Besucher aus Salzburg sowie den bayerischen Landkreisen Berchtesgaden, Land und Traunstein waren zur Informations- und Leistungsschau des Forstgewerbes nach Kirchanschöring gekommen. Neben den neuesten Motorsägen und anderen Werkzeugen zur Holzverarbeitung wurden auch Hochleistungsmaschinen gezeigt, die zum Beispiel mit Hilfe eines Kranes Bäume im Wald absägen und anschließend aus dem Wald herausheben können.

Beim Forst-Tag wurden aber auch Probleme der überwiegend privaten Waldbesitzer angesprochen. So stellte Alfons Leitenbacher vom Amt für Landwirtschaft in Traunstein fest, dass die Bauern zu wenig in ihren Wald gehen, um das Holz herauszuholen. „Die Frage, die ich immer höre ist, was bekommen wir dafür, dass wir das für die Allgemeinheit machen?“ Auch im staatlichen Forstbereich stehe immer weniger Geld und damit immer weniger Personal zur Verfügung. „Die Zusammenarbeit mit Österreich und speziell mit dem Bundesland Salzburg ist daher für uns sehr wichtig.“ Die bayerischen Ver-



Moderner Harvester im Einsatz (Bild: H. Hinterstoisser).

treter der Holzwirtschaft waren sich einig, dass das Bundesland Salzburg Vorbild sei, wenn es um Biomasse-Heizkraftwerke gehe.

Veranstaltet wurde der erste EuRegio-Forsttag von der Waldbesitzervereinigung Laufen und dem Amt für Landwirtschaft und Forsten zusammen mit der Landwirtschaftskammer Salzburg. Weitere Kooperationspartner auf Ebene der EuRegio waren die

WBV Berchtesgaden und Traunstein, die Maschinenringe Laufen und Flachgau sowie der Bäuerliche Waldbesitzerverband Salzburg. Finanzielle Unterstützung gab es von der Europäischen Union über die Gemeinschaftsinitiative Interreg III A.

Zusammenarbeit über Grenzen

Wie wichtig die Zusammenarbeit der Forstwirtschaft in Salzburg und Bayern ist, machte Rudolf Rosenstatter als Obmann der Salzburger Waldbauern deutlich. „Wir haben schon viele gemeinsame Exkursionen gemacht, heute leihen wir uns auch schon Maschinen aus. Wenn wir zum Beispiel in Salzburg zusätzliche Holzschnitzel-Hacker brauchen, dann helfen uns die bayerischen Maschinenringe aus“. Rosenstatter zeigte sich überzeugt davon, dass bayerische und Salzburger Waldbauern gemeinsam sowohl die Industrie mit dem Rohstoff Holz versorgen können als auch private Holzheiz-Kraftwerke. Bei der Arbeit im Wald sind auch die Beachtung der Sicherheitsvorschriften und die Nutzung der diesbezüglichen Ausbildungsangebote ganz wesentliche Erfolgsfaktoren.

LK

Bevölkerungsentwicklung spiegelt Attraktivität Salzburgs wider

Die Einwohnerzahl Salzburgs ist im vergangenen Jahr so wie bereits in den Jahren 2002 und 2003 wieder deutlich gestiegen, und zwar um 2.800 Personen auf rund 526.000 Einwohner. Dies geht unter anderem aus dem Bericht „Bevölkerung per 1.1.2005 – Bevölkerungsdaten der Salzburger Gemeinden“ hervor, der vom Landesstatistischen Dienst unter der Leitung von Mag. Josef Raos erstellt wurde. Dieses deutliche Bevölkerungswachstum, das in den vergangenen Jahren zu einem

erheblichen Teil durch Zuwanderungen zustande gekommen sei, spiegelt auch die Attraktivität Salzburgs wider, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller. Als besonders positiv sei auch die Tatsache zu werten, dass in einer Zeit, in der alle von Überalterung sprechen, vor allem Angehörige der jungen Generation, die 15- bis 30-Jährigen, Salzburg als Lebensmittelpunkt wählen.

Aus dem vorliegenden Bericht des Landesstatistischen Dienstes geht

hervor, dass mit Jahresbeginn 2005 rund 526.000 Personen ihren Hauptwohnsitz im Land Salzburg hatten, um etwa 2.800 Männer und Frauen mehr als ein Jahr zuvor. Die Einwohnerzahl stieg damit deutlich und ähnlich stark wie im Jahr 2003, in dem Salzburgs Bevölkerungszahl um ca. 2.900 Personen angewachsen ist, und etwas kräftiger als im Jahre 2002 mit einer Zunahme um rund 2.200 Personen. Verglichen mit dem Stand der jüngsten Volkszählung im Mai 2001 hat die Einwohnerzahl des Landes

Salzburg um rund 10.700 Personen oder 2,1 Prozent zugenommen.

Das Bevölkerungswachstum wurde seit der Volkszählung 2001 überwiegend, und zwar zu 62 Prozent, von der Wanderungsbilanz, dem Überhang der Zuzüge über die Wegzüge, getragen. Nur 38 Prozent des Zuwachses entfielen auf die Geburtenbilanz, den Überhang der Geburten über die Sterbefälle. Zwischen den Volkszählungen 1991 und 2001 kam das Bevölkerungswachstum noch zu 58 Prozent durch die Geburtenbilanz zustande, 42 Prozent des Zuwachses gingen auf das Konto der Wanderungsbilanz.

Zahl der Ausländer kaum angestiegen

Die Zahl der Ausländer stieg 2004 nur um rund 300 Personen auf ca. 64.800. Damit stellen die Ausländer

nunmehr 12,3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Fast die Hälfte davon (29.800) sind Staatsbürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien, das nun der EU angehört); Weiters leben in Salzburg 11.200 Deutsche und etwa 7.600 Türken. Aus den anderen 14-Ländern der „alten“ EU stammen rund 4.200, aus den zehn am 1.5.2004 der EU beigetretenen Ländern ca. 2.600 Personen. Die Zahl der Ausländer anderer Nationalitäten macht insgesamt 9.500 aus. 2.758 Ausländer wurden im vergangenen Jahr eingebürgert; das sind 4,3 Prozent der zum 1.1.2004 in Salzburg wohnhaften Ausländer.

Die Hälfte der Salzburger ist älter als 38 Jahre

Mit Jahresbeginn 2005 gab es im Land Salzburg rund 89.000 Kinder

unter 15 Jahren und damit etwas weniger als zum Zeitpunkt der Volkszählungen 1991 (91.300) und 2001 (92.200). 15- bis unter 45-Jährige gab es rund 229.700, um 300 weniger als knapp vier Jahre zuvor. Deutlich fiel die Zunahme bei den 45- bis unter 65-Jährigen aus, deren Zahl um rund 9.000 auf 132.400 Personen gestiegen ist. Die Zahl der 65-Jährigen und Älteren nahm um 5.200 auf 74.900 Personen zu.

In 80 der 119 Salzburger Gemeinden wurde die Einwohnerzahl der Volkszählung 2001 überschritten, in 38 Gemeinden unterschritten. In einer Gemeinde – Thomatal – lebten per 1.1.2005 exakt gleich viel Menschen wie zum 15.5.2001. Von den 80 Gemeinden mit einem Bevölkerungszuwachs hatten 47 über dem Landesdurchschnitt von 2,1 Prozent liegende Zunahmen zu verzeichnen.

LK

Positive Halbjahresbilanz zur Wirtschafts- und Sozialstruktur

Im ersten Halbjahr dieses Jahres konnte die Salzburger Bauwirtschaft ihre Umsätze gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um +7,7 Prozent und damit mehr als doppelt so stark steigern wie auf Österrikebene (+3,6 Prozent). Zu diesem hervorragenden Ergebnis trug auch die Entwicklung im Juni mit +20,4 Prozent (Salzburg) bzw. +12,1 Prozent (Österreich) bei. Dies, und vieles andere mehr, geht aus den vom Landesstatistischen Dienst unter der Leitung von Hofrat Mag. Josef Raos vorgelegten „Daten zur Wirtschafts- und Sozialstruktur“ hervor.

Auch in der Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau) wurden in den ersten sechs Monaten dieses Jahres mehr Güter und Leistungen abgesetzt als im Vorjahr, und zwar in Salzburg um +0,2 Prozent und in Österreich um +6,8 Prozent. Im Juni betrug das Umsatzplus in Salzburg 3,3 Prozent, in Österreich 9,5 Prozent.

Weniger Nächtigungen im Sommer, aber bisher Plus im Jahr 04/05

In Summe der Monate Mai bis August dieses Jahres wurden in Salzburg um -2,0 Prozent und in Österreich um -1,0 Prozent weniger Nächtigungen verbucht als in den ersten vier Monaten der Sommersaison 2004. Die zum Teil ungünstige Witterung in den Sommermonaten blieb damit nicht ohne Auswirkung auf das Tourismusergebnis, wobei im August 2005 die Zahl der Nächtigungen in Salzburg um -2,8 Prozent und in Österreich um -2,4 Prozent niedriger war als ein Jahr zuvor. Werden die bisher vorliegenden Monate des Fremdenverkehrsjahres 2004/05, d.h. die Monate November 2004 bis August 2005 in Summe betrachtet, so resultiert für Salzburg dank der exzellenten Wintersaison im Vorjahresvergleich ein Nächtigungsplus von 1,8 Prozent und für Österreich von 0,6 Prozent.

Im Jahr 2005 bisher mehr Eheschließungen und weniger Geburten

In Salzburg wurden in den Monaten Jänner bis Juli in Summe um +2,6 Prozent mehr Ehen geschlossen als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Obwohl – nach den vorläufigen Daten – im August in Salzburg um +11,8 Prozent (Österreich: +1,9 Prozent) mehr Babys geboren wurden als zwölf Monate zuvor, erblickten in den ersten acht Monaten dieses Jahres in Summe in Salzburg um -1,1 Prozent weniger Kinder als Licht der Welt. Im Durchschnitt der neun Bundesländer blieb die Geburtenzahl de facto auf dem Niveau des Vorjahres (0,1 Prozent).

Die Daten sind auch im Internet unter <http://www.salzburg.gv.at/20003/stat/wilaj-NEU/index-aktm.htm> verfügbar.

LK

Singvogelfütterung ist nicht gefährlich

Entgegen anders lautenden Meldungen ist es weder gefährlich noch verboten, Singvögel im Winter zu füttern. Die klassische Geflügelpest ist vor allem eine Seuche des Hausgefüglers und derzeit in Österreich nicht nachgewiesen. Bei den Wildvögeln sind für die Geflügelpest vor allem Enten und Gänse anfällig. Eine Ansteckung des Menschen über Singvögel ist extrem unwahrscheinlich und bei Einhalten der üblichen Hygieneregeln praktisch auszuschließen“, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

Generell sollte das Füttern von Singvögeln im Winter aber nur so erfolgen, dass die gefütterten Vögel nicht ihre Exkremente innerhalb des Futterhäuschens absetzen können. Hygienisch wesentlich günstiger sind Futterhilfen, in die die Vögel nicht hinein können. So kann man die Ansteckung mit Krankheitserregern unter den Singvögeln verhindern. „Dies hatte aber schon immer Gültigkeit, weil verschiedene Bakterien – wie etwa Salmonellen – bei unsachgemäßer Fütterung große Verluste unter den gefütterten Singvögeln auslösen können“, ergänzte Landesveterinärdirektor Dr. Josef Schöchel.

Insbesondere bei Dauerfrost und hoher Schneelage ist die Fütterung für einzelne Individuen wichtig fürs Überleben. In naturnahen Gärten und Landschaften ist oft ein reichhaltiges natürliches Nahrungsangebot vorhanden, das Vögeln über den Winter hilft, wie etwa beeren- und samen tragende Pflanzen in Hecken und



Probate Hilfe für gefiederte Gäste: Meisenknödel (Bild: N. Hinterstoisser).

auf extensiv bewirtschafteten Flächen. „Jeder Grundbesitzer kann hier einen zusätzlichen Beitrag leisten“, so Landesrat Sepp Eisl.

Experten-Tipps für die Fütterung

Unterschieden wird bei den Gästen am Futterhäuschen zwischen Körnerfressern (viele Finkenarten wie Grünling, Gimpel, Buch- und Bergfink, Zeisig, Goldammer), Weichfressern (z.B. Rotkehlchen, Amsel, Zaunkönig, Wacholderdrossel) und Gemischtköstlern (vor allem Meisenarten, Kleiber, Buntspecht). Wenn gefüttert wird, sollten einige Grundregeln beachtet werden, denn eine falsche Fütterung könnte mitunter sogar tödlich enden: Als Futter dienen verschiedene Körner (Sonnenblu-

men, Hanf, etc.) und Körnermischungen, ungesalzene Nüsse, Getreideschrot und Flocken. Aus diesen Bestandteilen können mit Rinder- oder Hammeltalg auch Fettfuttermischungen hergestellt werden, die es aber auch bereits fertig zu kaufen gibt (z.B. Meisenknödel). Keinesfalls gefüttert werden sollen Essensreste und Brot (beide enthalten meist Salz und Gewürze und verderben schnell), Speckschwarten (Federn der Futter suchenden Vögel können verkleben) und gebrauchtes Frittierfett.

Wichtig ist, zu Beginn des Frühjahrs die Fütterung einzustellen. Die Vögel werden sonst zu „bequem“ und füttern auch ihre Jungen mit Körnerfutter. Die Jungen brauchen aber zum gesunden Aufwachsen und Überleben unbedingt tiergerechte Kost.

LK

Direkter Draht zum Land Salzburg

Das Land Salzburg baut seine Serviceleistungen im Internet weiter aus. Neben der Onlinesuche nach einzelnen Mitarbeitern/innen, Dienststellen, E-Mailadressen und Telefondurchwahlen

steht nun auch das gesamte Telefonverzeichnis des Landes unter <http://service.salzburg.gv.at/telefon> auf der Landeshomepage. „Jede Bürgerin und jeder Bürger soll ihre bzw. seinen Ansprechpartner rasch erreichen

können. Mit Hilfe des Internet werden Politik und Verwaltung transparent und Vorgänge beschleunigt“, erklärte dazu Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Heinrich Christian Marchgott.

Schon bisher stand auf der Landeshomepage www.salzburg.gv.at auf jeder Seite links unten unter „Kontakt“ das wöchentlich aktualisierte Online-Telefonbuch des Landes zur Verfügung. Wem der Überblick lieber ist, kann die Gesamtausgabe des Telefonbuchs des Landes als pdf-Dokument ansehen bzw. herunterladen. Das bisher nur in gedruckter Form vorliegende Telefonverzeichnis mit allen Durchwahlen von Landespolitik und Landesverwaltung sowie weiteren Fax- und Servicenummern steht

unter <http://service.salzburg.gv.at/telefon> auf der Landeshomepage und wird vierteljährlich aktualisiert.

Nächster Schritt: Lebenssituationen

Zudem bietet das Land Salzburg auf seiner Homepage Information, Ansprechperson und Antragsformulare zu bestimmten Situationen im Leben, die möglicherweise einen Behördenkontakt erfordern. Unter „Bürger-Service“ gibt es zurzeit 22 Behörden-

gänge mit mehr als 1.800 Kontaktadressen der Bezirkshauptmannschaften und der Ämter des Landes, die auf elektronischem Weg durchgeführt werden können. In manchen Fällen wird der Verwaltungsweg bereits voll elektronisch bearbeitet, so spart sich der Nutzer nicht nur Behördengänge, sondern auch die genaue Kenntnis der Behördenorganisation. Geplant ist, 60 solcher „Lebenssituationen“-Informationen in dieser Dichte anzubieten.

LK

Auszeichnungen für örtliche und regionale Nachhaltigkeits-Projekte

Insgesamt fünf Vorhaben bzw. Konzepte, die „Nachhaltigkeit“ örtlich und regional erleben lassen, wurden kürzlich beim 1. Salzburger Umwelttag prämiert und werden mit insgesamt 63.000 Euro unterstützt. Die Auszeichnungen wurden von Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus und Wirtschaftskammer-Vizepräsident L. Mag. Hans Scharfetter für folgende Agenda-Projekte überreicht:

- **KunstVerjüngung im Oberpinzgau:** Die Sturmschäden vom Herbst 2002 haben im Oberpinzgau markante Spuren hinterlassen. KunstVerjüngung ist ein Projektvorschlag, der die Aufforstung eines großen Kahlschlaages in Uttendorf in einzigartiger Weise, sowohl hinsichtlich Gestalt (künstlerisches Design), Prozess (Aufforstung, Dokumentation und Betreuung durch Schulen der Region, Kooperation mit regionalen Kulturinitiativen sowie Tourismuseinrichtungen) und Qualität (regionstypische Artenzusammensetzung) vorsieht. Das Projekt wurde von der Universität Salzburg in Vertretung der Projektträger (Regionalverband 14 – Oberpinzgau) eingereicht. Die finanzielle Unterstützung dieses Projektes beträgt 20.000 Euro.
- **Natur bewegt – Kultur belebt:** Die Gemeinde Mattsee will mit diesem

Projekt seine Positionierung als Zentrum für naturnahen, nachhaltigen Tourismus im Salzburger Seenland ausbauen. Dazu soll der „Naturpark Buchberg“ als Erholungs- und Erlebnisraum erlebt werden können und ein naturbezogenes Gesundheitsangebot für Einheimische und Gäste geschaffen werden. Mit speziellen „Entspann-Dich-Angeboten“ wollen die Wirte für Aussteller und Messebesucher in der Stadt Salzburg ein zielgruppen-spezifisches Angebot schaffen. Für die Realisierung dieses Vorhabens wurden 15.000 Euro zuerkannt.

- **ZukunftsSensorium:** In origineller und eindrucksvoller Weise sollen die Besucher/innen des Schaudorfes Schleedorf die Leitprojekte zur Nachhaltigkeit finden und kennenlernen. Für Kinder und Familien gibt es auf diesem Weg im öffentlichen Raum Spielstationen, bei denen sie auf spielerische Art und Weise erfahren, in welchen globalen Zusammenhängen wir heute leben und wie wir unsere Weltverantwortung wahrnehmen können. Auch dafür wurden 15.000 Euro ausgelobt.

- **Informations-, Präsentations- und Seminarzentrum im Kloster:** Das Benediktinerkloster Gut Aich beabsichtigt den Ausbau des Euro-

pa-Friedenszentrums Kloster Gut Aich. Durch die Errichtung eines Informations-, Präsentations- und Seminarzentrums (Investitionssumme rund 837.000 Euro) soll Raum zur Erfahrung von Natur, Kultur und Frieden geschaffen werden. Die finanzielle Unterstützung für dieses Projekt beträgt 10.000 Euro.

- **Sieben Schritte zur Nachhaltigkeit:** Die Wirtschaftsschulen Bramberg versuchen mit anderen Bildungseinrichtungen und Partnern, zwei oder drei von sieben wesentlichen Themen zur nachhaltigen Entwicklung mit Schüler/innen in Zusammenarbeit mit Behörden und Betrieben vorzubereiten und in Form von öffentlichen Veranstaltungen bekannt zu machen. Wichtig ist ihnen die ökonomisch-ökologisch-soziale Vernetzung mit mehreren Unterrichtsgruppen. Eine gute Dokumentation und Publikation soll die Weitergabe der Erfahrungen ermöglichen. Dafür wurden 3.000 Euro gewährt.

Neumarkt als vorbildliche Agenda-12-Gemeinde ausgezeichnet

Beim 1. Salzburger Umwelttag wurde schließlich die Stadt Neumarkt am Wallersee als vorbildliche Agenda 21-

Gemeinde ausgezeichnet, wofür Bürgermeister Dr. Emmerich Riesner eine Anerkennungsurkunde entgegennahm. Lokale Agenda 21-Gemeinden sind Kommunen, die in ihrem Bereich die nachhaltige Entwicklung vorantreiben wollen. Dabei handelt es sich um die Umsetzung von Maßnahmen zur ökonomischen Nachhaltigkeit (z.B. dauerhafte Arbeitsplätze, Erhöhung der regionalen Wertschöpfung), ökologische Nachhaltig-

keit (sparsamer Umgang mit Ressourcen, Erhalt der Vielfalt, Funktionsfähigkeit und Schönheit der Natur) und soziale Nachhaltigkeit (soziale Sicherheit, aktives Gemeinschaftsleben, Nord-Süd-Gerechtigkeit). Die Stadtgemeinde Neumarkt, die vor kurzem auch für ihre Nachhaltigkeits-Aktivitäten den bundesweiten ÖGUT-Umweltpreis 2005 erhielt, hat bereits 2004 derartige Prozesse mit Erfolg gestartet. Wichtige Projektbestand-

teile sind eine umfassende Information über den Agenda-Prozess durch Folder an alle Haushalte, Presseberichte oder etwa eine Agenda 21-Seite in der Neumarkter Stadtzeitung und auf der Gemeinde-Homepage. Weiters wurden zur Entwicklung von Zukunftsideen für die Gemeinde Zukunftforen zu den zentralen Lebensfeldern Wirtschaft, Soziales, Wohnen, Mobilität und Ernährung eingerichtet. **LK**

Salzburgs Natur in ihrer ganzen Vielfalt

Landesrätin Eberle und Landesrat Eisl präsentierten Natura 2000-Film „Natur zwischen Gletscher und Au – Die Natura 2000-Gebiete in Salzburg“

Gerhard Kafka war mit seinem Filmteam in den vergangenen Monaten unterwegs, um die schönsten Momente in den Salzburg Natura 2000-Gebieten einzufangen. „In Zusammenarbeit mit den Naturschutz- und Nationalpark-Experten des Landes ist ein wunderschöner filmischer Streifzug durch die Vielfalt der Salzburger Natur-Schönheiten entstanden“, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl bei der Präsentation des Films im Publikumsstudio des ORF. Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle betonte, dass die Dokumentation über die Natura 2000-Gebiete Salzburgs den Nationalpark im großen Zusammenhang des europäischen Schutzgebietsnetzwerkes zeige.

Salzburg hat derzeit 28 Natura 2000-Gebiete ausgewiesen. Mit dem Beitritt zur Europäischen Union wurden zwei EU-Richtlinien über den Naturschutz wirksam. Ein wesentliches Ziel ist die Schaffung eines europaweiten Schutzgebietssystems mit einheitlichen Kriterien für bedrohte Tier- und Pflanzenarten und für seltene Lebensräume. Die Mitgliedstaaten werden verpflichtet, unter dem Namen Natura 2000 ein Netz besonderer Schutzgebiete einzurichten. „Uns ist aber wichtig, dass dieses Netzwerk nicht nur auf dem Papier besteht, sondern dass wir die Lebensräume

den Menschen auch näher bringen. Denn nur was man kennt, schätzt man – und nur was man schätzt, schützt man!“, so Eisl. „Mit dem Film möchten wir den Menschen zeigen, welche landschaftliche Schätze Salzburg zu bieten hat. Gerade in Schulen kann er zum Verständnis von und für Naturschutz als etwas Lebendigem wesentlich beitragen“, schloss Eisl. Besonders gedankt wurde den Grundeigentümern.

„Der Nationalpark Hohe Tauern ist eines der 28 Natura 2000-Gebiete in Salzburg. Mit seinen 80.500 Hektar oder drei Viertel der gesamten Salzburger Natura 2000-Fläche zählt der Nationalpark auch europaweit zu den bedeutendsten Schutzgebieten“, ist Landesrätin Eberle überzeugt. Der erste Nationalpark Österreichs und das größte Schutzgebiet im Alpenraum vereint beides: eine schier unendlich scheinende Ur- und Naturlandschaft und eine über Jahrhunderte geschaffene und nachhaltig gepflegte Kulturlandschaft. Der weiteren traditionellen land-, forst- und jagdwirtschaftlichen Bewirtschaftung kommt vor allem in der Außenzone des Nationalpark Hohe Tauern nach wie vor eine wichtige Rolle zu. „Das war schon bei der Gründung des Nationalparks im Jahr 1984 so, daran hat auch Natura 2000 nichts geändert“, betonte Landesrätin Eberle.

Schon viele filmische Dokumentationen haben den Nationalpark Hohe Tauern in all seiner Vielfalt und mit all seinen Facetten großartig in Szene gesetzt. „Die Dokumentation über die Natura 2000-Gebiete Salzburgs zeigt unseren Nationalpark im großen Zusammenhang des europäischen Schutzgebietsnetzwerkes.

Der Leiter des Naturschutzfachdienstes beim Amt der Salzburger Landesregierung, OFR DI Hermann Hinterstoisser, zeigte, dass in den Salzburger Natura 2000-Gebieten der (Über)lebensraum von rund 300 Vogelarten und zahlloser weiterer Tierarten, vom Eschenscheckenfalter über den Biber bis hin zur Mopsfledermaus gesichert wird.

Die Bedeutung von Schutzgebieten freilich liegt nicht nur in oft einzigartigen Vorkommen bedrohter Arten, sie sind vielmehr Knotenpunkte in einem ökologischen Netz, das die Erhaltung der biologischen Vielfalt erst über Gebiets- und Ländergrenzen hinweg ermöglicht.

Die DVD „Natur zwischen Gletscher und Au“ kann bei der Firma WOKA-Film, Hochstrass 402, 3033 Altlengbach, E-Mail: gabikafka@wokafilm.at bezogen werden und ist auch als VHS-Videokassette erhältlich.

LK

FACHBEITRÄGE

LIFE-Projekt Weidmoos: Renaturierungsarbeiten 2005 abgeschlossen

Seit April 2003 wird im Vogelschutzgebiet Weidmoos in den Gemeinden Lamprechtshausen und St. Georgen Salzburgs das zweite LIFE-Projekt umgesetzt, das von der EU zu 50 Prozent gefördert wird. Ziel des Projekts ist es, das Weidmoos als Vogelhabitat auf Dauer zu erhalten. Hierzu sollen vor allem großflächige Wasser- und Feuchtflächen geschaffen werden.

Anstaumaßnahmen und Geländemodellierungen

Nachdem im vergangenen Jahr im Süden des Weidmooses der erste Bauabschnitt der Geländemodellie-



rungen und Anstaumaßnahmen realisiert worden war, kam dieses Jahr der zweite Bauabschnitt im Mittel- und Nordteil des Weidmooses an die Reihe. Von Anfang August bis Mitte November war schweres Gerät wie Schubraupe, Bagger und Muldenkipper für die Natur im Einsatz. Die Bau-

maßnahmen wurden außerhalb der Vogelbrutzeit realisiert, um die mit den baulichen Aktivitäten verbundenen Störungen zu minimieren. Insgesamt wurden 28 Tondämme mit einer Gesamtlänge von über 1200 m errichtet und 25 Entwässerungsgräben abgedichtet. In den auf diese Weise geschaffenen „Stauräumen“ wird nun das Regenwasser zurückgehalten, so dass rund 40 Hektar Wasser- und Feuchtflächen entstehen können – wertvolle neue Vogelhabitate! Durch die Überflutung wird außerdem erreicht, dass sich hier kaum noch Gehölze entwickeln können und so die offene Landschaft, auf die die meisten Vogelarten im Weidmoos angewiesen sind, erhalten bleibt.

Bei der Modellierung der Dämme und Tonentnahmestellen wurde darauf geachtet, dass sie sich gut in das vom Gletscher geschaffene, wellige Relief des Tonuntergrunds einfügen, der durch den industriellen Torfabbau freigelegt wurde.

Mit Abschluss der Baumaßnahmen im November wurden an den Überlaufbauwerken die gewünschten Stauhöhen eingestellt. Das Regenwasser beginnt nun, die Stauräume zu füllen und die Flächen zu überfluten. Wenn ein Stauraum voll ist, wird das überschüssige Wasser in den nächst tiefer gelegenen Stauraum abgeleitet. Schließlich landet das ganze Überschusswasser in der nördlich gelegenen Moosach, die als Vorfluter für das Weidmoos wirkt.

Wie lange es dauert, bis sich die Stauräume gefüllt haben, lässt sich nur



Fertiger Damm mit Torfüberdeckung (Bild: E. Aigner).



Ermittlung der optimalen Turmhöhe mittels Hebebühne durch das Projektteam (Bild: B. Riehl).

schwer vorherzusagen, aber die Erfahrungen aus dem ersten Bauabschnitt zeigen, dass dies überraschend schnell gehen kann, etwa binnen eines halben Jahres! Bei den größeren Stauräumen wird daher der Wasserspiegel schrittweise angehoben, um ein Absterben der Schilfbestände zu vermeiden.

Streuwiesenmahd

Auch in diesem Herbst wurden durch Landwirte und Mitglieder des Torferneuerungsvereins wieder großflächig die Streuwiesen außerhalb der Vernässungsflächen gemäht, um auch hier die offene Landschaft zu erhalten.

Auf einigen Flächen wurden zudem Sondermaßnahmen zur Zurückdrängung von „Problemarten“ wie der Kanadischen Goldrute durchgeführt, z.B. eine zusätzliche Sommermahd, die diese Arten schwächen soll. Die Wirkung dieser Maßnahmen wird durch ein begleitendes Monitoring überprüft.

Wissenschaftliche Arbeiten

Rund um das Projekt gibt es auch einige wissenschaftliche Aktivitäten der Universität Salzburg. So laufen derzeit einige Diplom- und Projektarbeiten, die sich u.a. mit den Spinnen des Weidmooses, mit der Flora und Fauna der Stillgewässer sowie der Schilfentwicklung auf Frästorfflächen befassen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten können dann beim künftigen Gebietsmanagement berücksichtigt werden.

Ausblick

Ab Juni 2006 kann man das Weidmoos von einem 11 m hohen Aussichtsturm sozusagen aus der Vogelperspektive erleben. Der Turm wird im Bereich des Themenwegs errichtet und für Vogelliebhaber einen hervorragenden Beobachtungsplatz bieten. Derzeit wird die Detailplanung erstellt, Ende des Jahres soll der Turm zur Bewilligung eingereicht werden. In den beiden verbleibenden Projektjahren werden sich die baulichen Aktivitäten aller Voraussicht nach auf punktuelle Nachbesserungen be-



Das LIFE-Projekt findet auch mediale Beachtung: Kamerateam des ORF bei Dreharbeiten am Rande des Schutzgebietes (Bild: H. Hinterstoiser).

schränken. Der Schwerpunkt wird nun in den Bereichen Landschaftspflegearbeiten, Erfolgskontrolle und Öffentlichkeitsarbeit liegen.

Bernhard Riehl



Bgm. Johann Grießner, Lamprechtshausen, führt eine Schülergruppe durchs Weidmoos (Bild: Gem. Lamprechtshausen).

Salzburger Biodiversitätsdatenbank: Gefäßpflanzen, Moose, Flechten

Seit mehreren Jahren erfassen das Land Salzburg, die Universität Salzburg und das Haus der Natur mit unterschiedlichen Zielsetzungen biologische Funddaten in eigenen Datenbanken. Im Jahr 2003 wurde das synergetische Potenzial eines Datenaustausches zwischen den Organisationen erkannt und unter dem Projekttitel „Salzburger Biodiversitätsdatenbank“ die Herstellung eines solchen Datennetzwerkes in Angriff genommen.

Der botanische Teil der Salzburger Biodiversitätsdatenbank ist an der Universität Salzburg angesiedelt und befasst sich unter dem Namen „BIS: Biologisches Informationssystem“ mit floristischen Funddaten. Basierend auf der Floristischen Kartierung Mitteleuropas koordiniert Univ. Prof. Dr. Paul Heiselmayer die Salzburger Gefäßpflanzen, die abgestimmte Erfassung der Moose ist das Anliegen von Univ. Prof. Dr. Robert Krisai, für die flä-

chendeckende Erhebung der Flechten engagiert sich Univ. Prof. Dr. Roman Türk, und die Bearbeitung der Algenfunde betreuen gemeinsam Univ. Prof. Dr. Paul Heiselmayer und Univ. Prof. Dr. Robert Krisai.

Neben der Bereitstellung eines Ersatzes für die Schwächen und Fehler der zuvor verwendeten Software war es für das BIS-Projekt seit seinem Start im Jahre 2001 ein großes Anliegen, eine fließende Umstellung auf das neue System zu ermöglichen und dabei keine Information zu verlieren. BIS ist auf die hohen Anforderungen wissenschaftlicher Projektarbeit ausgerichtet, indem es besonderen Wert auf Kontinuität bei der Arbeit mit den Daten legt.

Dabei ist das zugrunde liegende Modulkonzept sehr hilfreich, das es im Gegensatz zum weit verbreiteten Ansatz voluminöser und monolithischer Software ermöglicht, flexibel

auf neue Anforderungen in der wissenschaftlichen Arbeit zu reagieren. Schwerfällige Technologien, die kaum Nutzen versprechen, wurden gemieden, um die investierten Mittel möglichst effektiv einzusetzen. BIS ist auf dem neuesten Stand der Technik, indem es von den Schnittstellen bis zur Datenhaltung internationale XML-Standards verwendet.

Mit dem BIS bringt die Universität Salzburg das Potenzial eines Datenbestandes von etwa 300.000 Fundangaben in den Datenverbund ein, die sich auf das Bundesland Salzburg beziehen, zum Teil jedoch auch aus angrenzenden Bundesländern und Nachbarstaaten stammen. Von Gefäßpflanzen sind beispielsweise ungefähr 130.000 Funde von über 2000 Arten (Abb. 1) und über 600 Gattungen (nicht dargestellt) verzeichnet – diese konzentrieren sich fast vollständig auf das Land Salzburg. Eine Umstellung der zunächst

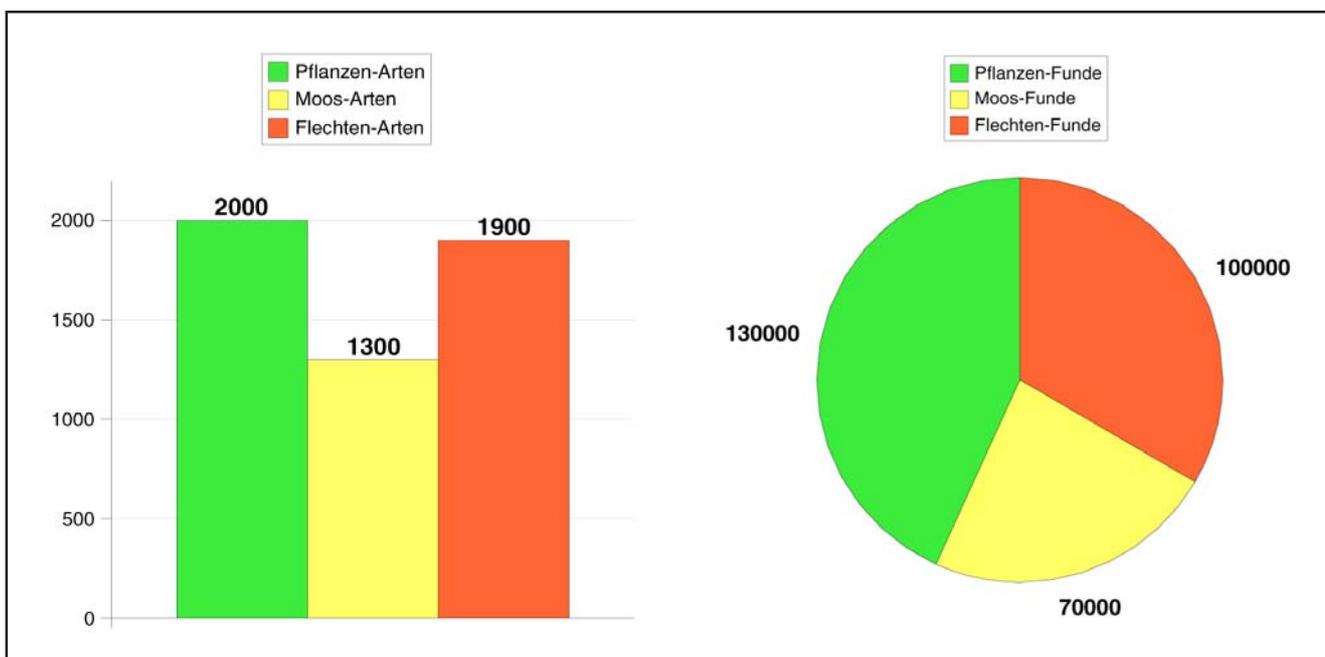


Abb. 1: Linke Balkengrafik: Anzahl der im BIS mit Funddaten verknüpften Arten; rechtes Kreisdiagramm: Menge an erfassten Fundangaben; in beiden Grafiken wird jeweils zwischen Gefäßpflanzen, Moosen und Flechten unterschieden (Zahlen gerundet, Stand 2004). Insgesamt wurden im Jahr 2004 über 300.000 Fundangaben im BIS verzeichnet, weitere kamen seitdem hinzu.

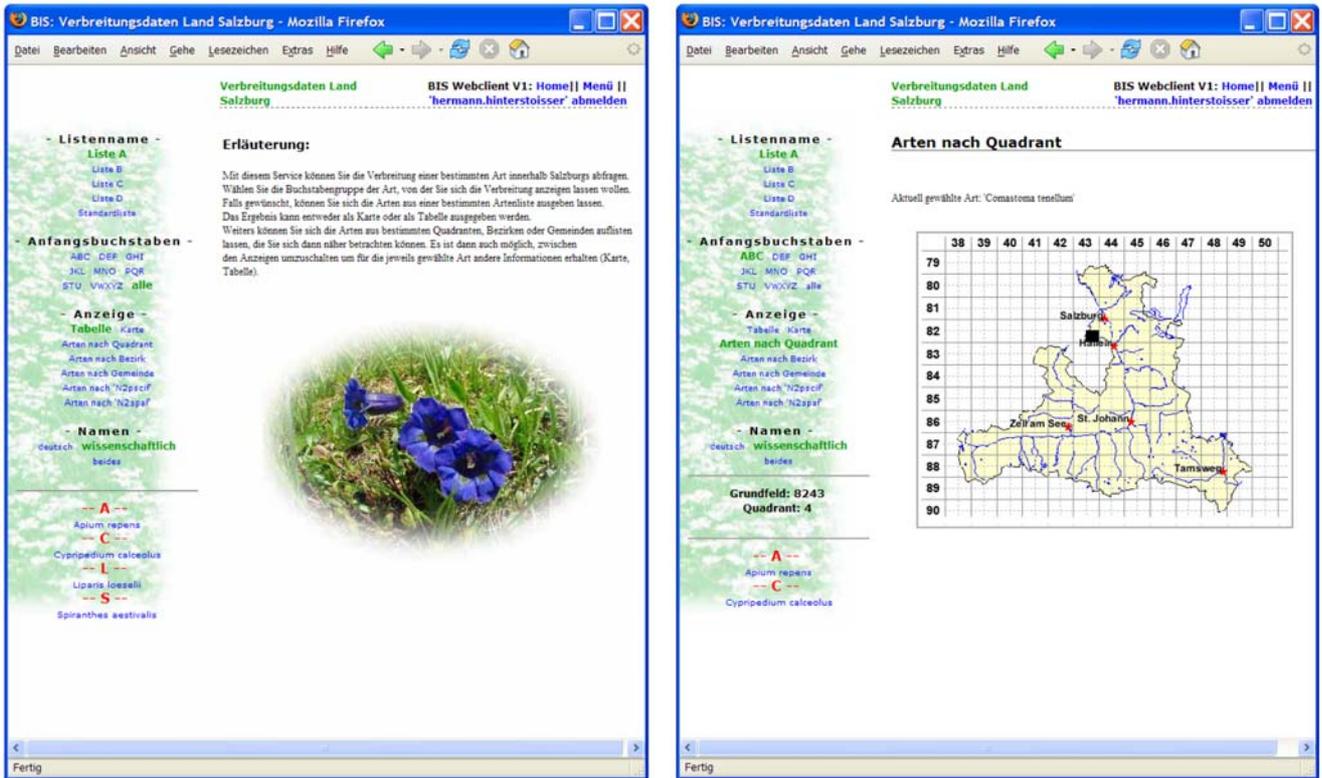


Abb. 2: Ansichten (Screenshots) des Internet-Zugriffes für das Land, der sich gerade im Stadium der Erprobung befindet. Links ist eine allgemeine Ansicht, rechts eine Verbreitungsabfrage für das in der Karte schwarz markierte Gebiet dargestellt.

größer erhobenen, rasterbasierten Verortungen auf eine genauere Punktkartierung soll in naher Zukunft erfolgen.

Mitarbeiter des Landes können nun über das Internet auf Naturschutzrelevante Pflanzendaten im BIS zugreifen. Neben anderen Kriterien ist

so die Verbreitung von gefährdeten Pflanzenarten in den verschiedenen Verwaltungseinheiten Salzburgs oder in einzelnen Schutzgebieten zu erfahren. Ebenso können Karten zur Verbreitung einzelner Arten abgerufen werden. Dieses Abfrageprogramm befindet sich seit Mitte des Jahres 2005 in Erprobung und soll

demnächst befugten Mitarbeitern des Landes Salzburg zur Verfügung stehen.

Mag. Peter Strobl, Universität Salzburg, Fachbereich Organismische Biologie, Hellbrunnerstraße 34, 5020 Salzburg. E-Mail: Peter.Strobl@sbg.ac.at

Nachtschwärmer unterwegs – Erfolgreiche Fledermaussaison 2005

Die Fledermaussaison in Salzburg begann auch 2005 wieder mit den Winterquartierkontrollen. Für Salzburg brachten die Zählungen rekordverdächtige Ergebnisse: Im langjährigen Vergleich konnten von der Mopsfledermaus 2005 in zahlreichen Quartieren Rekordzahlen festgestellt werden.

Geputzt wurde heuer in der Kirche in Anthering, die die zweitgrößte Wo-

chenstube von Großen Mausohren in Salzburg beherbergt: ca. 450 Weibchen ziehen dort ihre Jungtiere auf! Die Ergebnisse des diesjährigen Monitorings der Wochenstubenquartiere von Großen Mausohren, Wimperfledermäusen, Kleinen Hufeisennasen, aber auch einigen Spaltenbewohnenden Arten werden derzeit – gemeinsam mit den Ergebnissen aus Vorarlberg, Tirol, Kärnten und Oberösterreich – ausgewertet.

Weiterbildung in Sachen Fledermausschutz

Fledermausforschung und -schutz haben sich in den letzten Jahren rasant weiter entwickelt. Um mit den Entwicklungen (z.B. fünf neue Fledermausarten für Europa) Schritt halten zu können und gemeinsame Standards zu etablieren, fand Anfang April in Maria Alm eine interne Weiterbildung der Koordinationsstelle für

Fledermausschutz und -forschung (KFFÖ) statt. Themen waren das Arbeiten mit Zeitdehnungs-Detektoren und Rufanalysen, Bestimmung der europäischen Fledermausarten nach einem neuen Bestimmungsschlüssel, die Fledermaus-Datenbank und neueste Erkenntnisse in Fledermausforschung und -schutz. 17 Teilnehmer aus Westösterreich, Bayern, Liechtenstein, der Schweiz und Südtirol diskutierten und arbeiteten intensiv das ganze Wochenende.

Eine Fledermaus-Veranstaltung nach der anderen ...

Im Mai fanden in Salzburg und dem grenznahen Bayern zahlreiche Fledermaus-Veranstaltungen statt. Den Anfang bildeten ein Fledermaus-Vortrag samt Exkursion an der ANL Laufen am 9. Mai im Rahmen des Lehrgangs „Geschützte Pflanzen und Tiere“. Der Fledermaus-Vortrag im Nationalpark Berchtesgaden am 11. Mai war der Beginn einer hoffentlich engeren Zusammenarbeit zwischen Salzburg und dem unmittelbar angrenzenden Berchtesgaden. Die Exkursion blieb aufgrund der kalten Witterung leider recht „fledermaus-



Auch in Altenmarkt beschäftigten sich die Kinder eifrig mit den Fledermaus-Arbeitsblättern (Bild: Helga Burgstaller).

arm“, mehr Glück hatten wir hingegen bei der Fledermaus-Exkursion am Königsee im August.

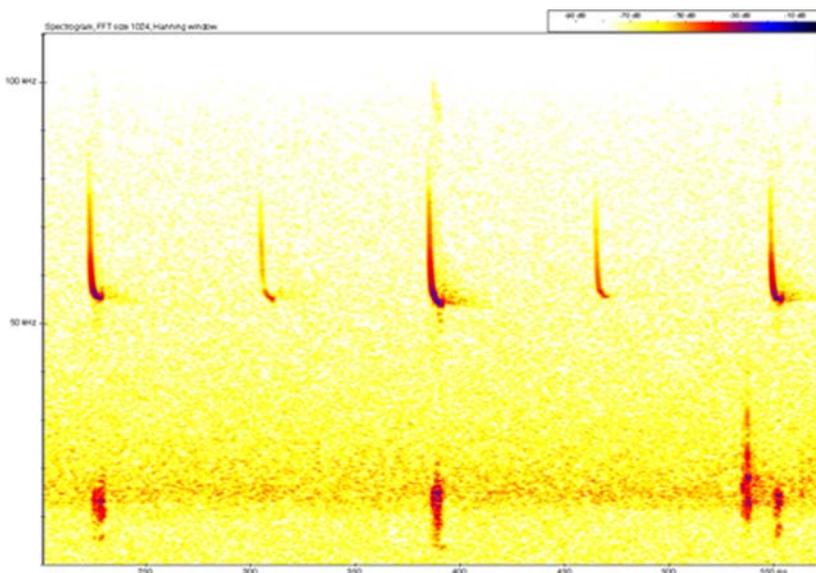
Gemeinsam mit dem Frauenhaus Saalfelden fand am 13. Mai 2005 eine Ausflugsbeobachtung am Wochenstubenquartier Großer Mausohren in Maria Alm statt. Die 17 Kinder und Erwachsenen staunten nicht

schlecht über die 103 Fledermäuse, die am Abend die Kirche verließen, um auf Insektenjagd zu gehen.

Im Vorfeld des Tages der Biodiversität gab es am 20. Mai in Aigen (Salzburg) gemeinsam mit dem ÖNB eine sehr gut besuchte Fledermaus-Wanderung. Für viele Teilnehmer waren die aus ihrem Wochenstubenquartier ausfliegenden Großen Mausohren die ersten wirklich bewusst erlebten Fledermäuse und daher höchst spannend.

Gemeinsam mit der Volksschule Seeham, den Biobauern der Region, der Gemeinde Seeham und der KFFÖ gab es am 3. Juni eine Fledermausnacht in Seeham: ca. 200 Leute - Kinder und Erwachsene - hörten viel Neues zum Thema Fledermaus, die Kleinen in spielerischer Form, die Erwachsenen in Form eines Vortrages.

Im Rahmen des Ferienprogrammes luden Katholisches Bildungswerk und KFFÖ am 1. August die St. Johanner Kinder zu einer Fledermaus-Exkursion ein. Ca. 30 Kinder und 15 Erwachsene konnten zuerst die Fledermaus-Pfleglinge beobachten. Dann warteten sie gespannt auf den Ausflug der Großen Mausohren. St. Jo-



Die mit speziellen Ultraschalldetektoren aufgenommenen Fledermausrufe werden am Computer analysiert. Hier sieht man die Rufe einer Mückenfledermaus. Die Art wurde erst 2003 zum ersten Mal in Salzburg nachgewiesen (Bild: Reiter).

hann beherbergt die größte Mausohr-Wochenstube von Salzburg mit ca. 750 Tieren. Dementsprechend spektakulär war auch der abendliche Ausflug der Tiere aus dem Quartier!

Kokon, der Frauentreff Ennspongau, und die KFFÖ veranstalteten am 19. August gemeinsam die 2. diesjährige Fledermaus-Nacht in Altenmarkt. Während die Kinder sich beim umfangreichen Kinderprogramm im Pfarrhof über Fledermäuse informierten, wurden die Erwachsenen in der Tenne über die heimischen Insektenfresser aufgeklärt. Der Höhepunkt waren aber eindeutig die aus der Kirche ausfliegenden Großen Mausohren!

Grenzüberschreitende Fortbildung für Fledermausinteressierte

Im Hildegard-Haus bei Kirchberg/Mattighofen in Oberösterreich fand am 7. Mai ein Fledermaus-Seminar für Interessierte aus dem Salzburger-Oberösterreichischen Grenzraum statt. Insgesamt nahmen 15 Personen teil (sechs aus Salzburg, sechs aus Oberösterreich und drei aus Bayern). Das Seminar demonstrierte einmal mehr die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Salzburg, Oberösterreich und Bayern. Dies ist insofern von Bedeutung, als nunmehr in fünf österreichischen Bundesländern – Salzburg, Kärnten, Tirol, Vorarlberg, Oberösterreich – mit der gleichen Methodik gearbeitet wird und auch die Ergebnisse der beiden INTERREG IIIA Projekte nicht nur in Salzburg, Kärnten und Tirol, sondern auch in die Arbeit der beiden weiteren Länder einfließen können.

KFFÖ Hauptversammlung und Exkursion

Am 21. Mai 2005 fand in der Life-Infostelle in Weissenbach am Lech die 2. KFFÖ Hauptversammlung statt. Nach der Hauptversammlung machten wir unter fachkundiger Führung eine Exkursion an den Lech und den Riedener See. Am Abend wurde mit



Sepp Unterberger macht im Rahmen des Monitorings eine Ausflugszählung bei einer Wochenstube von Kleinen Hufeisennasen (Bild: Jerabek).

dem Ultraschalldetektor die Gegend am Riedener See und in Pflach unsicher gemacht, wo wir mehrere Fledermausarten bei der Jagd beobachten konnten. Am Sonntag begleitete Toni Vorauer uns an den Lech, wo wir die beeindruckende, letzte große österreichische Wildflusslandschaft und auch Nebenbäche besichtigten und viele Informationen über das Life-Projekt am Lech, einem der größten Naturschutzprojekte in Österreich, bekamen.

Internationales

Im Rahmen des INTERREG IIIB-Projektes „Living Space Network“ der Arge Alp fand Ende April 2005 eine Fledermaus-Tagung in Trient (Italien) statt, zu der viele Fledermaus-Experten aus dem Alpenraum kamen und ihre laufenden Arbeiten präsentierten. Guido Reiter und Andreas Zahn stellten erste Ergebnisse aus dem Teilprojekt „Leitfaden zur Erhaltung und Optimierung eines Quartierverbundes für gebäudebewohnende Fledermausarten“ vor. Christian Drescher (Südtirol) und ich präsentierten erste Ergebnisse, Ziele und Maßnahmen

des INTERREG IIIA-Projektes „Fledermausschutz im Alpen- und Adria-raum“.

Auch beim 10. Europäischen Fledermaus-Forschungs-Symposium Ende August in Galway (Irland) präsentierte Guido Reiter gemeinsam mit Kollegen aus Bayern und Slowenien laufende Arbeiten: ein Poster über die INTERREG IIIA Projekte „Fledermausschutz im Alpen- und Adria-raum“ Österreich-Italien-Slowenien, sowie ein Poster und einen Workshop zum Arge Alp INTERREG IIIB-Projekt „Living space network“.

Durchzügler auf Besuch

Um ein bisschen mehr über die Verbreitung der Großen Abendsegler in Salzburg zu bekommen, wurde am 6. September eine Simultanzählung entlang der Salzach durchgeführt. An insgesamt 17 Standorten zählten 35 Fledermaus-Interessierte gleichzeitig jagende Große Abendsegler. Die Ergebnisse unterstreichen das bisher bekannte Verbreitungsbild dieser Art: Der Verbreitungsschwerpunkt der Großen Abendsegler liegt in der Stadt Salzburg und im angrenzenden Flachgau. Im Tennengau nehmen die Individuenanzahlen bereits ab, während es „Innergebirg“ (Pongau, Pinzgau) nur einzelne Nachweise von Großen Abendseglern gibt.

Und zu guter Letzt haben wir es endlich geschafft, die Daten über die Fledermäuse Salzburgs, die zwischen 1985 und 2003 erhoben wurden, zusammenzuschreiben. Die Arbeit wurde vom Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung Naturschutz, in der Reihe „Naturschutzbeiträge“ als Band 22/05 herausgegeben (siehe auch www.salzburg.gv.at - unter Naturschutz - Publikationen).

Vielen Dank an alle, die sich beim Monitoring der Winterquartiere und Wochenstuben, der Putzaktion und bei den vielen Veranstaltungen engagiert für den Schutz der Fledermäuse in Salzburg eingesetzt haben!

Mag. Maria Jerabek

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

„Nasse Paradiese“ – Nationalparke in Kroatien“

Der Küste zu rauschend und gebettet zwischen 147 Inseln (110 davon liegen im heutigen Nationalpark Kornati), das sind zwei der acht Nationalparke Kroatiens.

Die Krka-Wasserfälle und der Kornaten- sowie Telascica-Nationalpark sind hierzulande vor allem als Touristenattraktionen bekannt, wie auch Paklenica, Bruni, Mljet, Risnjak, Velebit und die weltberühmten Plitvitzer Seen. Letztere sind UNESCO-Welterbe.

Inselwelt der Kornaten

Wäre die Adria ein Stück vom Himmel, so kämen die Kornaten-Inseln der Milchstraße gleich, ließ sich ein begeisterter Tourist vernehmen. Es ist was dran an diesem Vergleich. Frühere Vorberge der adriatischen Küstenketten versanken im Zuge des spätglazialen Meeresspiegelanstieges in Folge des Schmelzens der Eiszeitvergletscherung Europas. Ihre früheren Gipfelregionen wurden zu Inseln. Dazwischen nahm üppiges Meeresleben Platz. Eine der artenreichsten Mittelmeerregionen entwickelte sich.

Im Erdmittelalter abgelagerte Kalkbänke wurden im Tertiär gehoben und gekippt, als die afrikanische Kontinentalplatte ihren Marsch nach Norden unter Europa antrat.

Das Ergebnis sieht man an den schräg stehenden Kalkbänken, die wie Bücherstapel seitwärts aus der Adria ragen. Ihre Fortsetzung kann man landeinwärts bis Mittel- und Süddalmatien verfolgen.



Kalkbankung auf den Kornaten (Bilder: G. Friese).

Doch kursiert unter Romantikern und Antikenkennern eine viel poetischere Genesis des adriatischen Archipels: Gott schuf die Erde. Dabei blieb felsiger Materialüberschuss zurück. Als flexibler Schöpfer packte er kurzerhand die Steine und warf sie ins soeben neu geschaffene Mittelmeer. Voila, die Kornaten waren geboren!

Seit 1980 ist diese weltweit einzigartige Landschaft ein 224 km² großer Nationalpark und neuerdings auch in den rasch anwachsenden Listen der UNESCO als eines von bereits nach hunderten zu zählenden Biosphärenreservaten geführt.

Tourismus, Fischerei und Weidewirtschaft sowie die seit Beginn des 20. Jahrhunderts kleinflächig betriebene Agrarwirtschaft in für die Naturressourcen nachhaltiger Weise zu betreiben, ist

dessen örtliches Ziel. Tauchen ist wie das Ankern von privaten Booten in den Buchten nur an besonderen Plätzen und meist gegen Voranmeldung erlaubt. Doch bietet der Tourismus auf den Kornaten auch Wandern mit Vogel- und sonstigen Tierbeobachtungen ebenso an, wie das Übernachten bei einheimischen Familien und auf Booten in den stillen Buchten. Wanderfalken und Mauersegler sind unter den Vögeln insbesondere zu erwähnen. An vielen Orten können illyrische und frühchristliche Fund- und Kultstätten besichtigt werden.

Generell ist Nachhaltigkeit in jeglicher Art der Nutzung einer Landschaft Grundgedanke des weltweiten Netzes von Biosphärenreservaten. Nicht den Menschen aus der Landschaft zu vertreiben ist dabei gefragt,



Krka Stillwasser mit Binsen.

sondern ihm alle erdenklichen Möglichkeiten anzubieten und zu ermöglichen, ihn dazu zu erziehen, natürliche Ressourcen nachhaltig zu nutzen und zwar stets im Einklang mit und in der Tradition der jeweiligen Gegend. Kultur im umfassenden Sinn liegt dem Biosphärenreservatsgedanken zu Grunde, Wahrung traditioneller Lebens- und Wirtschaftsweisen samt deren an Nachhaltigkeit orientierter Weiterentwicklung also und unbedingt im Einklang mit den Werten der örtlichen Bevölkerung, nie gegen sie! Von den Menschen vor Ort muss die Biosphärenreservatswerdung ausgehen, niemals darf sie von oben her dekretiert werden! Ein Biosphärenreservat ist per se kein Schutzgebiet. Allerdings kann es nur dort eingerichtet werden, wo auch hinreichend große Teilareale als (bereits bestehende) Naturschutzgebiete oder Nationalparke Kernzonen bilden können. Dazu kommen Pflegezonen im Status eines Landschaftsschutzgebietes oder einer vergleichbaren Schutzgebietskategorie, die aber auch nicht unbedingt erst neu geschaffen werden, sondern ebenfalls schon vorhanden sein sollten. Eine große Wirtschaftsvielfalt kann sich in den meisten großflächig ausgebildeten Entwicklungszonen behaupten, allerdings stets unter dem Mantel der

Nachhaltigkeit. Das bedeutet, dass neue Wirtschaftsweisen oder Weiterentwicklungen hergebrachter solcher nur dann gefördert werden können, wenn sie dem Prinzip der Nachhaltigkeit also der Ressourcenschonung entsprechen.

Über dem Wasserspiegel herrscht ein karges Leben auf den Kornaten-Inseln. Süßwasser fehlt völlig, Vegetation fast, zumal auf den südlicheren

Inseln. Allerdings ist unter den spärlichen Pflanzen eine erkleckliche Zahl von Endemiten zu finden. Dazu finden sich auch die Natursorten weit verbreiteter Kulturpflanzen, z.B. jene des Ölbaums *Olea europaea*.

Ante Pelivan beschreibt in seinem Taschenbuch „Dalmatien – Natur- und Kultursehenswürdigkeiten“, erschienen 1985 (antiquarisch noch erhältlich über www.zvab.de, sehr empfehlenswert!), trefflich das Wesentliche am „luftseitigen“ Teil der Kornaten: „Die norddalmatinischen Inseln sind hauptsächlich aus durchlässigem Karbonat der Kreide entstanden ... Wasserquellen kommen sehr selten vor, ... Flüsse und Bäche sind nicht vorhanden. ... Alle Degradationsstadien der Wälder sind vorhanden. Ausgedehnte Waldkomplexe gibt es nur wenige. Die Macchie ist an jenen Stellen stark entwickelt, die nicht dem Einfluss des Menschen ausgesetzt sind. Garigue dagegen ist häufig anzutreffen. Auf großen Oberflächen ist die Weidevegetation dominierend.“

Gerade die im Mittelmeer sehr schmale Gezeitenzone ist ein hochdiverses Ökosystem amphibischer Prägung. Kleine Felsmulden halten bei Ebbe das Wasser, wärmen sich



Krka-Fälle

im Sommer extrem auf und sind reich an Kleinlebewesen der Gliedertierwelt (Taschenkrabbe, Einsiedlerkrebs, Klippenassel & Co), der Meereschwämme (grellygelb mit schwarzen Poren), Napfschnecken (Seepocken), Muscheln und Gehäuseschnecken.

Ein Stockwerk tiefer, nämlich auch bei Ebbe unter der Wasseroberfläche, bewegen sich die Tentakel der gelben Seeanemone und knallroten Actinie (zusammengezogen sieht sie aus wie ein besonders delikater Cocktail-Paradeiser, daher auch „Meerestomate“ genannt) mit dem Hin-und-Her des Wellenschlages, kriechen Seeigel und Seesterne über die Kalksteine, glotzen dem Schnorchler aus Spalten und Nischen runde Augen entgegen. Die gehören den großäugigen Drachenköpfen, schwarz und weiß und sämtlich giftig, „unberührbar“ also! Die ungiftigen Schleimfische sehen ihnen in Körperform und Größe recht ähnlich. Brassenarten, teils beliebt als wertvolle (und oft sündteure!) Speisefische für den Menschen, teils kleineren und größeren Fischen zur Nahrung, Schrift- und Zackenbarsche, die schwarz-samtig aussehenden, elegant beflossenen Mittelmeerschwalben (trotz ihres Namens sind es kleine Schwarmfische!), Gelbstriemen usw. beleben die kornatische Unterwasserwelt. Kunststück, dass die Gegend ein bevorzugtes Schnorchelrevier ist, heutzutage auch wieder von leidlich sauberer Wasserqualität.

Nationalpark Krka-Fälle

Die Krka-Wasserfälle liegen in einem 142 km² großen Nationalpark am nur 72 km kurzen Karstfluss Krka.

Die Krka entspringt in Form einer Karstquelle als 22 Meter hoher oberhalb des Nationalparks liegender Wasserfall.

Der Nationalpark umfasst Seen, Wasserfälle und Stromschnellen. Zwei Drittel des Flusslaufes befinden sich in einer stellenweise bis zu 200 m tiefen Schlucht.

Kalktuff, fachlich Travertin oder auch Rauwacke genannt, ist der vom Wasser pausenlos umgeformte Untergrund für die geomorphologische und hydrologische sowie vegetationsmäßige Vielfalt dieses wildromantischen Nationalparks.

Travertin entsteht nur in Karstgebieten mit extrem hohem Gehalt des Wassers an CaCO₂ (Kalziumbikarbonat) und gehört im Gegensatz zu Tropfsteinhöhlen zum Formenschatz des Oberflächenkarstes. Von kalkreichem, warmem Wasser über- und durchströmte Moose kämten sozusagen den Kalk aus dem Wasser. Er setzt sich an ihren zarten Blättchen und den winzigen Zweigen fest, sie verkalken dabei zusehends.

Zunächst sind solche sich rau anfühlenden Moosdecken noch bröselig und können leicht zerdrückt werden, doch festigen sie sich im Lauf des stetigen Anwachsens Schicht für Schicht, bis sie zu relativ kompaktem Kalkstein geworden sind. So bilden sich unregelmäßig gestaltete Stufen über härterem Grundgestein.

Das Betreten der brüchigen und damit sehr empfindlichen Rauwacken ist verboten. Immer neues Wasser rauscht über die Tuffkaskaden, fällt in tiefe Kolke, wo es scheinbar ruhig steht. Hier sind herrliche Bachforellen zu Hause, denen man ihre Schmachhaftigkeit schon durch den äußerst klaren Wasserkörper hindurch ansieht.

Fast tropisch üppig wirkt die Laubwaldvegetation hier. Es mischen sich mitteleuropäische Elemente mit mediterranen und subtropischen zu einer unübersehbaren Reichhaltigkeit. Dem entsprechend lang sind auch die Listen endemischer und weiter verbreiteter Pflanzen- und Tierarten.

So weist die Aufzählung endemischer Pflanzen immerhin 12 Arten aus, darunter die in attraktivem Blau blühende Illyrische Schwertlilie (*Iris illyrica*) sowie die für ihre Gattung außerordentlich eindrucksvoll hoch-

wüchsige und vielblütige Pyramiden-Glockenblume (*Campanula pyramidalis*).

Botaniker haben die schwindelerregend hohe Zahl von 860 Pflanzenarten gezählt! Unter den Reptilien ist der Artenreichtum mit sieben Eidechsen- und zehn Schlangenarten für europäische Verhältnisse außergewöhnlich groß. Nur die Hornvipere (*Vipera ammodytes*) aber ist sehr giftig. Vor ihr muss man sich ernsthaft hüten. Aus der Nähe ist sie an ihrem Nasenhorn zweifelsfrei von allen anderen Schlangenarten zu unterscheiden.

Im Bereich der Krkafälle leben außerdem die Griechische Landschildkröte und die Europäische Sumpfschildkröte. Unter den Insekten fällt die erstaunliche Häufigkeit der Prachtlibelle auf, einer Art, die bei uns fast ausschließlich in Auwäldern vorkommt. 18 Fledermausarten beeindrucken ebenso wie stolze 18 Fischarten (davon zehn endemisch, also nur im Krka-Gebiet vorkommend) und 222 Vogelarten. Letztere dokumentieren vor allem zu den Frühlings- und Herbstzugzeiten, dass das Krka-Gebiet unter einer der bedeutendsten Vogelzugstraßen Europas liegt.

Alle geschilderten Herrlichkeiten der Natur zu erleben, war im Frühsommer 2005 einer Gruppe von Mitgliedern der Salzburger Berg- und Naturwacht unter der bewährten Reiseleitung von BL HR Mag. Gerhard Ortner vergönnt.

Informationen zu den beschriebenen Nationalparks können entnommen werden aus: www.npkrka.hr, www.kornati.hr. Meeresbiologisch interessierten Lesern sei Rupert Riedl's „Die Gärten des Poseidon“ empfohlen, erschienen 1989 bei Ueberreuter, problemlos über www.zvab.de antiquarisch zu beziehen ebenso wie das Kosmos-Bändchen von Dieter Matthes „Die Felsenküste der Adria“ und „Was lebt im Meer?“ von Werner DeHaas und Fredy Knorr (Kosmos 1965).

Dr. Gertrude Friese

Positive Einigung zur Badegewässerrichtlinie

Einen überraschend schnellen Kompromiss zwischen Europäischen Parlament und Rat fand der Vermittlungsausschuss zur Badegewässer-Richtlinie. Der Umweltsprecher Abgeordneter Dr. Richard Seeber war als Berichterstatter Mitglied der Parlamentsdelegation.

„Die Einigung zwischen Parlament und Rat bringt nicht nur einen Quantensprung für eine bessere Qualität unserer Badegewässer, sondern auch die Badegewässer-Richtlinie mit der Wasserrahmen-Richtlinie in Einklang. Gleichzeitig wird die neue Regelung für alle Mitgliedstaaten einfacher und überschaubarer handhabbar“, so der Tiroler Europaparlamentarier Seeber.

Rat und Parlament einigten sich auf folgende Kernpunkte: Die Qualität der Badegewässer wird in drei Kategorien - exzellent, gut und ausrei-

chend - eingeteilt. In allen drei Kategorien konnte das Parlament seine Forderung durchsetzen, die Standards gegenüber dem Gemeinsamen Standpunkt des Rates anzuheben. „Auch in der Kategorie 'Ausreichend' wird der Grenzwert eines möglichen Erkrankungsrisikos von 12 auf 8 Prozent abgesenkt“, ist Seeber zufrieden.

Getestet wird in Zukunft auf die bakteriellen Indikatoren E.coli (Escheria Coli) und Intestinale Enterokokken. Diese beiden Indikatoren sind ausschlaggebend für eine Beurteilung der Wasserqualität nach Gesundheitsaspekten. Weiters konnte das Parlament durchsetzen, dass an jedem Badegewässer Informationstafeln über den aktuellen Stand der Wasserqualität angebracht werden müssen. „Der britische Ratsvorsitz wollte über die Wasserqualität des letzten

Jahres informieren. Das nützt den Badenden aber in etwa genau so viel wie die Information, dass letzten Sommer die Sonne geschienen hat. Solche Informationen müssen aktuell und auf den Punkt gebracht sein“, fasst Seeber die erfolgreich durchgesetzte Position des Europaparlaments zusammen.

Dem Ergebnis des Vermittlungsausschusses müssen jetzt Europaparlament und Rat noch abschließend zustimmen. „Alles in allem ist das heutige Gesamtergebnis ein gutes Beispiel dafür, wie Umwelthanliegen, Konsumentenschutz und bürokratische Anforderungen vernünftig austariert werden können. Mit dieser Richtlinie haben die Mitgliedstaaten die Möglichkeit mit unseren natürlichen Ressourcen nachhaltig umzugehen“, sagte Seeber abschließend.

Ph. M. Schulmeister

Klimawandel gefährdet Biodiversität

Über Initiative der Europäischen Kommission fand in Brüssel heuer zum fünften Mal die „Grüne Woche“ statt. Dieses Jahr stand die wahrscheinlich größte Umweltherausforderung im Mittelpunkt, mit der die Menschheit konfrontiert ist: der Klimawandel.

„Der Klimawandel ist eine der größten Bedrohungen unserer Zeit – er bedroht nicht nur unsere Umwelt, sondern auch unsere Wirtschaft, unsere Lebensweise und womöglich sogar unsere Sicherheit“. Mit dieser herausfordernden Botschaft leitete EU-Kommissar Stavros Dimas die „Grüne Woche 2005“ ein“. Die EU hat den Kampf gegen den Klimawandel zu einer ihrer Hauptprioritäten gemacht und unternimmt weltweite Bemühungen, um ihm entgegen zu treten. Sie wird ihre führende Rolle

in diesem Kontext beibehalten“, versprach er. Im Februar d. J. trat nicht nur das Kyoto-Protokoll der UN in Kraft. Die EU hat auch mit anderen Ländern einen Dialog über die nächste Generation von Maßnahmen eingeleitet.

Es ist unübersehbar, dass sich der Klimawandel sowohl auf Tier- und Pflanzenarten als auch auf ganze Ökosysteme bereits auswirkt. Die britische „Royal Society for the Protection of Birds“ konstatierte 2004 eine katastrophale Brutsituation auf der schottischen Insel, wo sich ganze Vogelpopulationen wegen schwindender Nahrungsquellen in dem viel zu warmem Meerwasser nicht mehr fortpflanzen konnten. Weitere Beispiele für die durch den Klimawandel ausgelösten Gefahren sind die Bedrohung der portugiesischen Korkeichen

und die Einwanderung bislang nicht heimischer Arten auf Grund der längeren und heißeren Sommer.

Der Klimawandel zeigt inzwischen auch in der Welt der Versicherungen erste Auswirkungen. Stürme, Hochwasser, Bodensenkungen und Dürre treten heute auch in Europa immer häufiger auf. Aus den Untersuchungen der „Association of British Insurances (ABI)“ geht mittlerweile hervor, dass wetterbedingte Versicherungsansprüche zunehmend mit dem Klimawandel zusammenhängen und sich bis Mitte des Jahrhunderts verdoppeln oder gar verdreifachen könnten.

Weitere Informationen

www.europa.eu.int/comm/environment/greenweek/index_en.htm

Klimaanlagen als Klimakiller?

Fluorierte Gase sind mit einer der Hauptverursacher für den weltweiten Treibhauseffekt. Die Hälfte aller im Kyoto-Protokoll aufgelisteten Gase sind fluorierte Treibhausgase.

Ein möglichst weit reichendes Verwendungsverbot dieser Gase, die vor allem in Klima- und Kühlanlagen eingesetzt werden, wäre im Sinne eines zukunftsweisenden europäischen Umweltschutzes, sagte der Tiroler Europaparlamentarier Dr. Richard Seeber im Europäischen Parlament in Strassburg.

Die Vorschläge der Kommission für eine Verordnung über fluorierte Treibhausgase und eine Richtlinie über Emissionen aus Klimaanlagen in Kraftfahrzeugen wurde in Strassburg in zweiter Lesung im Rahmen des Mitentscheidungsverfahrens abgestimmt. Beide Vorschläge sind ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Erfüllung unserer Verpflichtungen im Rahmen des Kyoto-Protokolls. Fluorierte Gase wurden in den 90er-Jahren als Ersatz für Fluorchlorkohlen-

wasserstoffe (FCKW und H-FCKW), die zum Abbau der Ozonschicht führen, eingeführt. Ohne Gegenmaßnahmen könnten nach Schätzungen der Kommission die Emissionen von fluorierten Gasen von 65,2 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent im Jahr 1995 auf 98 Mio. Tonnen im Jahr 2010 steigen.

Der Vorschlag der Kommission soll eine Verringerung der laut Hochrechnungen zu erwartenden Emissionen dieser Gase um fast ein Viertel bis 2010 bewirken, wobei nach diesem Zeitpunkt noch umfangreichere Reduzierungen möglich sind.

Österreich hat bereits wie auch Dänemark ein allgemeines Verbot für die Verwendung dieser Gase erlassen. „Unsere Erfahrungen wie auch Innovationen in anderen Mitgliedsstaaten zeigen klar: Es gibt technisch und ökonomisch verfügbare Alternativen zu fluorierten Treibhausgasen. Zahlreiche europäische Hersteller bieten diese Alternativen an“, betonte Seeber. „Leider ist der gemeinsame Standpunkt des Rates in dieser Hin-

sicht zu wenig ambitioniert. Durch das Erlassen bloß vernachlässigbarer Verbote und Beschränkungen wird nicht nur die ökologische Innovation in diesem Bereich gehemmt, die EU läuft auch Gefahr, jede Glaubwürdigkeit betreffend die Entwicklung ökonomischer Lösungen zu verlieren“, warnte der Europaparlamentarier.

Kernpunkt der Debatte war die Rechtsgrundlage der Verordnung. Der Gemeinsame Standpunkt des Rates sah eine geteilte Rechtsgrundlage vor, nach der die Verordnung sowohl auf Artikel 95 des EU-Vertrages (Binnenmarkt) und Artikel 175 (Umweltschutz) basiert. Obwohl die Berichterstatterin des Parlaments die Streichung von Artikel 95 empfohlen hatte, stimmte die Mehrheit der Abgeordneten für die Beibehaltung beider Rechtsgrundlagen.

„Zusätzlich wurde ein Änderungsantrag angenommen, der es den Mitgliedstaaten ermöglichen soll, strengere Rechtsvorschriften zu erlassen oder beizubehalten“, so Seeber abschließend. **Mag. Ph. Schulmeister**

Fortschritte bei der Alpenkonvention

Mit 11. Juli 2005 hat Frankreich die Urkunden über die Ratifikation aller noch ausstehenden Durchführungsprotokolle zur Alpenkonvention hinterlegt, was bedeutet, dass nun seit 11. Oktober 2005 auch in Frankreich die Alpenkonvention vollinhaltlich in Kraft getreten ist.

Allerdings hat Frankreich einige Anmerkungen zum Verkehrsprotokoll verfasst, um einige französische Infrastrukturprojekte abzusichern. Nach wie vor säumig sind die Schweiz und Italien.

Für 30. und 31. Jänner 2006 ist die Durchführung einer Fachkonferenz „Umweltfreundlich Reisen in Euro-

pa“ geplant, die auch Fragen des Verkehrsaufkommens ansprechen wird. Diese Veranstaltung ist im Rahmen der doppelten österreichischen Präsidentschaft (EU und Alpenkonferenz) geplant. Ziel der Konferenz ist der Austausch und die Diskussion von Erfahrungen und Erfolgsfaktoren Mobilitätslösungen und die Erarbeitung von Vorschlägen für Maßnahmen zur Erreichung und Verbesserung der Verknüpfung von Umwelt, Verkehr und Tourismus. Hievon werden auch Impulse für die Implementierung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle auf europäischer Ebene erwartet.

Die Ereignisse des Jahres 2002 haben die große Bedeutung der Pro-

blemlösung zur Katastrophenprävention geprägt. Im Rahmen der Alpenkonvention wurde dazu eine Plattform „Naturgefahren“ eingerichtet. Sie soll alpenpezifische Bedrohungsszenarien, wie beispielsweise Lawinen- und Murenabgänge behandeln.

Verstärkt wird vom Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention auch die internationale Präsenz. Ein Beitritt der Alpenkonvention zur internationalen „Mountain Partnership“ ist ebenso in Aussicht genommen, wie eine Konferenz zur Zusammenarbeit der Berggemeinden im Kaukasus, in den Karpaten, in Zentralasien und in den Alpen, denn Berggebiete weisen weltweit viele Interessensparallelen auf. **H. Hinterstoisser**

NATIONALPARK

Mit Minicomputer auf Gämsepirsch

Auf Einladung des Nationalparks Hohe Tauern und des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete fand vom 15. bis 17. September auf der Burg Kaprun erstmals eine transalpine Tagung zur Schutzgebietsforschung statt. 72 Wissenschaftler aus acht Ländern sind in die Pinzgauer Gemeinde gekommen, um interdisziplinäre und transalpine Fragestellungen zu diskutieren. Insgesamt nahmen 160 Personen an der Tagung teil.

Elektronische Führer im Nationalpark

Eine erfolgreiche Innovation für die Besucher von Schutzgebieten stellte Dipl. Geogr. Ruedi Haller vom Schweizerischen Nationalpark in Zernsee vor. Im Schweizerischen Nationalpark wird WebPark ein mobiles Informationssystem verwendet, das über Satellitennavigation die genaue

Position von Besuchern ermittelt. Auf einem handlichen Minicomputer, einem so genannten Personal Digital Assistant (PDA), können die Nationalparkgäste dann Hinweise zum eigenen Standort abrufen, etwa ob sich seltene Tiere wie Gämse oder Steinböcke in der Nähe aufhalten. Über eine Feedback-Möglichkeit ist es den Anwendern aber auch möglich, eigene Beobachtungen anderen Systembenutzern mitzuteilen. WebPark hat bereits eine hohe Akzeptanz erlangt, so dass die Fortführung des Projektes in den nächsten Jahren auch ohne öffentliche Subventionen garantiert werden kann.

Rolle von internationalen Forschungsk Kooperationen wächst

Mit Dr. Thomas Scheurer war ein Mitarbeiter der in Bern ansässigen For-

schungskommission des Schweizerischen Nationalparks in Kaprun zu Gast. Scheurer wies darauf hin, dass die Rolle von internationalen Forschungsk Kooperationen in Zukunft stark wachsen werde. Der Austausch von Analysen und Datenmaterial sei eine Kernaufgabe sowohl für die erfolgreiche Verwaltung von Schutzgebieten als auch für die Entwicklung von Naturschutzstrategien. Die Schutzgebiete hätten daher die Aufgabe, diese Kooperationen aktiv zu promoten, so Scheurer.

Nationalparkidee und Lokale Agenda 21

Mag. Ulli Vilsmaier vom Fachbereich Geographie, Geologie und Mineralogie der Universität Salzburg und Prof. Dr. Ingo Mose vom Institut für Umweltwissenschaften der Hochschule Vechta unterstrichen schließlich die Wichtigkeit von lokalen Handlungsträgern und Bürgerbeteiligungsprozessen für den nachhaltigen Natur- und Umweltschutz. Die Lokale Agenda 21, deren Grundstein bei der UN-Umwelt- und Entwicklungskonferenz in Rio de Janeiro im Jahr 1992 gelegt wurde, hat diesen regionalen Diskussionsprozessen zentrale Aufmerksamkeit geschenkt. Die dabei gemachten positiven Erfahrungen und Fehlschläge seien auch für die Implementierung der Nationalparkidee in der Gesellschaft verwertbar.

Erfolgreiche Wiederansiedlung des Bartgeiers

Ein Vorzeigeprojekt für die transalpine Forschungszusammenarbeit im transalpinen Raum ist die Wiederan-



Weißsee gegen NP Hohe Tauern, Stubacher Sonnblick (Bild: H. Hinterstoisser).

siedelung der Bartgeier. 20 Jahre nachdem der erste dieser mächtigen Greifvögel im Nationalpark Hohe Tauern ausgesetzt wurde, ist die Bartgeierpopulation drauf und dran, sich in den Alpen zu etablieren. Mag. Richard Zink vom Eulen- und Greifvogelverein Österreich in Haringsee berichtete, dass allein im heurigen Jahr bereits zehn Paare erfolgreich in freier Wildbahn gebrütet haben. Die Zahl der Geburten könnte demnach bald die Zahl der Aussetzungen von sechs bis acht Vögeln pro Jahr übersteigen.

Bereits 27 Bartgeier-Küken in freier Wildbahn geschlüpft

Die Geschichte des Wiederansiedlungsprojektes, eines der bedeutendsten Artenschutzprojekte Europas, reicht bis ins Jahr 1978 zurück. Eine internationale Kooperation von Naturschutzorganisationen, Behörden, Universitäten, Zoos und Nationalparks bildete dabei den Grundstein. Schließlich ist es im Alpenzoo Innsbruck gelungen, die ersten Bartgeier aufzuziehen. Im Jahr 1986 wurden nach Aufbau eines Zuchtnetzes unter Beteiligung von 30 Tiergärten, sowie nach umfangreichen Studien im Rauriser Krumltal, im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern, die ersten jungen Bartgeier freigelassen. Weitere Freilassungen folgten in Frankreich (Hochsavoyen, Mercantour), in der Schweiz (Graubünden) und in Italien (Stilfserjoch, Alpi Marittime). Insgesamt wurden im Alpenraum 137 Tiere ausgewildert, davon fast ein Drittel in Österreich. Bislang sind 27 Küken in freier Wildbahn geschlüpft, 14 in Frankreich, 13 in Italien.

Steinadler noch immer potenziell gefährdet

Um einen weiteren König der Lüfte geht es im Projekt Aquilalp.net: Dem Steinadler. Übermäßige und unkontrollierte Bejagung aber auch drastische Veränderungen des Lebens-



Steinbock (Bild: NP Hohe Tauern)

raums haben seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in den Alpen zu dramatischen Rückgängen der Adlerbestände geführt. Heute sind Steinadler in den Alpen zwar nicht mehr aktuell bedroht, trotzdem wird der Steinadler als potenziell gefährdet eingestuft. Dr. Norbert Winding und Dr. Robert Lindner glauben, dass Eingriffe des Menschen sehr schnell wieder zu einer akuten Bedrohung der Vögel führen könnten. Deshalb gehört der Steinadler auch zu den im Rahmen der Europäischen Naturschutzrichtlinien (Natura 2000) besonders geschützten Vogelarten. Allein im Nationalpark Hohe Tauern leben heute 12% aller österreichischen Steinadler. Sie bilden eine intakte Population, deren Schutz vorrangig ist.

70 Brutpaare und 250 Horste auf 3.200 Quadratkilometer

Im Projekt Aquilalp.net wurde die Steinadler-Population in fünf Schutzgebieten in den österreichisch-italienischen Alpen identifiziert und dokumentiert. Insgesamt wurden dabei auf einer Fläche von 3.200 Quadratkilometer 70 Brutpaare beobachtet und 250 Horste erfasst. Die dadurch

ermöglichten koordinierten Aufzeichnungen, die regelmäßige Kontrolle der Brutstätten und die standardisierten Beobachtungsmethoden erlauben eine exakte Dokumentation der Geburtsraten dieses Greifvogels, die je nach Schutzgebiet zwischen 0,25 und 0,82 Jungvögel pro Paar lag. Mehr Informationen gibt es im Internet unter <http://www.aquilalp.net/>.

Mehr als 45 Jahre Steinbock-Monitoring

Bis auf etwa 100 Tiere im italienischen Gran Paradiso war der Steinbock Anfang des 19. Jahrhunderts ausgerottet. Im heutigen Nationalpark Gran Paradiso, der 1922 als erster Nationalpark Italiens eingerichtet wurde, ist der Steinbock Gegenstand einer erfolgreichen ökologischen Langzeitforschung. Laut Dr. Achaz von Hardenberg vom Forschungszentrum für Alpine Wildtiere des Gran Paradiso Nationalparks in Turin werden die Tiere seit mehr als 45 Jahre beobachtet und u. a. die klimatischen Bedingungen in ihrem Lebensraum genau protokolliert. Daraus können wertvolle Rückschlüsse auf die Populationsentwicklung dieser Spezies gewonnen werden.

Nationalpark-konformes Wildtiermanagement

Univ. Prof. Dr. Friedrich Reimoser vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien schließlich präsentierte die in den letzten sieben Jahren entwickelten Methoden zum Wildtiermanagement im Gasteinertal.

Seit 1998 werden die Jagdreviere in im Kötschachtal und Anlaufstal vom Nationalpark Hohe Tauern betreut. Dabei wurde ein Wildtiermanagement entwickelt, das die Kriterien der Internationalen Naturschutzorganisation IUCN berücksichtigt. Eine Hauptforderung der IUCN ist dabei die Minimierung des Areals und der Zeitspanne, in der die Regulierungsmaßnahmen stattfinden.

Als Schlüsselfaktoren haben sich in der Modellregion klar definierte Regulierungsziele, qualifiziertes Personal, eine integrale wildökologische Raumplanung in Zusammenarbeit mit benachbarten Jagdrevieren sowie die Einführung eines Langzeit-Monitorings zur Beobachtung des Bestandes und der Verbreitung von Huftieren ergeben.

Insgesamt 160 Teilnehmer

„Die Veranstaltung verlief äußerst erfolgreich“, freute sich Dr. Guido Plassmann, Direktor des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete in Gap in den französischen Hochalpen. Plassmann bedankte sich dabei vor allem beim Nationalpark Hohe Tauern für die professionelle Durchführung, das stimmungsvolle Ambiente und die perfekte Organisation. Insgesamt nahmen 160 Personen an der Tagung teil.

Hochkarätige Podiumsdiskussion über ökologischen Verbund

Wie wichtig grenzübergreifende Kooperationen auf dem Gebiet der

Schutzgebietsforschung sind, kam in der Podiumsdiskussion „Wie viel und welche Forschung benötigen Schutzgebiete“ zum Ausdruck. Unter der Gesprächsleitung von Dr. Michael Vogel, dem Präsidenten des Internationalen Lenkungsausschusses des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete, diskutierten Wissenschaftler mit Vertretern von Umweltorganisationen und Behörden. Alle Teilnehmer waren sich einig darüber, dass die Alpen-Schutzgebiete einen grenzübergreifenden ökologischen Verbund der Schutzgebiete bilden müssten.

„Zurzeit gibt es im Alpenbogen mehr als 350 Gebiete mit Schutzstatus, die größer als 100 Hektar sind. Wenn es gelingt, diese Schutzgebiete zu einem ökologischen Netzwerk miteinander zu verbinden, kann der gesamte Artenbestand erhalten werden“, betonte Vogel. Die Forschung müsse dabei zur Basisaufgabe eines jeden Schutzgebietes werden.

Erfolge transalpiner Forschungszusammenarbeit

Dass die internationale Forschungszusammenarbeit von Schutzgebieten aber auch schon bislang erfolgreich war, zeigte sich anhand von bestehenden Projekten, wie z. B. Habitalp oder Aquilalp.net. Im Habitalp-Projekt werden mit Hilfe von Farbinfrarot-Aufnahmen aus der Luft die Lebensräume von elf Schutzgebieten auf Landschaftsebene flächendeckend erfasst, um langfristige Veränderungen feststellen zu können.

Im Projekt Aquilalp.net wurde die Steinadler-Population in fünf Schutzgebieten in den österreichisch-italienischen Alpen identifiziert und dokumentiert.

Das Paradeprojekt für die internationale Zusammenarbeit von Schutzgebieten ist aber wohl die Wiederansiedelung der Bartgeier. 20 Jahre ist es her, dass der erste dieser mächtigen Greifvögel im Nationalpark Hohe Tauern ausgesetzt wurde. Insgesamt wurden in den letzten zwei

Jahrzehnten 137 Tiere im ganzen Alpenraum ausgewildert, davon fast ein Drittel in Österreich. Nun ist die Bartgeierpopulation drauf und dran, sich in den Alpen zu etablieren. Bislang sind 27 Küken in freier Wildbahn geschlüpft, 14 in Frankreich, 13 in Italien. Allein im heurigen Jahr haben bereits zehn Paare erfolgreich in freier Wildbahn gebrütet. Die Zahl der Geburten könnte demnach bald die Zahl der Aussetzungen von sechs bis acht Vögeln pro Jahr übersteigen.

Arten-Vielfalt innerhalb der Gesamtfläche garantieren

Dass man auf dem Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern weiter auf einen Bruterfolg der Bartgeier warten muss, spielt im Sinne eines ökologischen Netzwerkes in den Alpen eine untergeordnete Rolle. „Im grenzüberschreitenden ökologischen Verbund geht es nur darum, die Vielfalt der Arten innerhalb der Gesamtfläche zu garantieren“, meinte Dr. Wolfgang Scherzinger vom Nationalpark Bayerischer Wald. „Da ist es egal, ob ein Tier das Schutzgebiet wechselt.“

3. Forschungssymposium des Nationalparks Hohe Tauern

Das Forschungssymposium des Nationalparks Hohe Tauern fand nach 1996 und 2001 bereits zum dritten Mal statt. Die Tagung wird durch das von der EU geförderte Interreg III B „Alpine Space Programm“ Projekt ALPENCOM ermöglicht. Durch ALPENCOM findet erstmals eine gemeinsame Aktion der alpinen Schutzgebiete statt. Dabei sollen gemeinsame Konzepte zur Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden, um über den sensiblen Kultur- und Naturraum der Alpen zu informieren. Das Projekt dient aber auch dazu, die Zusammenarbeit zwischen Schutzgebietsverwaltern zu verstärken.

Mag. Andreas Kleinwächter
Dr. Martin Sturmer

Trachten – Geschichte und Gegenwart

Die Nationalparkakademie veranstaltete am 11. und 12. November in Matrei in Osttirol ein Symposium zum Thema „Trachten – Geschichte und Gegenwart“.

Das Symposium hat sich abseits der im Alltag üblichen Betrachtungen unserer vermeintlichen Tradition mit der Geschichte der Trachten bzw. der bürgerlichen und bäuerlichen Gewänder beschäftigt.

Acht Referentinnen gingen unter anderem auf die Fragen „Wo liegen die Ursprünge der Trachten, wie wir sie heute kennen?“, „Wann und unter welchen Umständen sind sie entstanden?“ oder „Welchen Einfluss haben die Geschichte und Ideologien auf die Trachten gehabt und wo zeigen sich diese Spuren heute noch?“ ein.



Tracht wird gerne zu festlichen Anlässen getragen (Bild: SalzburgerLand).

Gegenstand der Betrachtungen waren unter anderem der „Wandel der ländlichen Kleidung“, „Frauen im Dienst von Tracht und Politik“, „Schurz und Schürze“ sowie „Trachtenhoangascht in den Nationalpark-

gemeinden“. Eine volkskundliche Analyse anhand historischer Fotografien und die Betrachtung des gesellschaftspolitischen Umfelds standen ebenfalls auf dem Programm.

LK

RECHT & PRAXIS

Gentechnik-Vorsorgegesetz statt Gentechnik-Verbotsgesetz

Der Europäische Gerichtshof hat am 5. Oktober die Klage des Landes Oberösterreich im Zusammenhang mit der Ablehnung des oberösterreichischen Gentechnik-Verbotsgesetzes durch die EU-Kommission abgewiesen. „Diese Ablehnung eines Verbotsgesetzes bestätigt klar den Salzburger Weg. Auch Salzburg hatte ein Verbotsgesetz geplant. Die von Beginn an deutlichen Vorbehalte der Europäischen Union gegen ein generelles Gentechnik-Verbot haben uns überzeugt, mit einem Gentechnik-Vorsorgegesetz den sicheren Weg zu gehen und damit so schnell wie möglich einen Schutz für jene Bauern, die gentechnikfrei wirtschaften wollen, zu erreichen. Dies

ist uns auch gelungen, Salzburg hat im Juli 2004 als Erster das Gentechnik-Vorsorgegesetz im Landtag beschlossen“, so Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl zur EuGH-Entscheidung. Es sei der richtige Weg gewesen, den Empfehlungen der Salzburger Experten zu folgen und ein Vorsorgegesetz an Stelle eines Verbotsgesetzes vorzubereiten. „Salzburg war damit die erste europäische Region mit einer Regelung in diesem Bereich“, betonte Eisl. Vorgesehen ist im Salzburger Gentechnik-Vorsorgegesetz die Möglichkeit zur Erteilung der Bewilligung zum Ausbringen von GVO unter der Bedingung, dass die Berechtigung erst bei nachweislichem Abschluss einer

angemessenen Haftpflichtversicherung ausgeübt werden darf. Sollte der Abschluss einer solchen Versicherung – z. B. auf Grund des derzeit in Österreich noch fehlenden Angebotes – nicht möglich sein, kann die Behörde auch eine gleichwertige Sicherheitsleistung vorschreiben. Eisl erneuerte abschließend seine Forderung an die EU, die Koexistenzfrage europaweit zu klären. „Darüber hinaus muss sich die EU entscheiden, ob ihr der freie Wettbewerb oder Naturschutz und Schutz der Biobauern wichtiger sind“, so Eisl, hier stünden sich drei Rechtsbereiche gegenüber: Regeln über den freien Wettbewerb, FFH- und Vogelschutz-Richtlinie und jene über den ökologischen Landbau.

LK

U MW E LT S E I T E

Grünes Licht für Ausbau der S-Bahn bis zur Staatsgrenze

Staatssekretär Mag. Eduard Mainoni, Salzburgs Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer sowie Finanzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus und ÖBB-Infrastruktur Bau AG-Vorstandsdirektor Dipl.-Ing. Dr. Georg-Michael Vavrovsky setzten am 11. August in Anwesenheit von Dipl.-Ing. Dr. Hans Wehr, dem Projektleiter der ÖBB für die S-Bahn Salzburg, ihre Unterschriften unter den Finanzierungsvertrag für den Ausbau des Westastes der Salzburger S-Bahn zwischen Salzburg und der Staatsgrenze bei Freilassing. Darüber hinaus wurden auch die Finanzierungsverträge für die Planung des nahverkehrsgerechten Ausbaus des Nordastes von Salzburg bis Straßwalchen unterzeichnet.

Mit der Unterzeichnung des Finanzierungsvertrages zum dreigleisigen Ausbau des Abschnitts Salzburg – Staatsgrenze bei Freilassing wird das Herzstück der S-Bahn Salzburg in Angriff genommen. Im Bereich der Stadt Salzburg ist an den Haltestellen Gnigl, Parsch und Sam deutlich zu sehen, dass mit dem Ausbau zur S-Bahn ein völlig neues Zeitalter eingeläutet wurde. Neben den attraktiven Haltestellen werden den Fahrgästen modernste Triebwagen vom Typ Talent geboten, die bereits jetzt im Halbstundentakt zwischen Salzburg und Golling verkehren.

Zugleich mit dem Bau der dreigleisigen Eisenbahnstrecke werden vier neue Haltestellen (Mülln, Aiglhof, Taxham, Lieferung) im hohen S-Bahn Standard entstehen. Das Projekt beinhaltet weiters u.a. die Errichtung von umfangreichen Lärmschutzmaßnahmen und den Neubau der lärm-

armen und architektonisch ansprechenden Eisenbahnbrücken über die Salzach. Die Kosten für die Durchführung dieser Maßnahmen belaufen sich auf rund 175 Millionen Euro und werden im Verhältnis 80:20 von Bund und Land Salzburg getragen. Die Stadt Salzburg beteiligt sich an der Finanzierung des Projektes, in dem sie unter anderem für die Erhaltung der in der Stadt liegenden Haltestellen (Reinigung, Wartung, Beleuchtung und Winterbetreuung) aufkommen wird.

Die Arbeiten werden in Etappen durchgeführt werden, sodass die Haltestelle Taxham bereits im Sommer 2006 in Betrieb gehen kann und während der Fußball EM 2008 zur Verfügung steht. Die Arbeiten an der Strecke Taxham – Salzburg-Hauptbahnhof werden voraussichtlich Ende 2009 abgeschlossen sein. Die letzte Haltestelle Lieferung soll im Jahr 2010 eröffnet werden. Dann wird den Bewohnerinnen und Bewohnern des Zentralraums Salzburg das Gesamt-

system der S-Bahn Salzburg mit einem Viertel-Stunden-Takt zwischen Salzburg-Hauptbahnhof und Lieferung zur Verfügung stehen. Züge, die vom Nordast aus Richtung Straßwalchen und vom Südast aus Golling kommen, werden direkt auf den Westast durchgebunden. So entstehen zahlreiche neue direkte Verbindungsmöglichkeiten aus der Region in die Stadt und umgekehrt.

Planungsarbeiten auch für Nordast freigegeben

Das derzeit geplante bzw. in Bau befindliche S-Bahn-Projekt betrifft in erster Linie die Äste Richtung Golling und Freilassing. Im Bereich des Nord-Ost-Astes wurden bisher nur die Planungen für die Haltestelle Seekirchen Süd durchgeführt. Um den Fahrgästen aber auch in diesem Bereich denselben Standard bieten zu können, werden die ÖBB jetzt mit den Planungsarbeiten für den nahverkehrsgerechten Ausbau der gesamt-



Der neue Talent-Triebwagen im Bahnhof Hallein (Bild: H. Hinterstoisser).

ten Bestandsstrecke Salzburg-Hauptbahnhof – Straßwalchen beginnen.

„Derzeit benützen täglich rund 14.000 Menschen die S-Bahn als rasches und komfortables Nahverkehrsmittel, in der Endausbaustufe rechnen wir mit rund 21.000 Fahrgästen täglich“, sieht Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer in der S-Bahn das zentrale Rückgrad des öffentlichen Verkehrs im Flachgau, Tennengau und der Stadt Salzburg. Die Entwicklung der Fahrgastzahlen in jüngster Zeit ist für Haslauer der Beweis dafür, dass die Bevölkerung dieses neue Angebot auch annimmt. Von 2002 bis 2005 konnten die Fahrgastzahlen in den S-Bahn-Zügen zwischen Salzburg und Golling um 30,7 Prozent gesteigert werden. Im letztgenannten Bereich wurde die Gesamtzahl der Reisenden damit inklusive der Sprinter-Züge und des Fernverkehrs um 18,6 Prozent erhöht.

Für die besondere Attraktivität der S-Bahn führte der Verkehrsreferent folgendes Beispiel an: „Die Strecke von Puch-Urstein nach Salzburg-Hauptbahnhof legt die Bahn in 19 Minuten zurück und von der Haltestelle Parsch bis ins Landeskrankenhaus brauchen Fahrgäste 9 Minuten – Fahrtzeiten, die mit dem Pkw unmöglich zu realisieren sind“, so Haslauer. Weitere Beispiele für die Attraktivität der S-Bahn sind die Strecken Gnigl-Europark mit künftig 10 Minuten, Golling – Salzburg-Hauptbahnhof in 35 Minuten oder Hallein – Salzburg Süd in 11 Minuten.

Finanzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus wies darauf hin, dass gut 280 Millionen Euro insgesamt investiert werden, damit Salzburg eine attraktive S-Bahn im Zentralraum bekommt. 20 Prozent der Kosten hat das Bundesland Salzburg zu tragen, 80 Prozent der Bund.

„Für den Streckenabschnitt Hauptbahnhof – Freilassing sind aus Landesgeldern immerhin 35 Millionen Euro aufzubringen, kein Pappenstiel

in Zeiten, in denen auch die öffentliche Hand sparsam wirtschaften muss. Doch Investitionen in die Schiene sind gut angelegtes Geld: Sie schaffen Arbeit und beleben die Wirtschaft, sie verbessern die Mobilität der Bürger

Energieberatung Salzburg hilft Kosten sparen

Energiereferent Landesrat Sepp Eisl und Salzburg AG-Vorstandssprecher Dr. Arno Gasteiger verlängerten im September, den Vertrag für die erfolgreiche Zusammenarbeit in der Energieberatung Salzburg. Seit rund eineinhalb Jahren leitet Dipl.-Ing. Georg Thor im Zentrum für Innovation und Standortpolitik des Landes Salzburg die bereits seit 20 Jahren erfolgreich laufende Energieberatung des Landes Salzburg. Eine enorme Steigerung bei den Beratungsgesprächen bestätigt den großen Bedarf an individueller Beratung durch Experten.

„Aufgabe der ‚Energieberatung Salzburg‘ ist es, die energie- und umweltpolitischen Ziele des Landes Salzburg umzusetzen und den Salzburgerinnen und Salzburger eine möglichst effiziente, effektive und produktneutrale Beratung anbieten zu können“, so Eisl bei der Vertragsverlängerung. „Die Zahlen sprechen für sich – allein im Juli 2005 wurden rund dreimal

und sie entlasten vom motorisierten Individualverkehr. Die Landesregierung bekennt sich zu einer stabilen Finanzpolitik, die dennoch Spielraum lässt für sinnvolle Investitionen“, sagte Finanzreferent Raus. **LK**

so viele Beratungsgespräche wie im Vergleichszeitraum 2004 geführt. Steigende Heizöl- und Gaspreise tragen das ihre dazu bei, dass die Bevölkerung bei der Sanierung oder beim Neubau von Wohnraum vermehrtes Interesse daran hat, Energie und damit Kosten zu sparen.“

Beratungen werden mit folgenden Schwerpunkten angeboten:

- Sanierung und Neubau von Gebäuden mit Systemwahl für Bauweise und Energieversorgung.
- Auswahl von Elektro- und Heizgeräten sowie Baustoffen und Baukonstruktionen.
- Weitergabe von Informationen über Förderungen, Tarife, Preise, energiepolitische Zielsetzungen und den sinnvollen Umgang mit Anbietern.
- Unterstützung von Gemeinden in enger Kooperation mit der Projektleitung „e5-energieeffiziente Gemeinden“. **LK**

Bildschirm am Recyclinghof

Seit 13. August sind die Gemeinden zur unentgeltlichen Rücknahme aller Elektroaltgeräte (z.B. Kühlschränken, Bildschirmgeräten, Waschmaschinen, Bügeleisen, aber auch Leuchtstofflampen) am Recyclinghof verpflichtet. Seitdem die unentgeltliche Rücknahme besteht, konnte auf den Recyclinghöfen eine verstärkte Anlieferung verzeichnet werden. Im letzten Monat konnte besonders bei den bisher kostenpflichtigen Kühl- und Bildschirmgeräten eine Verdoppelung der monatlichen Sammelmengen festgestellt werden. Der Elektroschrott wird in fünf Kategorien unterteilt, regionale Entsorger holen den

Schrott regelmäßig bei den Höfen ab. Das läuft effizient ab, da sich die Recyclinghöfe untereinander eng koordinieren. Auch die Entsorger, die ohnedies die Recyclinghöfe anfahren, werden in die neue Aufgabe eingebunden. Das erspart mögliche zusätzliche Mülltransporte. Diese Koordination wird der „Salzburger Weg“ genannt. Innergebirg ist es bereits gelungen, die regionalen Entsorger mit der Aufgabe zu betrauen. Die Gemeinden des Flachgaus, des Tennengaus sowie die Stadt Salzburg stimmen sich auch immer weiter aufeinander ab.

S. Wally

Sauberes Abwasser im Hochgebirge

Der Reichtum Salzburgs an Quellen und Grundwässern, die ohne Aufbereitung als Trinkwasserspender genutzt werden können, ist eine kostbare Ressource. Damit im Tourismusland Salzburg auch weiterhin Quellwässer bedenkenlos getrunken werden können, obwohl unsere Schutzhütten viel besuchte Tourismusziele geworden sind, hat LH-Stv. Dr. Raus vor Jahren darauf gedrängt, einen Ausgleich zwischen Tourismus und Wasserschutz zu finden. In den vergangenen zehn Jahren hat das Land Salzburg 1,9 Mio. Euro in die Abwasserentsorgung dieser Hütten investiert. Der Gewässerschutz kann nachweisen: Die Entsorgung funktioniert einwandfrei.

Abschied vom Plumpsklo

Der beste Gewässerschutz wird, wo es möglich ist, durch die Ableitung der Abwässer in eine Kläranlage in das Tal erreicht. Diese Variante findet insbesondere in den erschlossenen Schigebieten ihre häufigste Anwendung. In den nicht erschlossenen Extremlagen mussten neue Klärsysteme entwickelt werden, die auch unter extremen Bedingungen funktionsfähig sind. Der Weg dahin führte über optimale Ausnutzung des abwassertechnischen „know how“, angepasst an die Bedingungen im Hochgebirge. Witterungsbedingte stark schwankende Auslastung von Schutzhütten, lange Winterpausen und kurzzeitige Stoßbelastungen sowie extreme Witterung erschweren den Anlagenbetrieb.

Aus den Erfahrungen mit diversen Abwassersanierungsprojekten für Schutzhütten im Hochgebirge wurde gemeinsam mit den Alpinen Vereinen und den Betreibern der Schutzhütten durch den Gewässerschutz im Jahr 1999 das „Salzburger Schutzhüttenkonzept“ erarbeitet, dessen Grundsätze nach wie vor Gültigkeit haben und nach denen die Sanierung oder der Neubau von Abwasseranlagen hochgelegener „Schutzhütten“ erfolgte.

Salzburger Schutzhüttenkonzept – High Tech im Hochgebirge

Die Abwasserentsorgung im Hochgebirge wirft große Probleme auf. Es ist nicht möglich, das abwassertechnische „know how“ der Niederungen unmittelbar in diese Extremlagen zu übertragen, sodass praktisch für jedes Objekt eine Sonderlösung gefunden werden muss. Neben der Meereshöhe mit niedriger Temperatur und langer Schneebedeckung ist die geologische Lage der „Hütte“, die stark schwankende Belastung durch den wetterabhängigen Besucherstrom und die extreme Schmutzwasserkonzentration zu berücksichtigen, um einige Faktoren zu nennen. Dazu ist die Wasser- und Energieversorgung zu klären, um eine maßgeschneiderte Abwasseranlage zu planen. In den meisten Fällen ist die Einleitung der gereinigten Abwässer in ein ständig ausreichend Wasser führendes Gewässer nicht möglich.

Die lange Schneebedeckung und tiefe Temperaturen erfordern in vielen Fällen die Errichtung einer einge-

hausten Anlage, um die ständige Wartung und, so gut als möglich, einen Wärmepuffer zum rascheren Abbau der Schmutzstoffe in den Abwässern zur Verfügung zu haben.

Technische Lösungen

Wesentlich ist die ständige Zugänglichkeit der Anlage, die Wettersicherheit, eine wirkungsvolle Feststoff- und Fettentfernung, energiefreie Abwasserführung, Vermeidung von Wärmeverlusten, einfache Biologie mit Pufferung und Rezirkulation, Schönung des Ablaufes durch Schwebstoffrückhalt und Keimreduktion. Für den reibungslosen biologischen Klärbetrieb sind die hydraulischen Verhältnisse, die Abwassertemperaturen, die Beobachtung der Nährstoffverhältnisse und die Einstellung des Karbonatpuffer-Systems von entscheidender Bedeutung. Die neuen Kläranlagen befinden sich direkt in den Schutzhäusern oder in eigenen kleinen Gebäuden, wo Betrieb und ständige Wartung unabhängig von Witterung und Schneelage bequem erfolgen können.



In den Bergen geht es um die Trinkwasserreservoirs. Altwasserentsorgung an Bedingungen im Hochgebirge angepasst. Beprobung am Ende der Filterbeete (Bilder: Gewässerschutz/LPB/LK).

Sensibilität des Standortes

Die Beeinträchtigung von Gewässern durch Abwasser aus Alpinobjekten hängt wesentlich von der Sensibilität des Standortes ab. Es ist dabei die mögliche Belastung durch Nähr- und Schadstoffe sowie die Gefahr der Beeinträchtigung von Trinkwasserspendern durch Keime, die dem Menschen schaden können, aus dem Bergtourismus zu beachten.

Kristallin – wenig sensibel – geringerer Anpassungsaufwand

Kristallines Urgestein und das Schiefergebirge gelten als wenig sensibler Untergrund. Wegen des sehr dichten Bodens fließt das Wasser oberflächlich ab, daher haben die Gewässer meist ausreichend Wasser, um gereinigte Abwässer schadlos einzuleiten. Der Aufwand für eine Neuerrichtung oder Anpassung kann hier in vielen Fällen geringer gehalten werden. In diesen Regionen befinden sich etwa zwei Drittel der Berghütten und Schutzhäuser des Bundeslandes Salzburg.

Als Beispiele für wirkungsvolle Kläranlagen seien die „Warnsdorfer Hütte“ im Krimmler Achenal, die bereits in den 1990-er Jahren mit einer leistungsfähigen Anlage ausgestattet wurde, oder die „Zittauer Hütte“ im Wildgerlostal, die ebenfalls eine moderne leistungsfähige Anlage besitzt, erwähnt.

Sonderfall Permafrost

Die Wetterstation am Sonnblick mit dem „Zittelhaus“ in mehr als 3.000 m Seehöhe, das im Karst des Hochkönigs gelegene „Matrashaus“ und das „Gipfelrestaurant Kitzsteinhorn“ befinden sich in der Permafrostzone. Wegen des empfindlichen ständig gefrorenen Untergrundes ist hier die Ausleitung von gereinigtem Abwasser in die Schuttfluren nur in geringer Menge möglich, um ein nachhalti-

ges Auftauen und daraus folgendes Destabilisieren des Untergrundes zu vermeiden. Die im Untergeschoß des Gebäudes installierte Anlage des Zittelhauses funktioniert so gut, dass das gereinigte Abwasser als Toilettenspülung wieder verwendet werden kann.

Höchste Anforderungen im Karst

Verkarstete Kalkgebirge haben die Eigenschaft, äußerst wasserdurchlässig zu sein. Durch die fehlende Humusaufgabe können im Wasser enthaltene schädliche Substanzen beim Durchsickern nicht entfernt werden. Die Stoffe werden direkt in das Grundwasser abgeleitet.

Die großen Kalkstöcke Salzburgs mit ihren vorgelagerten Porengrundwasserkörpern, die von den Loferer und Leoganger Steinbergen, das Steinerner Meer, über das Hagen- und Tennengebirge bis zur Osterhorngruppe etwa ein Viertel der Landesfläche umfassen, sind die ergiebigsten Trinkwasserreserven Salzburgs. Zum Schutz als Trinkwasser ist generell ein sehr hoher Standard der Abwasserreinigung anzuwenden. Neben der Verminderung der Schmutzfrachten ist vor allem eine Verschmutzung durch humanpathogene Keime aus den Abwasseranlagen weitgehend zu verhindern. Vor der Ableitung ist eine deutliche Keimreduktion durch Bodenkörperfilterpassagen oder mit Hilfe von UV-Anlagen nötig.

Als Vorzeiganlagen in solchen Gebieten seien die Kläranlagen am „Ingolstädter-Haus“ und „Riemannhaus“ im Steinernen Meer genannt. Die hier errichteten Anlagen, deren Bauwerke sich ohne zu stören in die Hochgebirgslandschaft einfügen, erfüllen alle Forderungen zum weitgehenden und störungslosen Abbau der Schmutzfrachten.

Die Häuser sind im Winter nicht bewirtschaftet. Tiefe Temperaturen, geringer Abwasseranfall pro Person, aber hohe Schmutzbelastung und witterungsbedingte touristische Stoß-

belastungen erschweren die Abwasserreinigung.

Als Klärsysteme wurden dreistufige Anlagen nach dem Tropfkörperprinzip in Modulbauweise errichtet. Die Abwässer werden nach der Entfernung der groben Inhaltsstoffe durch eine Schneckenpresse in einem Speicherbecken gesammelt. Von hier wird die Hochlaststufe beschickt. Im natürlichen Gefälle erfolgt die weitere Reinigung in der anschließenden Zwischenstufe, die Endreinigung in der Schwachlast. Die Keimreduktion erfolgt zum Schluss in Filterbeeten und über die natürliche UV-Strahlung, die die Krankheitserreger auf Badewasserqualität vermindern. Da kein Fließgewässer zur Einleitung vorhanden ist, werden die gereinigten Abwässer im klüftigen Gelände versickert.

Überwachung der Anlagen bestätigt optimale Reinigung

Wie die Überprüfungen und Untersuchungen durch den Gewässerschutz des Landes zeigen, erreichen die Abwasseranlagen in den Bergen, wenn sie entsprechend den Forderungen des Schutzhüttenkonzepts errichtet oder saniert wurden, eine sehr gute Reinigungsleistung. Die früher oft bei Berghütten anzutreffende Geruchskomponente „Abwasser“ gehört der Vergangenheit an. Die Errichtung von Neuanlagen und die Sanierung alter Abwasserentsorgungen, vor allem in den Karstgebieten, die durch die Hüttenbetreiber mit hohen finanziellen Belastungen durchgeführt wurden, sind generell aus dem Blickwinkel des vorsorgenden Trinkwasserschutzes zu betrachten.

Trinkwasserschutz durch Förderung von Abwasseranlagen

Der vorsorgende Schutz der Trinkwasservorräte im alpinen Bereich drückt sich auch in der Förderungs-

	Baukosten	Förderung	
		Land	Bund
Kläranlagen vor Ort	Euro 3.806.000,—	Euro 1.232.000,—	Euro 1.168.000,—
Ableitungen von Hütten	Euro 2.306.000,—	Euro 700.000,—	Euro 684.000,—
Gesamt	Euro 6.112.000,—	Euro 1.932.000,—	Euro 1.852.000,—

fähigkeit der Anlagen aus. Insgesamt wurden in den vergangenen zehn Jahren 6 Millionen Euro in die Klärung der Abwässer im Gebirge investiert. 1,9 Millionen davon stellte das Land zur Verfügung.

Abgeschlossen wurden folgende Projekte in Gebieten mit erhöhtem Grundwasserschutz (Karst): Österr. Touristenclub, Matrashaus: Kläranlage und Trockentoilette; DAV Ingolstadt: Riemannhaus und Ingolstädterhaus: Kläranlage; DAV Passau: Schmidt Zabierow Hütte, Loferer Steinberge: Kläranlage und Trockentoilette; Eisriesenwelt: Ableitung zum Kanalnetz Pfarrwerfen; ÖAV Salzburg Zeppezauerhaus Untersberg: Druckleitung zur Bergstation Untersbergseilbahn

Weitere wurden Abwasserlösungen gefunden für: ÖAV Krimml Warnsdorferhütte: Krimmler Achenal Ver-



Abwasseranlage des Riemannhauses.

besserung Kläranlage; Kläranlage am Kitzsteinhorn; Naturfreunde - Märchenkarhütte und DAV Hannover Niedersachsenhaus: Ableitung nach Kolm Saigurn

Im Bau befindet sich die Kläranlage ÖAV Sektion Fürth Fürtherhütte im Hollersbachtal und die Ableitung zum Enzingerboden und weiter nach Uttendorf bei der Rudolphshütte in Stubbachtal.

Als nächstes stehen folgende Projekte an: DAV Sektion Königsberg - Ostpreussenhütte, Werfen: Kläranlage; DAV Sektion München - Schwaigerhaus, Kaprun: Kläranlage; DAV Sektion Bergfreunde Rheydt, Richterhütte Krimmler Achenal: Kläranlage

LHStV. Raus bekräftigt, dass der eingeschlagene Weg gemeinsam mit den Alpinen Vereinen weiter geführt werden soll. Damit kann sichergestellt werden, dass Erlebnis und Erholung in den Bergen nicht zu Lasten Dritter geht und im Einklang mit der Natur erfolgen kann.

LK

Unsichtbarer Krankmacher Feinstaub

Staub ist ein komplexes Gemisch aus Teilchen, die sich in Größe, Form, Farbe, chemischer Zusammensetzung, physikalischen Eigenschaften und Herkunft bzw. Entstehung unterscheiden. Feinstaub stellt bei erhöhten Umweltkonzentrationen eine Gefahr für die menschliche Gesundheit dar.

Mit Feinstaub (PM10) bezeichnet man Partikel mit einem Durchmesser kleiner 10µm. Partikel dieser Größe können über den Kehlkopf hinaus bis tief in die Lunge gelangen. Sie sind daher besonders gesundheitsschädlich. Aufgrund der europaweiten Problematik hat die EU Richtlinien mit dem Ziel der Verringerung der Emissionen und Immissionen erlas-

sen. In Österreich werden im Immissionsschutzgesetz Luft (IG-L) Grenzwerte festgelegt (Tagesmittelwert 50 µg/m³ wobei derzeit noch 30 und ab 2010 25 Überschreitungen pro Jahr zulässig sind sowie ein Jahresmittelwert 40 µg/m³).

In Österreich werden in zahlreichen Städten Feinstaubkonzentrationen über dem im Immissionsschutzgesetz Luft (IG-L) festgelegten Grenzwert registriert. Besonders betroffen sind Ballungsräume in Tal- und Beckenlagen wie z.B. Graz, Klagenfurt und das Inntal. Auch im Salzburger Zentralraum treten während der kalten Jahreszeit hohe Belastungen mit Feinstaub auf. Der – in Salzburg wesentlich durch Verkehr (Dieselboom so-

wie steigendes Verkehrsaufkommen) verursachte – Schadstoff Feinstaub (PM10) führte 2003 zu erheblichen Grenzwertüberschreitungen. Aufgrund anhaltend trockenen Winterwetters während der Monate Februar und März 2003 kam es zu Episoden mit hohen Feinstaubwerten. In den Jahren 2001, 2002 und 2004 konnten die Grenzwerte allerdings knapp eingehalten.

Unser Land ist aufgrund des häufigen Niederschlages (statistisch gesehen regnet es jeden 2.Tag) gegenüber anderen Ballungsräumen etwas bevorzugt. Der Niederschlag „wäscht“ den Staub aus und verhindert eine Wiederaufwirbelung.

LK

30 Jahre Umwelthanlagen in Siggerwiesen

1974 wurde der Reinhalteverband Großraum Salzburg-Stadt und Umlandgemeinden gegründet. Er sorgt seitdem für sauberes Wasser im Zentralraum. Seit 1975 gibt es die Salzburger Abfallbeseitigungs GmbH, die den Abfall des Gebiets entsorgt. „30 erfolgreiche Jahre. Ohne die damaligen Entscheidungen hätten wir es niemals geschafft, einen Umweltstandard zu schaffen, wie wir ihn heute vorfinden“, sagte Umweltreferent Dr. Othmar Raus.

Blickt man die vergangenen 30 Jahre zurück, so muss man aus heutiger Sicht sagen, dass im Jahr 1975 die Abfallwirtschaft noch in den Kinderschuhen steckte. Zirka 120 Müllablagerungsstätten (Deponien) der Gemeinden kennzeichneten das Bild der Entsorgungswirtschaft. Mit der Schaffung des Reinhalteverbandes Großraum Stadt Salzburg und Umlandgemeinden begann man, das Problem in den Griff zu bekommen. Schrittweise kam es in der Folge zur Schließung und Rekultivierung der Gemeindedepo- nien. Bekannt ist auch die Situation der Salzach. Ihr Zustand war unvergleichlich schlechter als heute. 110 Kilometer Abwassersammelleitungen entstanden, um das Problem in den Griff zu bekommen. Heute hat die Salzach den natürlichen Zustand wieder erreicht, das Grundwasser ist weitgehend in Ordnung. Auch die Luft ist im Großraum Salzburg-Umgebung besser geworden.

Die Qualität der Müllentsorgung wurde laufend verbessert. Erstmals wurde 1984 eine getrennte Problemstoffsammlung durchgeführt. Ab 1986 wurde sie zum verpflichtenden Bestandteil der Salzburger Abfallwirtschaft. 1988 sieht eine Grundsatzstrategiestudie für die künftige Abfallwirtschaft im Land Salzburg vor, dass zur Lösung des sich abzeichnenden Entsorgungsnotstandes (der verfügbare Deponieraum wird österreichweit knapp), das Recycling von Abfallstoffen intensiviert werden muss und die Einführung der Biotonne geprüft wer-

den soll. Nachdem 1996 mit der Deponieverordnung der Stand der Technik für Abfalldeponien neu festgelegt wurde, war klar, dass auch in der Abfallbehandlungstechnologie im Bundesland Salzburg Anpassungen vorgenommen werden müssen. 2004 wurde daher das Konzept des Müllsplittings, d.h. Trennung des Mülls in

eine heizwertreiche Fraktion und eine Deponiefraktion, realisiert. Salzburg hat im Bereich der Abfallwirtschaft seine Hausaufgaben immer fristgerecht erledigt und ein sehr hohes Umweltschutzniveau erreicht. Wir brauchen keinen Vergleich mit den andern Bundesländern und dem benachbarten Ausland zu scheuen. **LK**

Ozonbelastung wegeregnet

Es ist ein schwacher Trost. Aber ein Gutes hatte der Regen im heurigen Sommer: Noch nie wurde in einem Sommermonat eine so geringe Ozonbelastung gemessen wie im heurigen August. Diese Bilanz der „Ozonsaison“ zog der Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus. Auf Grund der Wetterlage lagen die Ozonkonzentrationen im heurigen Sommer auf einem unterdurchschnittlichen Niveau. Im August wurde sogar der niedrigste Monatsmittelwert in der Stadt Salzburg seit Beginn der Ozonmessungen im Jahr 1988 registriert.

Erhöhte Ozonkonzentrationen entstehen vor allem an hochsommerlichen Schönwettertagen. Durch energiereiches Sonnenlicht bildet sich aus den Abgasen des Straßenverkehrs und der Industrie das Reizgas Ozon. Im heurigen Sommer waren aber derartige heiße, sonnige Tage eher die Ausnah-

me. Vor allem der August, normalerweise der Monat mit den höchsten Ozonkonzentrationen, war durch große Niederschlagsmengen sowie eine unterdurchschnittliche Sonnenscheindauer geprägt. Lediglich jeder vierte Tag im August war niederschlagsfrei. Die höchsten Ozonkonzentrationen traten Ende Mai sowie in der dritten Juniwoche auf.

Abgesehen vom Jahrhundertssommer 2003 sind die Ozonspitzenwerte in den vergangenen Jahren im Stadtgebiet von Salzburg leicht rückgängig. Bei den Mittelwerten ist allerdings keine einheitliche Tendenz ersichtlich; diese stagnieren auf einem gleich bleibend hohen Niveau. Landesweit treten Grenzwertüberschreitungen nur im Alpenvorland auf. Innergebirg ist die Ozonbelastung sowohl bei den Mittelwerten als auch bei den Spitzenwerten deutlich geringer als im Alpenvorland. **LK**

Energie sparen wird zum Trend

Auf die Bedeutung von Vorbildern im Bereich der erneuerbaren Energien wies Energiereferent Landesrat Sepp Eisl bei der Präsentation des Bürohauses Felbermayr hin. „Die Umsetzung zahlreicher innovativer Maßnahmen zur Einsparung von Energie hat nicht nur Vorteile für die Firma. Sie ist vor allem auch ein engagiertes Vorzeigeprojekt, das hoffentlich Anregung und Anreiz für viele Nachahmer ist. Man darf nicht unterschätzen, wie wichtig konkrete Erfolgsbei-

spiele andere ebenfalls zum Energie sparen oder zur effizienteren Nutzung von Energie animieren können“, so Eisl. Rund 12.500 kg CO₂ werden durch einen Maßnahmen-Mix eingespart. Ein Aspekt, der noch viel zu wenig neben dem Energie sparen beachtet wird: die Amortisation solcher Investitionen lässt nicht lange auf sich warten. Durch die Einsparung von Energie hat ein Unternehmen – genauso wie eine Privatperson – daher auch wirtschaftliche Vorteile. **LK**

Salzburger Energiepreis vergeben

Zum 5. Mal wurde heuer der Salzburger Landesenergiepreis vergeben. Bei einer Gala in der Rotunde der Salzburg AG wurden von Energiereferent Landesrat Sepp Eisl weiters auch die energieeffizienten e5-Gemeinden ausgezeichnet und der Salzburger Landessieger des Energy Globe prämiert. Uwe Möller vom Club of Rome Europe stellte in seinem Festvortrag die Frage „Sind wir noch zu retten?“.

Der Salzburger Landesenergiepreis wurde in den Kategorien Wohnbau, Nicht-Wohngebäude und in der Sonderkategorie Sanierung vergeben. Weiters gab es einen Sonderpreis für erneuerbare Energie und Energieeffizienz. Die Preisträger in den einzelnen Kategorien sind:

- Wohnbau: Passivhaus Groß, Wohnanlage Berchtesgadener Straße
- Nicht-Wohngebäude: EZA Fairer Handel GmbH, Spiluttini Betriebsgebäude, Samsunn Wellnesszentrum Mariapfarr, Campus Urstein
- Sonderkategorie Sanierung: Personalwohnhaus Christian-Doppler-Klinik, Brennstoffzelle Wohngebäude Lagermax
- Sonderpreis: Helmut Meisl, gswb

e5 – energieeffiziente Gemeinden

Auch die energieeffizienten Gemeinden Salzburgs wurden bei der Energie Gala ausgezeichnet. Neumarkt und Elixhausen erhielten jeweils ein weiteres „e“ als Anerkennung für ihre „energieeffizienten“ Aktivitäten (gesamt jeweils drei „e“), St. Koloman wurde das zweite „e“ bestätigt. Thalgau, Werfenweng und Thomatal wurden neu in das e5-Programm aufgenommen. Ziel aller e5-Teilnehmer ist es, in möglichst allen energiepolitisch relevanten Bereichen Vorbild zu sein. „Der große Erfolg basiert auf dem Aufbau einer funktionierenden Struktur für die energiepolitische Arbeit in den Gemeinden



Das im Oktober neu eröffnete Gebäude der Fachhochschule Puch-Urstein (Bild: H. Hinterstoisser).

sowie vor allem auf der Unterstützung der Gemeinden bei der Umsetzung ihrer Projekte. Hilfreich und sinnvoll ist auch der Erfahrungsaustausch der Gemeinden untereinander,

aber auch auf Bundesländer- und EU-Ebene“, so Eisl weiter. Die Erfahrungen könnten so effizient weitergegeben und genutzt werden.

LK



Wir wünschen
allen unseren Lesern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches
Neues Jahr!

TAGUNGSBERICHTE

40 Jahre Europäisches Naturschutzdiplom

In organisatorischer Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark Thayatal und dem Europarat Straßburg sowie mit Unterstützung der Niederösterreichischen Landesregierung und der Tschechischen Republik fand vom 1. bis 3. September 2005 im Nationalparkzentrum Hardegg bzw. Retz ein Seminar für die Manager von Europadiplomgebieten verbunden mit einer Festveranstaltung zum 40-jährigen Jubiläum der Begründung des Europäischen Naturschutzdiploms statt.

Das Europäische Naturschutzdiplom

Die Einrichtung eines Europäischen Naturschutzdiploms für besonders herausragende Naturmonumente und Kultur- oder Naturlandschaften wurde vom Europarat 1965 beschlossen. Die Zuerkennung des Europäischen Naturschutzdiploms ist an eine detaillierte Begutachtung durch einen unabhängigen, vom Europarat entsandten Experten gebunden, welcher in der Regel auch Empfehlungen für die weitere Entwicklung/Behandlung eines Europadiplomgebietes gibt. Die Gültigkeitsdauer eines Europäischen Naturschutzdiploms beträgt fünf Jahre. Von Fall zu Fall wird im Wege der Expertengruppe für Schutzgebiete entschieden, ob (bzw. unter welchen Auflagen) eine Weiterverleihung/Verlängerung der Gültigkeit des Europadiploms erfolgen kann. Bisher wurden 66 Gebiete in Europa mit dem Europäischen Naturschutzdiplom ausgezeichnet, davon drei in Österreich (Krimmler Wasserfälle/Salzburg, Wachau/Niederösterreich und Nationalpark Thayatal/Niederösterreich).



Nationalpark-Direktor DI Robert Brunner erläutert die bewegte Geschichte der Burg Hardegg (Bilder: H. Hinterstoisser).

Der Europarat hat sich große Verdienste bei der Harmonisierung von Natur- und Umweltschutzstandards in Europa erworben. Die Mitgliedschaft im Europarat und Mitwirkung bei der Entwicklung von Netzwerken wie dem Europäischen Naturschutzdiplom, stellte für viele Länder, so auch für Österreich, eine wichtige Vorstufe für einen späteren Beitritt zur Europäischen Union dar. Eine große Zahl europäischer Staaten, die (noch) nicht Mitglied der Europäischen Union sind, haben auf diesem Wege heute die Möglichkeit, fachlich und politisch Anschluss an Europa zu finden. Die mit dem Fall des Eisernen Vorhangs verbundene „Vergrößerung Europas“ hat dazu geführt, dass die bescheidenen finanziellen Mittel des Europarates eine Modifizierung des Prozedere bei der Verlängerung der Europäischen Naturschutzdiplome erzwungen haben, woraus sich eine geringere Häufigkeit der Expertenvisiten in den Europadiplomgebieten er-

gibt. Dies, so ergab auch eine Vielzahl von Diskussionsbeiträgen in der gegenständlichen Veranstaltung, dürfte sich allerdings nicht hilfreich für Management und Entwicklung der bestehenden Europadiplomgebiete auswirken, weshalb die vor kurzem beschlossene Änderung des Reglements für Europadiplome wohl überdacht werden sollte.

Neue Herausforderungen für Gebietsverwaltungen

Nach einleitender Präsentation des Schutzgebietes Camargue durch Eric Coulet, Frankreich, wurden verschiedene Europadiplomgebiete aus Portugal, Slowenien, Rumänien und Griechenland vorgestellt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Europäische Naturschutzdiplom durchwegs für die lokalen und regionalen Verwaltungen hilfreich gewesen ist, Gebietsverschlechterun-



Eladio Fernandez-Galiano vom Europarat in Straßburg bei seiner Ansprache zum Jubiläum 40 Jahre Europäisches Naturschutzdiplom.

gen, etwa durch geplante Infrastruktureinrichtungen u.dgl., abzuwenden und die hohe Qualität der Schutzgebiete zu erhalten.

Hervé Lethier betonte die ökologischen Funktionen der Europäischen Naturschutzdiplomgebiete, beispielsweise als wichtige Rastplätze für wandernde Tierarten und die Reichhaltigkeit europäischer Landschaften. Die Partnerschaft mit wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen ist zur Gewinnung von Kenntnissen und deren praktisch nutzbringende Anwendung dabei ebenso wichtig, wie der gegenseitige Erfahrungsaustausch der Diplomgebiete untereinander (Netzwerkbildung), wofür die in mehrjährigen Abständen durchgeführten Seminare für die Manager von Diplomgebieten dienen. Michael Schimek stellte das Europa-Diplomgebiet Wachau in Niederösterreich vor. Kontrastreiche Natur auf 33 km Länge entlang der Donau, Kulturschätze als Zeugnis einer langen Geschichte und eine Jahrhunderte alte Kulturlandschaft wurden bis heute sorgfältig gepflegt, behutsam weiter entwickelt und – nicht zuletzt mit Hilfe des Europäischen Naturschutzdiploms – vor groben Eingriffen bewahrt. Größte Verdienste darum hat sich der „Arbeitskreis Wachau“ erworben.

Grenzübergreifende Zusammenarbeit und Managementfragen

Der Themenblock stand unter Vorsitz von Frau Milena Zemanova (tschechisches Umweltministerium). In seiner Einleitungsrede wies der frühere Vorsitzende der Expertengruppe des Europarates, Charles Zimmer (Luxemburg) ausgehend von der historischen Entwicklung der Europadiplome ab 1965 anhand verschiedener Beispiele darauf hin, wie durch die europaweite Prädikatisierung hervorragender Schutzgebiete Bedrohungen derselben, etwa durch Kraftwerksanlagen oder touristische Überserschließung, erfolgreich abgewehrt werden konnten. Er zeigte aber auch auf, dass ein bloß passiver Schutz zur Erhaltung der Flächen zuwenig ist und heute das sachgerechte Management der Gebiete an Bedeutung gewonnen hat. Er unterstrich, wie hilfreich sich erwiesen hat, dass das Europäische Naturschutzdiplom nur jeweils für fünf Jahre verliehen wird und die Verlängerung der Gültigkeit von den Erhaltungsbemühungen in der Region abhängt.

DI Robert Brunner, Direktor des Nationalparks Thayatal und verdienter Initiator der Veranstaltung, berich-

tete über die bilaterale Kooperation der Nationalparks Thayatal und Po-dyji. Der Staudamm in Vranow mit seinem Schwallbetrieb stellt für das Flussökosystem der Thaya das gravierendste Problem dar. Von der in den letzten Jahren intensivierten abgestimmten Kooperation in einzelnen Fällen führt der Weg der Zusammenarbeit nun zu konkreten gemeinsamen Projekten.

Frau Michaela Künzl, Nationalpark Berchtesgaden stellte im Rahmen des „HabitAlp“ Projekts erarbeitete Methoden zur Luftbildauswertung vor. Internationale Zusammenarbeit erfolgt im Rahmen des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete der Alpenkonvention.

Uwe Riecken vom Deutschen Umweltbundesamt stellte das Projekt „Greenbelt“ vor. Dieses hat zum Ziel, aus dem früheren Todesstreifen entlang des Eisernen Vorhanges Zonen des Lebens in Europa zu machen. Die große Chance ist, dass vor allem östlich des früheren Grenzzaunes ein für mehr als ein halbes Jahrhundert nicht genutzter, teilweise „selbstrenaturierter“ Gebietsstreifen vorliegt. In Mitteldeutschland stellt der frühere Grenzstreifen die einzige zusammenhängende Naturzone im agrarindus-



Tschechische Kollegen der NP-Verwaltung Podji erläuterten bei der Exkursion nach Vranow (Frain) Geologie, Waldausstattung und zoologische Besonderheiten des Nationalparks.



Hardegg – mit rund 80 Einwohnern die kleinste Stadt Österreichs. Die Flussmitte der Thaya ist gleichzeitig Staatsgrenze und „Grenze“ der Nationalparks „Thayatal“ und „Podji“.

triell genutzten Land dar. 48,8 Prozent der Fläche der „Greenbelts“ wird von gefährdeten Lebensräumen eingenommen. Europäisches Ziel ist es, von der Barentsee bis zum Schwarzen Meer einen durchgängigen Naturkorridor zu etablieren. Grenzüberschreitende Nationalparks wie Bayerischer Wald/Sumava, Thayatal/Podji oder Neusiedler See/Fertöd-Hansag sind wichtige Beiträge hiezu.

Mag. Manfred Kojan (Institut für ländliche Entwicklung) erläuterte Marketingstrategien für Naturschutzgebiete. Es müssten zielgruppenspezifische Angebote gefunden und entsprechend beworben werden. Der Begriff „Nationalpark“ ist für sich eine starke Marke. Die Glaubwürdigkeit wird durch internationale Labels, wie Biosphärenreservat oder Europäisches Naturschutzdiplom zusätzlich unterstrichen und bestätigt. Allerdings dürfte keine inflationäre Entwicklung eintreten. Die werbliche Wirksamkeit von in der Öffentlichkeit inhaltlich und begrifflich wenig bekannten Begriffen, wie „Ramsar“ dürfe nicht überschätzt werden.

DI Ferdinand Lainer, Nationalpark Hohe Tauern, stellte das Europa-

diplomgebiet Krimmler Wasserfälle vor. Ein Schwerpunkt der Gebietsbetreuung liegt in der Besucherinformation und -lenkung sowie in der landschaftsgerechten forstlichen Bewirtschaftung des Umfeldes der Krimmler Wasserfälle, die ein wesentlicher touristischer Magnet für die gesamte Region sind.

Weiterentwicklung des Europäischen Naturschutzdiploms

Der abschließende Themenblock befasste sich unter Leitung des österreichischen Ländervertreeters beim Europarat, DI Hermann Hinterstoisser, mit Zukunftsfragen. Mit einem Grundsatzreferat beleuchtete Prof. Jean-Claude Lefeuvre den Weg von der Politik des Schutzes bedrohter Natur in den 60-er Jahren bis zu integrativen Konzepten von heute, wobei sich das Europäische Naturschutzdiplom als europaweit harmonisierendes und anerkanntes Konzept mit hohem (politischen) Prestigewert einen festen Platz im europäischen Naturschutz verdient hat. Henri Jafeux vom Französischen Ministerium für Ökologie und nachhaltige Entwicklung unterstrich die Rolle des Europarates als Pionier des Naturschutzes. Das heute verfolgte Konzept der Paneuropäischen Ökologischen Netze PEEN ist ein zukunftsweisender Weg grenzüberschreitender Zusammenarbeit, denn die Natur kennt keine (Verwaltungs-)grenzen.

Der belgische Experte Jean Renault unterstrich die Rolle des Europäischen Naturschutzdiploms als Qualitätszeichen für besondere Gebiete. Er kritisierte die mangelnde Schutzgebietenbetreuung in einigen Flächen und wies darauf hin, dass der rechtliche Schutz allein nicht genügt, sondern das Management der Gebiete ausschlaggebend für die nachhaltige Qualitätssicherung ist. Ein besonderes Problem stellt heute in Europa die Fragmentierung der Landschaften dar. Die Diskussion zeigte deutlich, dass die bisherige Praxis der regel-

mäßigen Qualitätsprüfungen des Europäischen Naturschutzdiploms weitgehende Zustimmung der Gebietsmanager und Verantwortlichen findet, ja geradezu als unabdingbare Notwendigkeit zur Standarderhaltung angesehen wird. Auch Frau Mag. Jana Zacharova, Slowakei, stützte diese These durch praktische Beispiele aus ihrem Heimatland. Sie unterstrich auch, dass das konstruktive Arbeitsklima innerhalb des Europarats und seiner Gremien sehr motivierend für die Naturschutzarbeit ist.

Offizieller Festakt „40 Jahre Europadiplom“ (Leitung: Direktor DI Robert Brunner)

Am Nachmittag des letzten Veranstaltungstages fand im Nationalparkhaus in Hardegg der offizielle Festakt anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Europadiploms statt. Nach Begrüßung durch Nationalpark-Direktor DI Robert Brunner hielt Prof. Dr. Michael Succow, Universität Greifswald den Festvortrag. Der Träger des alternativen Nobelpreises 1997 beleuchtete dabei die Bedeutung von Auszeichnungen für Schutzgebiete. Als Vertreter des Europarates dankte Eladio Fernandez-Galliano Österreich für die Ausrichtung der Festveranstaltung.

Die Festansprache hielt Landesrat Josef Plank, Niederösterreich. Er wies auf die großen Bemühungen Niederösterreichs zur Entwicklung und Erhaltung der beiden dort gelegenen Europadiplomgebiete und die große Wertschätzung dieser hohen internationalen Auszeichnungen für zwei der schönsten Landschaften des Kontinents hin.

Zusammenfassend darf bemerkt werden, dass die Veranstaltung im Nationalpark Thayatal wichtige Impulse für die Zusammenarbeit von Schutzgebieten in Europa geliefert hat, die Bedeutung des Europäischen Naturschutzdiploms als wirksames Instrument zur Erhaltung besonderer Land-

schaften und Naturmonumente unter Beweis stellte und die Bedeutung des Europäischen Naturschutzdiploms auch für die Zukunft konstatierte. Herrn Direktor DI Robert Brunner ist

für seine Bemühungen um das Zustandekommen und die reibungslose Durchführung der Veranstaltung besonders zu danken, zumal damit bei den fast 100 Teilnehmern ein

besonders positives Bild Österreichs geprägt und wichtige Impulse für die weitere Naturschutzarbeit vermittelt werden konnten.

DI Hermann Hinterstoisser

Innovative Betriebe: Zementwerk Leube und Kraftwerk Urstein

In den Dienst der fachlichen Fortbildung stellten der Naturschutzfachdienst und das Naturschutzrechtsreferat des Amtes der Salzburger Landesregierung ihren Betriebsausflug 2005. Als erster Exkursionspunkt wurde der neue Fischaufstieg beim Kraftwerk Urstein an der Salzach besichtigt. Naturschutzbeauftragter Mag. Günther Nowotny erläuterte die umfassenden Kompensationen im Zuge der Gewerbegebietswidmung mit dem zentralen Anliegen, die hier durch eine Staumauer seit Jahrzehnten abgeschottete Salzach wieder fischpassierbar zu machen. Auf Grund der beengten räumlichen Verhältnisse wurde die neue Technologie des „vertical slot“ angewandt, durch welche es künftig auch größeren Fischen wie dem Huchen mög-



Exkursionsteilnehmer/innen der Naturschutzabteilung (Bild: B. Riehl).



Die beim Abbau entstehenden Bermen werden durch partielle Schüttung und Bepflanzung optisch gebrochen und so mittelfristig in eine ansprechendere Landschaft überführt (Bild: H. Hinterstoisser).

lich sein wird, seinem natürlichen Verhalten gemäß in der Salzach flussaufwärts zu schwimmen. Im Umfeld der künftigen Gewerbegebiete wurden in Urstein weiters umfassende Maßnahmen zum Schutz der Herpetofauna gesetzt.

Zementwerk Leube

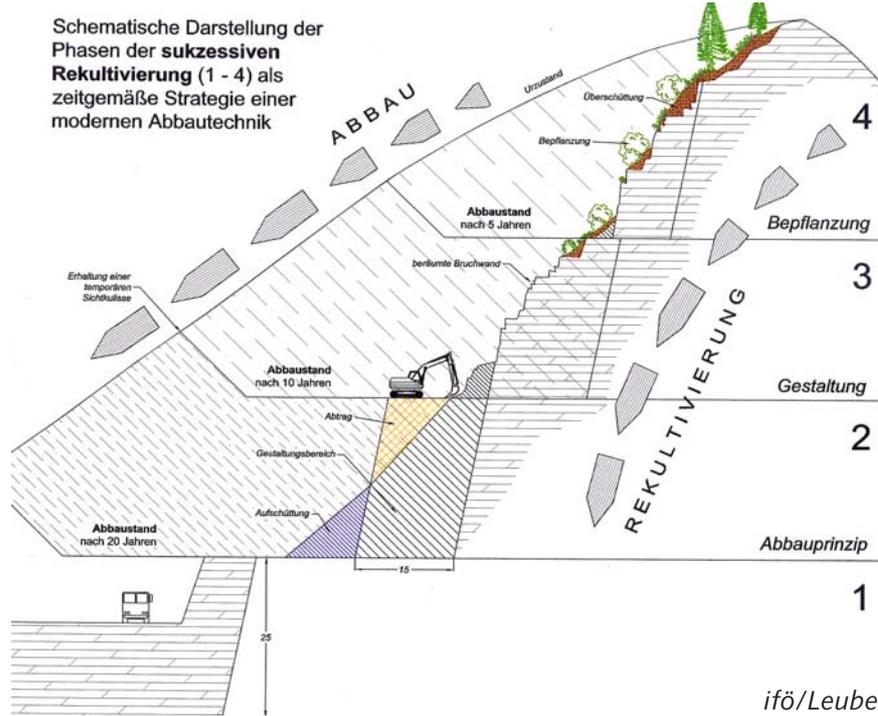
Die Möglichkeiten landschaftsschonender Abbaumaßnahmen im Mergel-Tagbau und die landschaftspflegerische Begleitplanung standen im Mittelpunkt des Besuches im ältesten kontinuierlich betriebenen Zementwerk der Welt, der Firma Leube in Grödig/St. Leonhard. Die Firma Leube hat 400 Mitarbeiter und betreibt neben dem Standort in St.

Leonhard auch einen Kalksteinbruch in Golling und die Ebenseer Betonwerke.

Der Abbau am Gutratberg bei St. Leonhard erfolgt im Tagebau. Unterschiedliche Schichten des Mergels weisen unterschiedliche Qualität auf, daher muss jeweils eine größere Fläche gleichzeitig offen gehalten werden (Qualitätssicherung durch Mischung). Pro Sprengung werden 15.000 - 20.000 Tonnen Haufwerk erzeugt. Wegen der Staubentwicklung werden Teilflächen bei trockenem Wetter besprengt. Es erfolgt ein sog. „Kulissenbergbau“, das heißt, dass eine Felskulisse Richtung Tal bestehen bleibt, um die Abaufelder vom besiedelten Raum her optisch abzudecken.

Nicht mehr abgebaute Flächen werden nach Planungen des Instituts für Ökologie (IfÖ) rekultiviert. Diese Rekultivierung erfolgt sukzessive, dem Baufortschritt folgend. Die verbleibenden Felswände werden optisch durch Schüttungen gebrochen. Die Bepflanzung erfolgt hauptsächlich mit Buschlagen, was nicht nur der optischen Auflockerung, sondern auch der Geländestabilisierung dient.

Auf Grund der hohen bei der Zement-erzeugung notwendigen Temperatu- ren bedarf es auch eines hohen Ener-



gieaufwandes. Zur Einsparung fossiler Brennstoffe werden seit 1998 Altkunststoffe und geschredderte Reifen (5.000 bis 6.000 Tonnen) mit verbrannt. Seit kurzem wird als Reststoffverwertung auch Tierfett verfeuert. Ebenso kommt Holzstaub aus der Plattenindustrie als Brennmaterial zum Einsatz.

1997 wurde ein Bürgerbeirat installiert, um eine offene Information der

Anrainer und Gemeinden zu erzielen, was vor allem im Hinblick auf die Reststoffverwertung von großer Bedeutung ist. Es handelt sich hierbei um eine beispielgebende Vorgangsweise, da dieses Gremium zu einer guten Kooperation von Wirtschaftsbetrieb und örtlicher Bevölkerung geführt hat.

Das Ofensystem besteht aus zwei Drehrohröfen mit Zyklonvorwärmer von je 3,6 m Durchmesser und 50 m Länge. Die Brenntemperatur für den Klinker beträgt ca. 1.450° Celsius. Kontinuierliche Immissionsmessungen (Staub, Stickoxide, Schwefeldioxid, CO, TOC) sowie Entstaubung der Ofenabgase mit Elektrofilter sind Standard. Es werden verschiedenste Zementsorten einschließlich Spritzbeton-Bindemittel und Sonderbindemittel (z.B. Quellzement, Hydrofobierter Zement, ZEM) hergestellt, weiters Putz- und Mauerbinder. Für die Qualitätsüberwachung gibt es ein eigenes Schichtlabor.

Unser besonderer Dank gilt dem Betriebsleiter der Firma Leube, Herrn DI Hans Kranabtl für die Ermöglichung der Betriebsbesichtigung und seine äußerst kompetente Führung.

DI Hermann Hinterstoisser



Transport von Zuschlagstoffen im Werksgelände der Leube-Zementwerke (Bild: H. Hinterstoisser).

Interessenskonflikte rund um das Rotwild

Der König des Waldes gerät unter Druck – so lautete das Motto einer Tagung der Nationalparkakademie Hohe Tauern am 12. und 13. Oktober in St. Jakob im Defereggental (Osttirol). Durch ihre Größe und ihr majestätisches Verhalten zählen Rothirsche zu den imposantesten Wildtieren Mitteleuropas. Nur wenige Arten bewegen und polarisieren so sehr, wie diese Geweihtragenden Pflanzenfresser. Verschiedene gesellschaftliche Interessengruppen haben ein Auge auf das größte Landsäugetier unserer Breiten geworfen. Für Jäger der König des

Waldes, ist das Rotwild für viele Waldbesitzer, Forstleute und Landwirte vielerorts zum Schaden verursachenden Problemwild geworden. Naturliebhaber schätzen den Anblick der Tierart in freier Wildbahn, gleichzeitig verursachen die vielfältigsten Naturnutzungen Störungen und Eingrenzungen des Lebensraumes der Wildart. Unzweifelhaft ist das Rotwild eine heimische Tierart, der Verlust an (vor allem winterlichen) Lebensräumen einerseits und die gezielte Hege durch wohlhabende Jagdpächter andererseits bedingen allerdings Probleme. Vor allem im ohnedies sen-

siblen Ökosystem Bergwald können Verbiss- und Schälschäden fatale Folgen haben. Eine bislang unterschätzte Rolle scheint auch die Wahl der Jagdmethoden zu haben.

Bei der Tagung wurden die verschiedensten Interessenskonflikte sowie die Habitatansprüche, Jagd und Fütterungsmaßnahmen thematisiert und gemeinsam nach einer ganzheitlichen, großräumigen Lösung gesucht. Moderiert wurde die Veranstaltung von Mag. Markus Sommerbacher vom ORF-Landesstudio Tirol.

LK

BERG- UND NATURWACHT

605 Menschen im Einsatz für die Natur

540.246 Stunden waren die 605 Mitglieder der Berg- und Naturwacht in den vergangenen drei Jahren ehrenamtlich für die Natur unterwegs. Verrechnet man diese Stunden mit dem Stundensatz von Einsatzorganisationen, so kommt

man auf mehr als 14 Millionen Euro, die dieser Einsatz der Berg- und Naturwacht-Wacheorgane ‚kosten würde‘, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Unterstützt wird die Berg- und Naturwacht vom Land Salzburg in den Bereichen Schulung und Fortbildung wie etwa auch bei Erste Hilfe-Kursen und bei Dienstkleidung und Ausrüstung. „Da die Berg- und Naturwacht tagtäglich in der freien Natur unterwegs ist, ist neben dem Schutz der Natur auch die Hilfe und Versorgung von verletzten Personen gewährleistet“, so Eisl.

Naturschutz mit den Menschen als Partner vor Ort zu betreiben, bedeutet großen Personal- und Zeitaufwand, beides werde die öffentliche Verwaltung nie in dem erforderlichen Ausmaß leisten können. Deshalb sei die ehrenamtliche Mithilfe der Berg- und Naturwacht im Bereich des Naturschutzes von unschätzbarem Wert.

Wer Interesse hat, sich in der Salzburger Berg- und Naturwacht zu

engagieren, kann sich in der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg bei Ing. Alexander Leitner, Landesleiter der Berg- und Naturwacht, unter Telefon 0662/8042-5516, E-Mail: alexander.leitner@salzburg.gv.at, melden.

LK



BL Walter Ochmann (Flachgau) und BL Walter Ortmaier (Stadt Salzburg) (Bilder: H. Hinterstoisser).



Unverzichtbar für die Bewusstseinsbildung zur Erhaltung von Natur und Landschaft: unsere Berg- und Naturwacht.

Puch hat Talent

Unter diesem Motto fand am 16. Oktober 2005 die „Taufe“ einer neuen Triebwagengarnitur des Nahverkehrszuges „Talent“ in der neu eröffneten Haltestelle Urstein durch den Bürgermeister von Puch, Helmut Klose, statt. Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und der örtlichen Vereine wurde im Rahmen einer Feier die Bedeutung des neu eingerichteten Schnellbahnverkehrs zwischen Golling und Salzburg dargelegt. Die S-Bahn Salzburg

steht für einen pünktlichen, schnellen und umweltfreundlichen Schienen-Taktverkehr im Salzburger Zentralraum. Die modernen Talent-Triebwagen, schnelle und pünktliche Taktverbindungen sowie optimale Umsteigeverbindungen zu den innerstädtischen Linien und Regionalbussen zeichnen dieses kundenfreundliche System aus.

An der Zeremonie nahmen sechs Mann der Berg- und Naturwacht Ein-

satzgruppe Puch mit Bezirks-Fahne teil und wurden vom Pucher Bürgermeister extra begrüßt. Nach einem Ehrensallut der historischen Schützenkompanie Puch fand in der neu errichteten, benachbarten Fachhochschule Urstein ein gut besuchter „Tag der offenen Tür“ statt. Im Zuge der Errichtung der Fachhochschule und des benachbarten Gewerbegebietes Puch-Urstein wurde besonderer Wert auf intensive Amphibienschutzmaßnahmen gelegt. **H.H.**



„Taufe“ des neuen Talent-Triebwagens der S-3 auf den Namen „Gemeinde Puch“ (Bilder: H. Hinterstoisser).



Die Fahnenabordnung der EG Puch vor dem Festakt.

Leserbrief

Aus aktuellem Anlass möchte ich mich nochmals ganz, ganz herzlich bei unserem Landesleiter Ing. Alexander Leitner dafür bedanken, dass uns heuer die Teilnahme an einem Erste-Hilfe-Kurs ermöglicht wurde. Im September ist das passiert, wovon ich mich immer gefürchtet habe: Eines von meinen Kindern hatte einen Unfall. Meine Tochter (schon fast 18) hatte einen schweren Radunfall.

Die Tatsache, dass ich am Erste-Hilfe-Kurs teilgenommen habe und genau gewusst habe, was jetzt zu tun ist, hat mir eine so große Sicherheit gegeben, dass ich ganz ruhig und besonnen war und auch wirklich Erste Hilfe leisten konnte.

Vor etlichen Jahren – mein damals 3-jähriger Sohn ist mit dem Rad über die Stiege runtergefahren bzw. -gefallen (er hatte nur eine Platzwunde auf der Stirn) – war ich derart nervös, dass ich verzweifelt im Telefonbuch nach der Nummer unseres Arztes geblättert, aber nichts gefunden habe. Meine Tochter hat einen Schlüsselbeinbruch und – trotz Sturzhelm – eine ordentliche Gehirnerschütterung erlitten und durfte nach vier Tagen schon wieder vom Krankenhaus heim. Und wehe, wenn sie keinen Helm aufgehört hätte....

Maria Ebner
EG Faistenau

25-jährige Partnerschaft zwischen Militärkommando und Land Salzburg

Die Traditionsverbände spielen eine wichtige Rolle und sind aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Sie bilden eine zentrale Säule für intakte Gemeinschaften und konfrontieren die heutigen Generationen mit der Geschichte. Das betonte Landtagspräsident Johann Holztrattner in Vertretung von Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller beim Traditionstag des Militärkommandos Salzburg, bei der er auf die 25-jährige Partnerschaft zwischen dem Militärkommando und dem Land Salzburg hinwies.

Der Traditionstag erinnere an die Verbundenheit mit dem Rainerregiment, dem Feldkanonenregiment 41, den KK Freiwilligen Schützen sowie den Kaiserschützen und ihren Nachfolgetruppenkörpern. Andererseits bringe der Traditionstag die langjährigen, engen und freundschaftlichen Beziehungen mit dem österreichischen Bundesheer zum Ausdruck, so Holztrattner. Das Zusammenwachsen der Welt bedeute eine große Chan-

ce für eine friedliche Zukunft, dürfe aber niemals der Wurzeln berauben, aus denen Kraft geschöpft werde.

Das Militärkommando sei für das Bundesland Salzburg Ansprechpartner für Assistenz-Leistungen bei Katastrophenfällen und außerordentlichen Naturereignissen sowie bei Großveranstaltungen. Die Bedeutung und Wichtigkeit der bestehenden Kommandostrukturen im Land haben sich bei den Unwetterkatastrophen in den Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg im heurigen Sommer erwiesen, sagte Holztrattner. Soldaten haben Leben gerettet sowie Schutz und Hoffnung gegeben. Sie haben dadurch trotz aller Zerstörungen einen Beitrag zum Wiederaufbau geleistet. Da auch in Zukunft mit Elementar-Ereignissen wie Hochwasser, Lawinen und Vermurungen zu rechnen sei, werde die militärische Komponente im Zivilschutz wichtiger denn je werden. Es werde Aufgabe und Auftrag an die Politik – konkret an die Bundespolitik – sein, die dafür

notwendigen Strukturen zu schaffen und Gelder bereitzustellen. Das Militärkommando Salzburg und deren Strukturen seien für das Bundesland Salzburg und die Menschen wichtig und unverzichtbar.

LK

Sicherheit ist grundlegendes Menschenrecht

Sicherheit sei nicht nur eine öffentliche Aufgabe, sondern auch ein grundlegendes Menschenrecht und darüber hinaus ein Lebensgefühl. Sicherheit sei ein Anliegen, das beim Einzelnen beginnt sich über die Familie die Gemeinde fortsetzt und letztendlich bis zum Anliegen einer Nation sowie zu den Bestrebungen der Völkergemeinschaft nach Frieden und Freiheit reicht, betonte als Vertreter des Landes Landtagspräsident Johann Holztrattner auf der Grazer

Nachruf auf Josef Rehl



Die Salzburger Berg- und Naturwacht trauert um einen engagierten Mitarbeiter. Josef Rehl ist am 27. Juli 2005 im 97.

Lebensjahr, nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe zu den Bergen plötzlich und völlig unerwartet verstorben.

Er war seit 1975 in der Bezirksgruppe Tennengau als beeidetes Naturschutzwacheorgan tätig, auch war er mehr als 75 Jahre beim Alpenverein, ihm lag die heimische Natur besonders am Herzen. Verlässlich war er bei der Begleitung von Streifen in der Schutzgebietsüberwachung. Sein Andenken wird in unserer Erinnerung wach bleiben.

**Berg- und Naturwacht
Tennengau**



Nach der Auflassung von Zollwache, Schifffahrtspolizei und Gendarmerie verbleibt die Polizei als einzige Sicherheitsexekutive in Österreich (Bild: H. Hinterstoisser).

Burg bei der Ausmusterung der Absolventen des Grundausbildungslehrganges 2004 des Bildungszentrums der Sicherheitsexekutive unter ihnen auch eine Salzburgerin und acht Salzburger.

Die fundierte Ausbildung, die die Absolvent/innen der Sicherheitsakademie in den vergangenen 21 Monaten erhalten haben, sei, so Holztrattner, eine Voraussetzung für ein Höchstmaß an Sicherheit und Lebensqualität in

unserem Land. In den 21 Monaten seien die frisch gebackenen Polizistinnen und Polizisten bestens auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereitet worden, so dass sie alle Herausforderungen meistern werden. **LK**

Artenschutz aktiv

Das Gemeindegebiet von Puch bei Hallein weist auf Grund seiner hohen strukturellen Diversität zwischen Salzachufer mit angrenzendem Auwald, Talsohle und angrenzenden Einhängen des Almerberges und Mühlsteines eine besonders hohe Vielfalt an attraktiven Lebensräumen für Reptilien auf. Neben Kreuzotter und Ringelnatter sind hier auch die Äskulapnatter und Schlingnatter zuhause.

Im Zuge von Bau- und Erschließungsmaßnahmen ergab sich im Sommer 2005 das Erfordernis, eine Äskulapnatter und adulte Schlingnattern in einen geeigneten Lebensraum zu übersiedeln. EGL-Stv. Sepp Unterberger, (befugter) Spezialist für heikle herpetologische Maßnahmen, gelang es, die Tiere in geeignete Gebiete zu verbringen. Die Äskulapnatter bekam im Renaturierungsgebiet der Salzachauen ein neues Zuhause, die Schlingnattern auf der Davidwiese, die von der Biotopschutzgruppe HALM und der Berg- und Naturwacht Puch nach mehrjähriger Brache wieder beispielgebend gepflegt wurde.

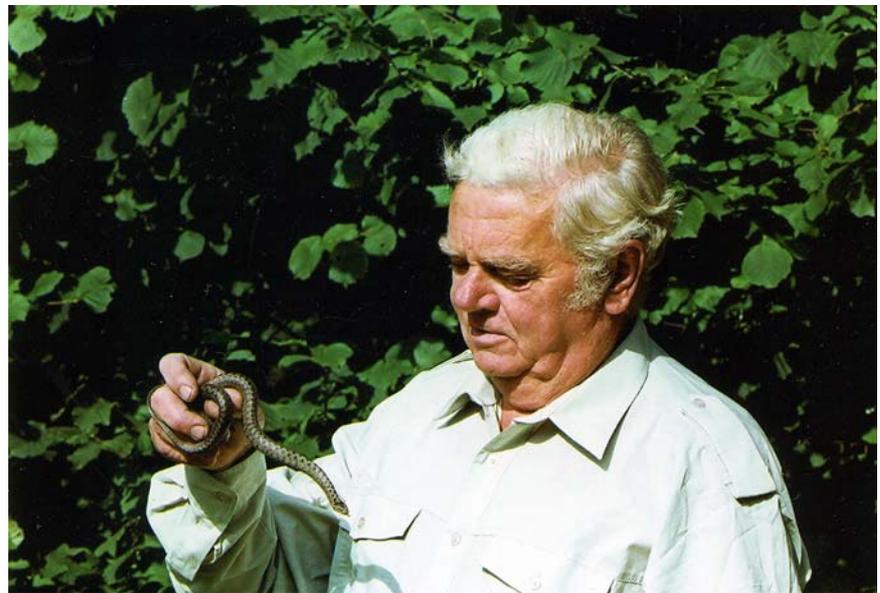
Derartige Artenschutzprojekte sind alles andere als einfach durchzuführen. Sie erfordern große Sachkenntnis und viel Gespür im Umgang mit den sensiblen Lebewesen. Notwendig ist auch, genau über die Lebensgrundlagen und das Verhalten der Tiere Bescheid zu wissen. Zudem benötigt man exzellente Geländekenntnisse, um einen adäquaten Lebensraum ausfindig zu machen.

Zweifellos ist das „Übersiedeln“ von Tieren stets nur eine Notlösung, um ohnedies bedrohte Arten vor dem

gänzlichen Verschwinden aus unserer Landschaft zu bewahren. In Puch ist dies dank der Initiative von EGL-

Stv. Unterberger einmal mehr gelungen.

H.H.



EGL-Stv. Sepp Unterberger ist Spezialist für herpetologische Artenschutzmaßnahmen (Bilder: Ernst Rickl).



Schlingnatter

Besinnliches zum Jahresausklang

Die Berge sind für mich Heimat, bei jedem Aufstieg kommt einmal das letzte Gratstück oder der letzte Grashang und dann ist es so weit. Das Gipfelkreuz, das auf so vielen Bergen unserer Heimat steht, deutet den allumfassenden Sinn aller Wege: die Liebe Gottes. Und es kommt ein Dank-Gebet über meine Lippen, dass ich dies alles erleben darf. Die Berge sind eine Schule gesunden Erlebens. Sie schenken Erfahrung und Widerhall, Eindrücke, die nicht vorbei huschen, sondern in ruhigen Rhythmen auf uns zukommen in Erwartung der auskostenden Freude. Die Berge sagen ihr „Komm!“ zu jedem, für den eine Bergblume, die sich im Winde wiegt, ein Wunder ist.

Mit Dankbarkeit erinnere ich mich an meine Jugendkameraden, im Besonderen an die Kameraden der Salzburger Berg- und Naturwacht, die mich auf den vielen Bergfahrten in den Salzburger Bergen und in den Dolomiten beim Bergwandern und Bergsteigen begleitet haben. Diese Berge grüßen mich heute noch so, wie sie mich in meiner Jugend begrüßt haben. Ein Spruch von Hannes Loderbauer besagt: „Die Berge sind große Lehrmeister, wir können an ihrer Schönheit höchstes Glück und innere Zufriedenheit erleben – aber auch untergehen.“

Gewidmet meinen Kameraden der Berg- und Naturwacht!

Sepp Pointl
Alt-BL Flachgau



Obertauern (Bild: H. Hinterstoisser).



Stubacher Sonnblick (Bild: Pointl).

Landesalarm- und Warnzentrale

Seit März dieses Jahres ist die Landesalarm- und Warnzentrale im Landesfeuerwehrkommando in Betrieb. Bei einem Besuch konnten sich Salzburger Landtagsabgeordnete angeführt von Landtagspräsident Johann Holztrattner ein Bild von der Routinearbeit dieser Informationsdrehscheibe für alle Feuerwehreinsätze im Land Salzburg ma-

chen und bei einer praktischen Löschübung selber Hand anlegen.

Landesfeuerwehrkommandant Landesbranddirektor Anton Brandauer wies bei seiner Führung durch das Landesfeuerwehrkommando in der Karolingerstraße auf die weiteren Schwerpunkte als Servicestelle für 119 Feuerwehren und 16.000 Feuer-

wehrlaute, darunter inzwischen auch 80 Frauen im Aktivstand und 300 Mädchen bei der Feuerwehrjugend, hin, über die der zentrale Einkauf und die Wartung der Spezialgeräte abgewickelt werde. 3.200 Teilnehmer/innen absolvierten 2004 Schulungen in 80 Lehrgängen, daneben wird mit Dritten etwa beim vorbeugenden Brandschutz im Schulungswesen zu-

sammengearbeitet. Das Landesfeuerwehrkommando ist darüber hinaus Katastrophenstützpunkt für das Land Salzburg.

Feuerwehr-Notruf 122

Die Alarmierung der Feuerwehren zu Einsätzen erfolgt nun landesweit (mit Ausnahme der Stadt Salzburg, dort ist die Berufsfeuerwehr zuständig) über die Landesalarm- und Warnzentrale, über die pro Monat zwischen 700 und 800 Alarmierungen laufen. Der Feuerwehr-Notruf 122 läuft hier ein. Die Zentrale ist mit hauptamtlichen Mitarbeitern mit fundierter Feuerwehr-Ausbildung rund um die Uhr besetzt. Es sind Räumlichkeiten für die Einrichtung von Führungs- und Fachstäben vorhanden. Integriert in diese Zentrale ist auch die Sturmwarnung für Salzburgs Seen und für das Strahlen-Frühwarnsystem. Vier Arbeitsplätze gewährleisten, dass auch bei Großereignissen die notwendige Kapazität vorhanden ist. Jeder Anruf wird aufgezeichnet und dokumentiert, für eine punktgenaue Zuordnung der Anrufer ist das Salzburger Geografische Informationssystem (SAGIS) mit allen topografischen, verkehrstechnischen und Adressdaten im Land Salzburg voll in die Landesalarm- und Warnzentrale integriert.

Alarm- und Warnzentralen in den Bezirken

Darüber hinaus gibt es in den Bezirken bei den Feuerwehren Bezirksalarm- und -warnzentralen. Diese Zentralen befinden sich in Lamprechtshausen, Hallein, St. Johann, Zell am See und Tamsweg. Bei Großereignissen kann der Notruf in diese Zentralen ausgelagert werden. Durch eine Datenring-Architektur ist jede dieser Zentralen selbstständig arbeitsfähig. Im Landesfeuerwehrkommando sichert neben einem Notstromgenerator noch ein zusätzliches mobiles Aggregat die Stromversorgung, sollte es zu einem Totalausfall bei der Energieversorgung kommen.

LK

Tag der Natur

Am 26. Juni 2005 wurde anlässlich des Tages der Natur von der Einsatzgruppe Golling eine Führung in den Geschützten Landschaftsteil Bluntautal durchgeführt. An der Exkursion nahmen 25 Personen teil. Am Programm standen die Besichtigung zahl-

reicher Tümpel mit den Pferdeegeln und der Felszeichnungen im hinteren Bluntautal. Die Geographie und Geschichte des Bluntautales wurde von den Teilnehmern interessiert verfolgt. Vielen Dank an die EG Golling.

Landesleiter Ing. Alexander Leitner



Exkursion mit der EG Golling ins Bluntautal (Bild: Russegger).

Amphibienaktion 2005 in St. Jakob

Die Berg- und Naturwacht Einsatzgruppe Puch/Hallein hat gemeinsam mit der Volksschule St. Jakob am Thurn im Jahr 2005 wiederum eine Amphibienaktion durchgeführt. Von 22. März bis 26. April wurden Amphibienzäune betreut und Zählungen der Tierpopulationen durchgeführt. Dank der guten Kooperation von Einsatzgruppenleiter Heinz Thomasser und Direktor Weißenbacher sowie des bewundernswerten Engagements der jun-

gen Naturschützer konnte ein bemerkenswertes Ergebnis erzielt werden: 623 Erdkröten, 422 Grasfrösche, 17 Bergmolche und sieben prächtige Feuersalamander konnten der heimischen Natur erhalten werden. Auch zwei Spitzmäuse wurden beobachtet. Die Berg- und Naturwacht Puch und die Volksschule St. Jakob am Thurn haben mit dieser Aktion einen wichtigen Baustein zur Biodiversitätserhaltung in Salzburg geleistet.

S. U.



(Bild: BNW Puch)

In der Urstein-Au wurde aufgeräumt

Am 8. April wurde von den Mädchen und Buben der Volksschule Puch das gesamte Augebiet zwischen der Grenze Hallein und dem Michlbach in Puch aufgeräumt. Mit Handschuhen und Müllsack bewaffnet wurde entlang der Straßen, auf Plätzen und in der

Au sämtlicher Müll eingesammelt. Flaschen, Dosen, Zigarettenstummel, Taschentücher, es waren auch größere Sachen dabei, Fahrradteile, Elektrosachen usw.

Diese Säuberungsaktion wird bereits seit einigen Jahren von Schülern und

dem gesamten Lehrkörper und unter Mithilfe der Berg- und Naturwacht Puch durchgeführt. Gleichzeitig wurde bei dieser Veranstaltung den Schülern viel Wissenswertes über unsere Pflanzen- und Tierwelt erklärt.

**Berg- und Naturwacht Tennengau
Einsatzgruppe Puch**



(Bild: EG Puch)

SEITE DER VEREINE

20 Jahre im Zeichen des Naturschutzes

Das Projekt „Umweltbaustellen“ sei imponierend und bestehe bereits seit 20 Jahren, betonte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl beim 20-Jahr-Jubiläum des Projektes, das von Mitgliedern des Jungen Österreichischen Alpenvereins (OeAV) getragen wird. Das Projekt ist eines der besten Beispiele für Nachhaltigkeit.

Vor 20 Jahren ist der Umwelt- und Naturschutzgedanke bei einzelnen Menschen und Gruppen sehr stark gewesen, in der breiten Masse aber doch sehr belächelt worden, so Eisl weiter. Nachhaltigkeit, Leben mit der Natur etc. seien damals kein Thema gewesen. Umso beachtlicher sei es,

dass die Alpenvereins-Jugend bereits damals mit den Umweltbaustellen begonnen hat. Zum einen bewirke jeder Einzelne etwas Positives, zum anderen sei die Vorbildwirkung groß. Die Aktion solle viele Nachahmer finden. Vor allem Naturschutz und Umweltschutz leben davon, dass junge Menschen verantwortungsbewusst handeln, Ideen haben, kreativ und aktiv sind und somit andere aufgerüttelt haben, sagte Eisl. Auch viele Eltern wurden sicherlich durch ihre Kinder „bekehrt“.

Es könne schwerwiegende Folgen haben, wenn man sich nicht um die Natur kümmere, sie vernachlässige, gewisse Rahmenbedingungen nicht

wahrhaben wolle und sie zu sehr einschränke. Mit diesen Folgen verbunden ist der Verlust von Lebensqualität und die nachhaltige Zerstörung des Lebensraums unserer Kinder.

Seit 20 Jahren engagieren sich im Projekt „Umweltbaustellen“ des Österreichischen Alpenvereins, meist 15- bis 25-jährige Jugendliche unentgeltlich für den Schutz und Erhalt der österreichischen Alpen, wie Ausbessern und Entsteinen von Weideflächen, Anlegen neuer bzw. Reparieren alter Triebwege für das Vieh, Restaurieren verfallener Unterstände und Stallungen und Reparieren von alten Holzschindeldächern.

LK

Entbuschungsaktion im Blinklingmoos

Das Hochmoor Blinklingmoos als Teil des Naturschutzgebietes Wolfgangsee-Blinklingmoos auf Strobl Gemeindegebiet zählt mit einem Alter von ca. 9.000 Jahren zu den ältesten und mit einer Torfmächtigkeit von bis zu 8,5 m zu den mächtigsten Mooren auf Salzburger Gebiet. Das ursprüngliche Hochmoor war vor Beginn der menschlichen Einflussnahme ab ca. 700 n. Chr. im Zentrum weitgehend gehölzfrei und nur vereinzelt mit Lat-schen bestanden.

Durch den menschlichen Einfluss – insbesondere das Ziehen von Entwässerungsgräben und den Bau der Ischlerbahn-Trasse durch das Hochmoor – wurde der Moorwasserspiegel sukzessive abgesenkt. Dies führte zu einer deutlichen Schädigung des Hochmoores und einem Einwandern von artfremden Pflanzen. Besonders in den letzten 50 Jahren hat die Verbuschung und Verwaldung sehr stark zugenommen. Von dem ehemals größeren Hochmoor ist heute nur noch der nordwestliche Teil hydrologisch einigermaßen intakt und weitgehend gehölzfrei.

Zur Renaturierung des NSG Wolfgangsee-Blinklingmoos wurde im Jahr 2003 im Auftrag des Naturschutzes des Landes Salzburg ein Pflegeplan mit einem umfassenden Maßnahmenkatalog erarbeitet. Der ebenfalls im Jahr 2003 gegründete Moorverein Wolfgangsee hat sich



Ein Teil des „Entbuschungsteams“ nach vollbrachter Arbeit.

das Ziel gesetzt, die Umsetzung der Pflege- und Renaturierungsmaßnahmen – speziell im Hochmoorgebiet – maßgeblich zu unterstützen.

Der Maßnahmenkatalog des Pflegekonzeptes sieht unter anderem vor, durch lenkende Eingriffe in die verschiedenen Waldbestände die Strukturvielfalt zu erhalten und vorhandene Monokulturen wie reine Fichtenbestände in standortgerechte Bestände zu überführen. Dazu zählt auch das Auflösen der Verbuschung in den Moorflächen und angrenzender Bereiche.

Im Oktober 2005 wurde von zehn Mitgliedern des Moorvereins eine

eintägige Entbuschungsaktion im Hochmoor nahe des neu errichteten Aussichtsturms durchgeführt. Dazu wurde eine bereits stark verbuschte und mit artfremden Fichten bestockte ca. 1.500 m² große Fläche am Rand der Hochmoorweite geschwendet, Bäume gefällt und das Baum- und Buschwerk händisch zum weiteren Abtransport an den befestigten Rad- und Wanderweg getragen. Das geschlägerte Holz wird in der neuen Biomasse-Wärmeanlage von Strobl zur ökologischen Wärme-gewinnung verwendet. Durch den tatkräftigen Einsatz der Vereinsmitglieder konnte so ein um das Jahr 1970 aufgeforsteter und somit stark bestockter Randbereich des Hochmoorzentrums auf sehr schonen-



Panorama des Hochmoors im Blinklingmoos, aufgenommen vom neuen Aussichtsturm: ganz rechts im Bild (Pfeil) die vom Moorverein entbuschte Fläche (Bild: G. Anthes).

de Weise von artfremden Beständen beräumt werden. Dies fördert somit wieder die Entwicklung der typischen Moorvegetation. Der Einsatz von großen Maschinen auf diesem Gelände hätte zu einer starken Schädigung der Mooroberfläche geführt.

Mit der Entbuschungsaktion konnte ein Beitrag zur Freimachung bzw. Freihaltung von stark bestockten Hochmoorflächen geleistet werden. Weitere Aktionen sind bereits geplant. Zusammen mit einer gezielten Wiedervernässung könnte sich das Blinklingmoos in der Zukunft wieder zu einem selbständig aufwachsenden Hochmoor entwickeln, das vielen seltenen und gefährdeten Pflanzen und Tieren einen intakten und speziellen Lebensraum bietet.

Dr. Gerald Anthes
Moorverein Wolfgangsee



Blick in die Hochmoorweite des Blinklingmooses mit entbuschter Fläche im Vordergrund (Bild: E. Freitag).

ÖNB mahnt Umsetzung der Alpenkonvention durch EU ein

Wir haben aus der europäischen Presse erfahren, dass die Europäische Kommission nach den Empfehlungen von Präsident Barroso und Vize-Präsident Verheugen am 27. September 2005 mehr als 70 Gesetzesvorschläge zurückziehen wird.

Diese Liste enthält auch das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention, obwohl die Europäische Kommission im Januar 2001 den Rat der Europäischen Union aufgerufen hat, dieses zu unterzeichnen.

Meine Organisation vertritt EU-BürgerInnen, die in direkt von der EU-Alpenverkehrspolitik betroffen sind und versucht, ihnen Gehör zu verschaffen. Wir sind von der Ankündigung des Rückzugs des Verkehrsprotokolls zutiefst betroffen.

Wir möchten zuallererst unserem Erstaunen über die Art und Weise Ausdruck verleihen in der der Rückzug

der Gesetzesvorschläge vorbereitet und kommuniziert wurde.

BürgerInnenbeteiligung und die Anhörung betroffener Regionen und AkteurInnen sollten zu den Grundprinzipien einer EU gehören, die sich BürgerInnennähe auf die Fahnen geschrieben hat. Diese Prinzipien sind in diesem Fall klar missachtet worden.

Außerdem ist das Verkehrsprotokoll eine wichtige Säule der Alpenkonvention und wurde bereits von fünf Ländern - Österreich, Frankreich, Deutschland, Liechtenstein und Slowenien – ratifiziert. Die verschiedenen Protokolle der Alpenkonvention stellen für uns einen ausgeglichenen Zugang zur nachhaltigen Entwicklung der Alpenregion dar: er ermöglicht deren wirtschaftliche Entwicklung, erhöht Lebensqualität ihrer BürgerInnen und gewährt den Schutz eines sehr sensiblen Ökosystems. Das Verkehrsprotokoll ist deshalb so wichtig,

weil der ständig steigende Verkehr in den Alpen eine besondere Gefährdung der Gesundheit der Alpenbevölkerung, des wirtschaftlichen Potentials dieser Region und ihrer einzigartigen Landschaft und Biodiversität darstellt. Es wäre ein Rückschritt, wenn sich die EU sich von ihrer Verpflichtung zur Umsetzung einer nachhaltigen Verkehrspolitik distanzieren würde.

Wir fordern die Kommission auf, ihre Pläne zum Rückzug des Verkehrsprotokolls aufzugeben und vielmehr den Rat der Europäischen Union aufzufordern das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention dringendst zu unterzeichnen. Wir zählen darauf, dass die österreichische Präsidentschaft dieses Dossier positiv abschließt und werden alle Bemühungen zum Erreichen einer Einigung im Rat unter österreichischer Präsidentschaft unterstützen.

Dr. Hannes Augustin
Mag. Markus Lechner

Natur findet Stadt – auch um den Bauernhof

Streuobstwiesen sind nützlich für Bauern, Landschaft und Natur

Der Nutzwert der Mostbirne und anderer Obstsorten (Äpfel, Zwetschken, Nüsse, Kirschen, Quitten ...) liegt in den Früchten und deren veredelten Produkten vom Saft, Most und Schnaps über Marmeladen bis hin zu Trockenfrüchten. Obstbäume – sei es als prächtige Einzelbäume, als Alleen, als Spalierbäume an Hauswänden, in Obstgärten oder als Baumgruppen in so genannten „Streuobstwiesen“ stellen aber auch eine Bereicherung des Landschaftsbildes dar. Der Begriff Streuobstwiese kommt daher, dass die Bäume – im Gegensatz zu Obstplantagen - nicht in Reih' und Glied, sondern unregelmäßig „verstreut“ in der Landschaft stehen.

Aus Naturschutzsicht spielt aber noch ein anderer Aspekt eine wichtige Rolle: Obstbäume und die extensiv genutzten Wiesen drum herum sind auch Lebensraum und Lebensgrundlage für eine Fülle von Tier- und Pflanzenarten. Etwa 5000 Arten konnten in Streuobstwiesen nachgewiesen werden, von Flechten und selten gewordenen Blütenpflanzen über Insekten (Bienen, Hummeln, Schmetterlinge, Käfer ...) und Vögel (viele Singvögel, Spechte, Eulen ...) bis hin zu Säugetieren wie den Fledermäusen, die in morschen Baumstämmen eine Behausung finden.

Diese Artenschutzaspekte sind mit ein Grund, weshalb es seitens des Naturschutzes auch finanzielle Förderungen in Form einer Pflegeprämie für Streuobstwiesen gibt. Sie beträgt ca. 580 Euro/Hektar. Ziel dieser Prämie ist die Erhaltung und Pflege von extensiv bewirtschafteten Streuobstwiesen, die von bodenständigen alten Hochstammsorten aufgebaut werden. Die Bestände müssen ökologisch wertvolle Strukturen, wie beispielsweise Baumhöhlen, Altbäume sowie Totholz aufweisen. Diese Strukturen



Illingbauer Alois Baumgartner, Obstbauexperte der Landwirtschaftskammer Salzburg Dr. Hans-Georg Stallmann, Naturschutzbund-Vertreter Dr. Johann Neumayer und Bürgermeister DI Bruno Wuppinger (v.l.n.r.) beim Spalierobstbaum am Hof des Illingbauern in Elixhausen (Bild: © Naturschutzbund Salzburg / H. Augustin).



Streuobstwiese beim Illingbauern Alois Baumgartner in Elixhausen. Ein wertvoller Lebensraum auch aus der Sicht des Naturschutzes (Bild: © Naturschutzbund Salzburg / H. Augustin).

sind zu belassen. Eine weitere Voraussetzung ist, dass eine Mindestbaumzahl von zehn Bäumen vorhanden ist.

Obstbauexperte Dr. Hans-Georg Stallmann von der Landwirtschaftskammer für Salzburg sowie Vertreter des Naturschutzbundes Salzburg (Insekten-Experte Dr. Johann Neumayer, GF Dr. Hannes Augustin) und Bürgermeister DI Bruno Wuppinger machten jüngst auf dem Hof von Illingbauer Alois Baumgartner in Elixhausen einen Lokalausweis und überzeugten sich von der hohen Wertigkeit solcher Streuwiesen. Eine Verkostung der „Wandbirn“ (Spalierobst) und eines prämierten „Zwetschkernen“ durfte dabei nicht fehlen.

Bürgermeister DI Bruno Wuppinger hat übrigens in vorbildlicher Weise auch eine Anregung des Naturschutzbundes aufgegriffen: Die Gemeinde Elixhausen will künftig bei gemein-



Mostbirnen. Im Herbst können bis zu 1000 kg Mostbirnen von einem einzigen Baum geerntet werden (Bild: © Naturschutzbund / J. Gepp).

deigenen Flächen Naturschutzaspekte stärker berücksichtigen. So werden manche Flächen seltener gemäht, um so die Entwicklung blu-

menreicher Schmetterlingswiesen zu fördern.

Dr. Hannes Augustin
Geschäftsführer ÖNB Salzburg

Wo sind die Trockenrasen geblieben?

In der Tat: Der stetige Rückgang von Magerrasen und Trockenhängen ist besorgniserregend. Anstelle der artenreichen Heuwiesen prägen monotone Kunstwiesen und „Grasäcker“ die Landschaft. Diese Fettweiden werden jedoch viel zu oft gemäht, als dass Insekten eine Larvengeneration oder bodenbrütende Vögel ihr Gelege durchbringen könnten. So geht unzähligen Tieren der Lebensraum verloren. Und die Trockenrasenpflanzen sind ohnehin meist zu konkurrenzwach, um sich auf gedüngten Wiesen zu halten.

Dabei zählen Trockenrasen an sich zu den artenreichsten Lebensräumen überhaupt. Sie sind ein Refugium für seltene Tier- und Pflanzenarten, von denen viele ausschließlich in diesem Biotoptyp vorkommen. Nicht nur das flinke Ziesel in Österreich, die elegante Schlingnatter oder die grünblau schillernde Smaragdeidechse sind hier heimisch. Auch so bizarre Lebewesen wie der Ameisenlöwe oder die Gottesanbeterin leben hier, und

Schönheiten wie Schachbrett oder Russischer Bär lassen diese Wiesen als wahre Naturparadiese erscheinen. Unter den Pflanzen bestechen zahlreiche Orchideenarten, wie z.B. das Brandknabenkraut, mit ihren wunderschönen Blüten. Ragwurzen wie die Spinnenragwurz ahmen in Blütenform und Geruch verschiedene Insekten nach, um so die Bestäubung ihrer Blüten zu garantieren. Zusammen mit Frauenschuh und Küchenschelle verwandeln sie die kargen Böden alljährlich in ein farbenprächtiges Blütenmeer.

All diese Arten brauchen Trockenrasen zum Überleben. Versuchen wir deshalb gemeinsam, diese einzigartigen Naturflächen zu bewahren.

Wie kann der Naturschutzbund helfen?

- Durch Pacht und Ankauf von Trockenrasenflächen,
- durch Pflege dieser Lebensräume: regelmäßige Mahd, Entbuschung,

Müllentfernung, extensive Beweidung ...

- durch wissenschaftliches Arbeiten: Kartierung von Fauna und Flora, Erhebung von Lebensraumansprüchen gefährdeter Tierarten, Ausarbeitung geeigneter Schutzmaßnahmen ...
- durch Öffentlichkeitsarbeit: naturkundliche Führungen, gezielte Medienarbeit, Informationsbroschüren.

Wie können Sie helfen?

- Mit einer Spende, mit der wir diese Schutzaktionen finanzieren können! Schon um 10,— Euro können wir beispielsweise ein Jahr lang 100 m² schützenswerte Magerrasen pflegen und erhalten.

Herzlichen Dank im voraus!

Spendenkonto: PSK 92.075.050.
Naturschutzbund, Museumsplatz 2,
5020 Salzburg. Internet: www.naturschutzbund.at

Fast Jedermann für die Grünland-Deklaration!

Prominente aus Kunst und Kultur unterstützen das Bürger-Begehren

Die Salzburger Festspiele konnten auch heuer, nicht zuletzt mit der bejubelten „Traviata“, eine respektable Erfolgsbilanz vorlegen. Die Festspiel-Nachlese der überparteilichen Plattform Aktion Grünland Salzburg ist zwar eine andere, kann sich aber auch sehen lassen.

Richard Hörl: „Wir haben mit KünstlerInnen, SchauspielerInnen, und Festspielverantwortlichen gesprochen und sie über den geplanten Anschlag auf die Grünland-Deklaration informiert. Viele haben spontan für unser Bürger-Begehren unterschrieben, weil sie unser Salzburg so lieben, wie es ist. Darauf sind wir stolz“. Allen voran hat die Festspielpräsidentin, Frau Dr. Helga Rabl-Stadler, die Unterstützungserklärung unterschrieben. Aber auch die frühere Jedermann- „Buhlschaft“ Sunny Melles, „der“ erste weibliche Tod, Ulrike Folkerts, der Dünne Vetter Achim Buch, der Dicke Vetter Oswald Fuchs, und auch der Mammon im „Jedermann“ Maximilian Brückner, unterstützen die überparteiliche Plattform. Des weiteren, berichtet Heide- linde Schiechtl von der BI „Rettet

Salzburg“, haben neben vielen Festspiel-Besuchern - wie dem Musikwis- senschaftler Prof. Dr. Rudolph Anger- müller - auch die Klavier-Solistin Ari- ane Haering und Markus Hinterhäu- ser, der neue Konzertchef der Salz- burger Festspiele ab 2007, für die



Die üppige Durchgrünung macht Salzburg sympathisch für Einheimische und Touristen (Bild: H. Hinterstoisser).

Grünland-Deklaration unterschrie- ben. Und Heinz Stockinger (BI Aren- berg) teilt mit, dass auch die bekann- te Hörfunk-Moderatorin und Schau- spielerin Louise Martini, die Salzburg besonders verbunden ist, das Bürger- Begehren unterzeichnet hat.

„Es finden sich aber auch Künstle- rInnen aus anderen Sparten, wie z. B. die Jazzerin Sabina Hank und der bekannte Minnesänger und Musiker Thomas M. Schallaböck auf den Lis- ten für den Erhalt des Grünlands“, ergänzt Hannes Augustin vom Na- turschutzbund. „Nicht nur Mozart, Jedermann und die weltberühmten Festspiele locken jährlich tausende Besucher nach Salzburg. Auch die einzigartigen Salzburger Stadtland- schaften und die vielen kleinen Grün- inseln prägen die Aura unserer Stadt. Das alles macht die international er- folgreiche Marke Salzburg aus, von der wir letztendlich alle leben. Des- halb kämpfen wir für unser Grün- land“, so Heide- linde Schiechtl für die „Aktion Grünland Salzburg“.

Plattform zur Rettung der Grünland-Deklaration

p. A. Naturschutzbund Salzburg
Museumsplatz 2, 5020 Salzburg

Salzburger gehen pro Kopf und Jahr 198 Kilometer zu Fuß!

198 Kilometer pro Jahr geht im Durchschnitt eine Person in Salzburg zu Fuß. Das zeigt eine aktuelle Studie des VCÖ. Die fleißigsten Fußgänger sind die Tiroler mit 245 Kilometer. Weiteres Ergebnis der VCÖ-Untersuchung: Die Österrei- cher gehen immer weniger zu Fuß. Der VCÖ fordert Gehwege entlang von Freilandstraßen und mehr ver- kehrsberuhigte Zonen im Ortsgebiet.

Die Österreicher gehen im Durch- schnitt pro Kopf und Jahr 210 Kilo- meter zu Fuß, wie eine aktuelle VCÖ-Untersuchung zeigt. „Die Salz- burger bzw. Salzburgerinnen gehen 198 Kilometer pro Kopf und Jahr zu Fuß und liegen damit im Österreich- Vergleich an fünfter Stelle“, berich- tet DI Wolfgang Rauh vom VCÖ-For- schungsinstitut. Am wenigsten gehen die Vorarlberger mit 174 Kilometer

pro Jahr. „Das liegt aber vor allem daran, dass in Vorarlberg viele kurze Wege mit dem Fahrrad gefahren werden“, erklärt VCÖ-Experte Rauh.

Die VCÖ-Untersuchung umfasst alle Alltagswege, wie etwa der Weg zur Arbeit, zur Schule oder zum Einkau- fen, nicht enthalten sind Spazier- gänge oder Wandern. „Immerhin 245.000 Menschen in Österreich ge-

hen zu Fuß in die Arbeit. Vor fünfzehn Jahren waren es aber noch 325.000 Personen. Die Ursache dafür ist vor allem der Trend, ins Grüne zu ziehen. Damit ziehen die Menschen vom Arbeitsort weg und brauchen in der Folge das Auto, um in die Arbeit zu kommen“, erklärt VCÖ-Experte Rauh. In Salzburg gehen rund 21.000 Personen zu Fuß in die Arbeit.

Zudem werden in Österreich auch viele kurze Wege mit dem Auto zurückgelegt. „Jede 10. Autofahrt ist kürzer als ein Kilometer. Eine Distanz,

die nicht alle aber doch viele Menschen zu Fuß zurücklegen können“, stellt VCÖ-Experte Rauh fest. Gehen ist zudem sehr gesund. Laut Weltgesundheitsorganisation WHO verringert bereits halbe Stunde gehen pro Tag das Herzinfarkttrisiko um 50 Prozent.

Der VCÖ fordert bessere Bedingungen für Fußgänger. Entlang von Freilandstraßen sollten Gehwege selbstverständlich sein. „Angesichts des stark zunehmenden Lkw-Verkehrs auf den Freilandstraßen, ist es ver-

antwortungslos, wenn die Menschen aufgrund fehlender Gehwege gezwungen sind, am Straßenrand zu gehen“, kritisiert VCÖ-Experte Rauh. Im Ortsgebiet fordert der VCÖ mehr verkehrsberuhigte Zonen und Fußgängerzonen. „Verkehrsberuhigte Zonen erhöhen die Lebensqualität und bringen die Kaufkraft zurück in den Ort. Die Nahversorgung hat damit wieder eine Chance, die Geschäfte bleiben im Ort“, betont VCÖ-Experte Rauh.

Christian Gratzner
VCÖ-Kommunikation

Jagd und Wald erleben

In der vorletzten Schulwoche unternahm die 4.a Klasse der Volksschule Mittersill eine Wanderung in das Jagdrevier Amertal. Dank großzügiger Unterstützung durch die Österreichischen Bundesforste, das Lagerhaus Mittersill und den Jagdpächter des Amertales, Herrn Gay, wurde diese Wanderung ermöglicht. Unter der vorbildlichen Leitung von Herrn Ing. Michael Steinwender (ÖBF-AG), Herrn Wildmeister Fritz Reiß und Frau Aufsichtsjägerin Silvia Maurer wurden die Schüler durch das Revier geführt. Sie gewannen außergewöhnliche Eindrücke über den Lebensraum Wald, wurden über Aufgaben und Einrichtungen im Revier unterrichtet und durften sich auch in der Kulturpflege erproben. Mit großem Interesse folgten die Schüler den Ausführungen der Fachleute und waren von den verschiedenen spielerischen Aktivitäten überaus begeistert. Frau Maurer informierte die Kinder ausführlich über die Murmeltiere. Murmeltierbaue wurden gesucht und dabei das Gelernte (bewohnter oder verlassener Bau) angewandt. Herr Reiß zeigte den Schülern eine Rehfüütterung und einen Hochstand im Revier und sprach über Hege und Pflege des Wildes. Herrn Ing. Steinwender verschaffte den Kindern Zugang zum Wald auf ganz besondere Weise. Als Raupe wurden sie mit verbundenen Augen durch den Wald



geführt. Aus Blumen und Blättern durfte jeder Schüler sein eigenes „Waldbild“ entwerfen und es in einer gemeinsamen „Diashow“ vorstellen. Als „Waldkaugummi“ wurde Baumharz verkostet. Die Schüler erfuhren auch über die Wichtigkeit der Kulturpflege im Wald. Sie durften sogar selbst Hand anlegen und die Wipfel kleiner Fichtenbäume mit Schafwolle umwickeln. Auch das machten die Kinder mit Freude und Begeisterung. Die Stunden vergingen wie im Fluge. Bald hatten wir unser Ziel, die Jagdhütte, erreicht. Hier gab es neben der Jause noch eine andere Überraschung. Eine nicht geringe

Anzahl von Trophäen war zur Ansicht ausgestellt und erweckte die Neugier der Kinder. Viele Fragen wurden aufgeworfen und geduldig beantwortet.

Abschließend möchte ich feststellen, dass es den Verantwortlichen bestens gelungen ist, die Kinder für den Wald zu sensibilisieren. Ich bin überzeugt, diese Veranstaltung wird nachhaltige Wirkung zeigen. Waldpädagogik in dieser hervorragenden Form prägt junge Menschen und macht sie offen und hellhörig für Aufgaben und Probleme der Natur.

Emmy Maierhofer
(Klassenlehrerin)

VCÖ fordert mehr Bus- und Bahnverbindungen für Pendler!

Im September fand die europäische Mobilitätswoche statt, die unter dem Motto „Sprit sparen – Bus und Bahnfahren“ stand. Bei einer aktuellen VCÖ-Studie belegen Salzburgs Pendler den fünften Platz: Jeder sechste Pendler kommt ohne Auto zur Arbeit. Am häufigsten benützen Wiener und Tiroler Pendler Bus, Bahn und Fahrrad für den Arbeitsweg. Am wenigsten fahren die Kärntner und steirischen Pendler mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit. Der VCÖ fordert angesichts der steigenden Spritpreise mehr Bus- und Bahnverbindungen für Pendlerinnen und Pendler.

17,7 Prozent der Pendlerinnen und Pendler Salzburgs kommen mit Bus, Bahn und Fahrrad zur Arbeit. Der VCÖ betont, dass angesichts der steigenden Spritpreise öffentliche Verkehrsmittel für Pendler immer wichtiger werden. Eine VCÖ-Studie zeigt, dass schon heute Pendler, die mit Bus oder Bahn zur Arbeit fahren, im Durchschnitt um 1.800 Euro pro Jahr niedrigere Fahrtkosten haben als Pendler, die mit dem Auto fahren. „Jetzt rächt sich, dass beim öffentlichen Nahverkehr in der Vergangenheit der Sparstift regierte. Anstatt die Bus- und Bahnverbindungen in der Region zu verbessern, wurden Linien eingestellt. Leidtragende sind gerade wegen der Spritpreise die Pendlerinnen und Pendler“, kritisiert VCÖ-Experte Rauh.

Die Regierung hat mit 1. Jänner 2005 den Anteil des Bundes an der Nahverkehrsförderung von 50 auf 33 Prozent gekürzt. Der VCÖ fordert, dass wegen der steigenden Spritpreise der Anteil wieder auf 50 Prozent erhöht wird. „Derzeit pendeln 620.000 Menschen in Österreich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit. Doppelt so viele könnten es sein, wenn die Politik mehr in den öffentlichen Nahverkehr investiert“, betont VCÖ-Experte Rauh.

Der VCÖ weist auf die negative Entwicklung in den letzten fünfzehn Jahren hin.

1991 waren 74 Prozent der Ein- und Auspendler in Österreich mit dem Auto zur Arbeit unterwegs, heute sind es schon 82 Prozent. „Immer mehr

Städte leiden unter dem enormen Autoverkehr. Staus, Abgasbelastung und Verkehrslärm sind die Folge. Mehr Öffis bringen weniger Staus und mehr Lebensqualität in die Städte“, stellt VCÖ-Experte Rauh fest.

Christian Gratzner
VCÖ

Neuwahl des Landesfischermeisters

Am Landesfischertag 2005 wurde als neuer Landesfischermeister von Salzburg für die Funktionsperiode von 2005 bis 2010 FM Gerhard Langmaier einstimmig gewählt.

Der neue Landesfischermeister ist per E-Mail unter gerhard.langmaier@fischereiverband.at, mobil unter Te-

lefonnummer 0664/3839544 oder bei der Schlossfischerei Fuschl unter Telefonnummer 06229/2253-1533 bzw. über die Postanschrift: Austraße 29, 5330 Fuschl bzw. beim Landesfischereiverband Salzburg, Reichenhallerstraße 6, 5020 Salzburg, erreichbar.

Mag. Daniela Latzer, LfV



SLFV v.l.n.r. Referent für Gewässerökologie Mag. Dr. Peter Laun, Referent für Rechtsangelegenheiten Dr. Michael Pallauf, Landesfischermeister-Stv. Mag. Ludwig Vogl, LFM Gerhard Langmaier, Referent für Seenbewirtschaftung HR Dir. Dr. Albert Jagsch, Referent für Fließgewässerbewirtschaftung DI Dr. Wilhelm Tischendorf (Bild: Latzer).

150 Jahre Forstverein für Oberösterreich und Salzburg

Am 20. Oktober 2005 begibt sich der Forstverein für Oberösterreich und Salzburg an der Forstlichen Ausbildungsstätte in Ort/Gmunden das Jubiläum seines 150-jährigen Bestehens. Der Forstverein für das Land ob der Enns wurde 1855 über Initiative des k.k. Forstrates Maximilian Edler von Wunderbaldinger gegründet. Im Jahr 1896 erfolgte der Zusammenschluss der Forstvereine für Oberösterreich und Salzburg. Ziel des Forstvereines ist die Förderung und Interessensvertretung des gesamten Forstwesens. Der Forstverein ist damit eine der ältesten Institutionen, deren Ziel der Schutz, die naturnahe Pflege und Nutzung des Waldes ist.

Im Zuge der Festveranstaltung wurde Herr em. Univ.Prof. Dr. Walter

Bitterlich mit dem „Grünen Zweig“ geehrt. Als Bitterlich 1908 in Reutte/Tirol geboren wurde, regierte noch Kaiser Franz Josef die Donaumonarchie. Nach dem Studium der Forstwissenschaften an der Universität für Bodenkultur in Wien war Bitterlich mit Unterbrechungen durch die Kriegsjahre bis 1966 bei den Österreichischen Bundesforsten, unter anderem als Forstmeister in Zell am See tätig. Von 1967 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1978 war er Professor an der Universität für Bodenkultur. Er ist ein Forstwissenschaftler von Weltgeltung, der zahlreiche mathematisch basierte Erfindungen, vor allem zur optischen Bestimmung von stehenden Holzvorräten und zur Forstvermessung erdachte. Die Forsteinrichtung wurde durch das von ihm konstruierte „Spiegelrelaskop“ weltweit revo-



Em. o. Prof. Dipl. Ing. Dr.
Walter Bitterlich

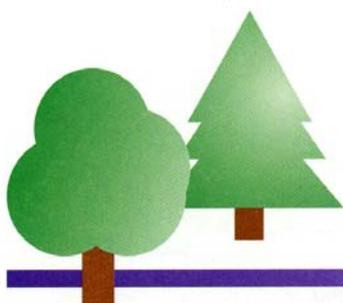
weltbekannter Forstmann und
Erfinder aus Reutte/Tirol

lutioniert. Beachtlich ist auch das künstlerische Schaffen des heute 98-jährigen Geehrten.

Anlässlich der Festveranstaltung wurde das Buch „Der Wald – unser Leben, unsere Zukunft“, welches über Initiative des langjährigen Geschäftsführers des Forstvereines, DI Dr. Peter Kar, entstanden ist, präsentiert. Darin wird eine beeindruckende Vielfalt forstgeschichtlicher Facetten des oberösterreichischen und salzburger Waldes, von der Entwicklung des Klein- und Großprivatwaldes, der Forsttechnik und der Schutzwaldpflege bis hin zur Wildbach- und Lawinnenverbauung, Naturschutz und Jagd von 16 Autoren dargelegt.



Die Forstliche Ausbildungsstätte Ort liegt gegenüber dem bekannten Waserschloss am Traunsee (Bild: H. Hinterstoisser).



seit 1855

FORSTVEREIN FÜR OBERÖSTERREICH UND SALZBURG

Auf der Gußl 3 ♦ 4021 LINZ
TEL. 0732.6902.1440 ♦ FAX. 0732.6902.1444
DVR 0739260 ♦ EMAIL: FORSTVEREIN@lk-OOE.AT

Im Anschluss an die Festveranstaltung fand die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl statt. Alter und neuer Präsident des Forstvereins für Oberösterreich und Salzburg ist Herr

Dipl.-Ing. Mag. Johannes Wohlma-cher (Stift Schlegel), sein Stellvertreter ist Herr Landesforstdirektor Hof-rat Dipl.-Ing. Franz Zaunbauer, Salz-burg. Der bisherige äußerst verdienst-

volle Geschäftsführer, Dipl.-Ing. Dr. Peter Kar, wurde aus Anlass seines Übertrittes in den Ruhestand zum Ehrenmitglied ernannt.

DI Hermann Hinterstoisser

Regionale Schienen – Pinzgaubahn

Die Pinzgaubahn in der Region Nationalpark Hohe Tauern wurde durch die Hochwasserkatastrophe 2005 zwischen Mittersill und Krimml teilweise zerstört. Einem Personenkomitee, dem Pinzgauer Bürgermeister ebenso angehören wie namhafte Vertreter des Österreichischen Naturschutzbundes, der Gewerkschaft oder des Umweltdachverbandes, tritt dafür ein, dass:

- sofort mit der Sanierung der Strecke bis Mittersill begonnen wird,
- die neue Trassierung/Neubau der Strecke zwischen Mittersill und Krimml sofort in Angriff genommen wird,
- die ÖBB zur Erfüllung des Verkehrsdienstvertrages und dem damit verbundenen Streckenbau/Ausbau steht, der bereits Infrastrukturneubauten auf der teils zerstörten Trasse vorsieht,
- die Salzburger Landesregierung auf die Erfüllung des Verkehrsdienstvertrages besteht,
- der Bund Finanzmittel (u.a. aus dem Katastrophenfonds) zum Wiederaufbau der Bahn zur Verfügung stellt,
- die Perspektive als Nationalpark-Bahn zu den Krimmler Wasserfällen mittelfristig verfolgt wird.

Auflage von Bausteinen „Schienenlaufmeter“

Das Personenkomitee „Nationalpark-Bahn Hohe Tauern“ unterstützt das Vorhaben des Wiederaufbaus finanziell durch den Verkauf von „Schienenlaufmetern“, wobei mit je vier Bausteinen á 25,— Euro ein Laufmeter Gleis errichtet werden kann. Insgesamt werden 4.000 Bausteine aufgelegt. Die Bausteinmotive entsprechen der Feder des bekannten

Karikaturisten der Salzburger Nachrichten, Thomas Wizany, der sie extra für diese Aktion gezeichnet hat, ohne ein Honorar dafür zu verlangen!

Mit dem Erwerb von „Schienenlaufmetern“ leistet jeder Mann und jede Frau und jede Firma einen Beitrag für den Wiederaufbau der zerstörten Bahnstrecke zwischen Mittersill und Krimml – nach Maßgabe seiner/ihrer finanziellen Möglichkeiten.

Die aufgebrachten Mittel werden von Fritzenwallner-Gandler, Wirtschaftstreuhand- und Steuerberatungsgesellschaft mbH, 5741 Neukirchen am Großvenediger, treuhändisch verwaltet und nach Abschluss der Aktion dem zuständigen Salzburger Landes-

verkehrsreferenten zur widmungsgemäßen Verwendung übergeben. Der ÖNB Salzburg hilft durch seine Unterstützung des Projektes mit, diese Nahverkehrseinrichtung und touristische Chance für den Oberpinzgau zu erhalten.

Bausteinbestellungen und Informationen unter www.regionale-schienen.at. Oder bei den Nationalparkgemeinden Neukirchen a.GrV, Krimml, Kaprun, Wald i.Pzg., Uttendorf, Bramberg sowie beim Österreichischen Naturschutzbund 5020 Salzburg, Museumsplatz 2 (salzburg@naturschutzbund.at; Tel. 0662-642909-11) sowie beim Verein Tauriska/Leopold Kohr Akademie in Neukirchen (office@tauriska.at). **ÖNB**



Bahnhof Mittersill: die Pinzgaubahn sollte bald wieder mit Vollampf von Zell am See bis Krimml fahren (Bild: H. Hinterstoisser).

BUCHBESPRECHUNGEN

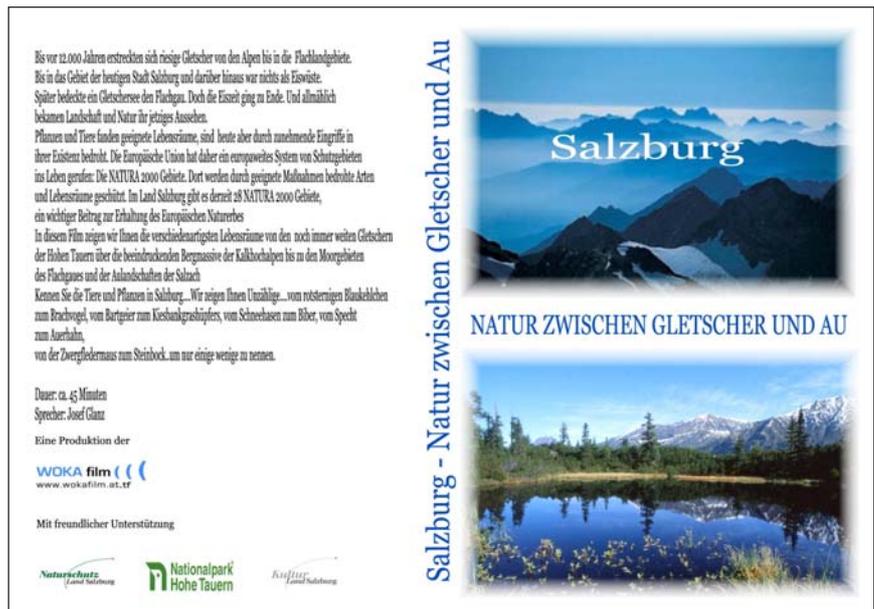
Salzburg – Natur zwischen Gletscher und Au

Film-DVD – eine Produktion von Woka Film in Zusammenarbeit von Naturschutz-, Kulturabteilung und Nationalpark Hohe Tauern, Dauer ca. 45 Minuten. Die DVD kostet Euro 19,99 + Versand Euro 1,70.

Noch vor 12.000 Jahren erstreckten sich riesige Gletscher von den Alpen bis in die Flachlandgebiete. Später bedeckte ein Gletschersee den Flachgau. Doch die Eiszeit ging zu Ende. Und allmählich bekamen Landschaft und Natur ihr jetziges Aussehen.

Pflanzen und Tiere fanden geeignete Lebensräume, sind heute aber durch zunehmende Eingriffe in ihrer Existenz bedroht. Die Europäische Union hat daher ein europaweites System von Schutzgebieten ins Leben gerufen: die Natura 2000-Gebiete. Dort werden durch geeignete Maßnahmen bedrohte Arten und Lebensräume geschützt. Im Land Salzburg gibt es derzeit 28 Natura 2000-Gebiete, ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des Europäischen Naturerbes. In diesem Film zeigen wir Ihnen die verschiedenartigsten Lebensräume von den noch immer weiten Gletschern der Hohen Tauern über die beeindruckenden Bergmassive der Kalkhochalpen bis zu den Mooregebieten des Flachgaus und der Aulandschaften der Salzach.

Kennen Sie die Tiere und Pflanzen in Salzburg ...? Wir zeigen Ihnen Besonderheiten vom Rotsternigen Blaukehlchen zum Brachvogel, vom Bartgier zum Kiesbankgrashüpfer, vom Schneehasen zum Biber, vom Specht zum Auerhahn, von der Zwergfledermaus zum Steinbock ... um nur einige wenige zu nennen. Internetadresse: www.wokafilm.at.tf



Fette Fische

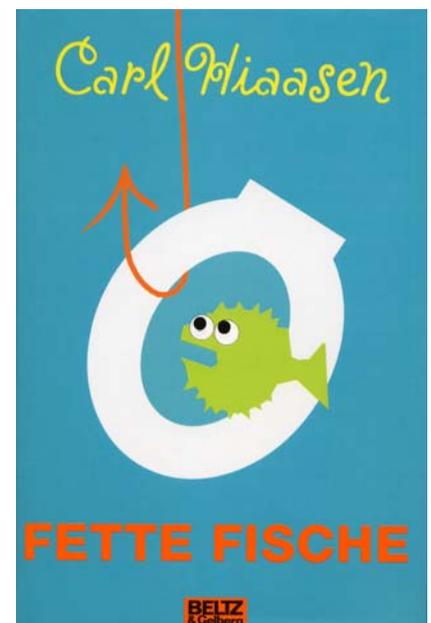
Carl Hiaasen. 295 Seiten, Format 21,4 x 14,2 cm, leinengebunden, mehrfarbiger Schutzumschlag, ISBN 3-407.80959-x. Verlag Beletz & Gelberg. Der Preis beträgt 15,40 Euro.

Wasserverschmutzung aus Gewinnsucht ist das Thema dieses neuen skurrilen Umweltkrimis für die Jugend. Türkisblaues Wasser in Florida Keyes oder weiterhin eine stinkende Kloake, in der Baden verboten ist? Noah und Abbey setzen alles daran, jene skrupellosen Verbrecher zu erwischen, die das Abwasser eines Casinoschiffs direkt ins Hafenbecken leiten.

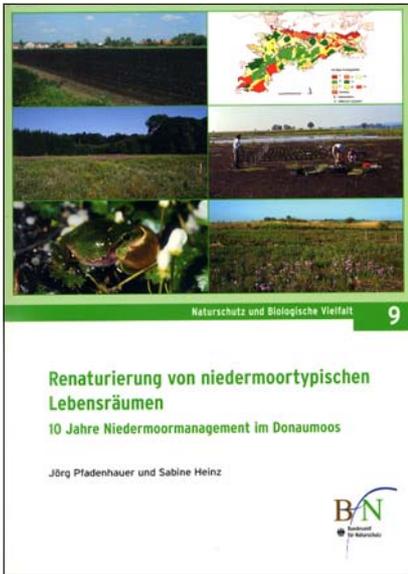
Um ihren Vater aus dem Gefängnis frei zu bekommen, müssen die Geschwister Noah und Abbey dem profitgierigen Umweltsünder Dusty das Handwerk legen – ein gefährliches

Unterfangen, denn Dusty hat mächtige Freunde.

H.H.



Renaturierung von niedermoortypischen Lebensräumen



Jörg Pfadenhauer und Sabine Heinz. Bonn-Bad Godesberg 2004, 299 Seiten, zahlreiche Farbbildungen, Karten, Diagramme und Tabellen, Format 17 x 24 cm, Paperback, 299 Seiten. ISBN 3-7843-3909-3. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster, telefonisch unter 02501/801-300, per Fax 02501/801-351 oder im Internet: www.lv-h.de/bfn, zum Preis von 18,— Euro.

Nach zehn Jahren praktischer Erfahrung mit dem Niedermoor-Management im Donaumoos haben Prof. Dr. Jörg Pfadenhauer und Dr. Sabine Heinz eine umfassende Dokumentation in der Reihe „Naturschutz und biologische Vielfalt“, Band 9 des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz, publiziert. Das Donaumoos südlich von Ingolstadt gilt immer noch als größtes zusammenhängendes Niedermoorgebiet Süddeutschlands, obwohl die ehemalige Gesamtfläche von 170 km² seit Beginn der Kultivierung im Jahr 1790 durch Torfabbau auf rund 110 km² zurückgegangen ist. Die Torfmächtigkeit hat dabei stellenweise bis zu drei Meter abgenommen. In Folge umfangreicher Entwässerungen und jahrzehn-

telanger intensiver Landnutzung als Acker- und Grünland sind nur noch wenige Reste der ehemaligen Niedermoorvegetation erhalten.

Bedeutsam ist das Gebiet aber immer noch für die Vogelwelt, sowohl als Lebensraum für selten gewordene Wiesenbrüter, wie auch als überregionale Raststation für durchziehende Watvögel.

Im Rahmen des zehnjährigen Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens wurden verschiedene technische und biologische Verfahren wie Oberflächengestaltung, Aufstau, Bewässe-

rung, Mähgutübertragung, Ansaat und Pflanzung von Zielarten zur Entwicklung und Förderung von Niedermoorlebensräumen erprobt.

Als Ergebnis des Vorhabens wurden übertragbare Modelle zur Moornutzung, zum Moorschutz und zur Wasserretention geliefert, wobei die Schonung abiotischer Ressourcen und die Verbesserung der Situation von Flora und Fauna im Vordergrund der Maßnahmen stand. Eindrucksvolle Fotos und übersichtliche Kartendarstellungen erleichtern das Verständnis.

H.H.

Schönbrunn

Eine vertiefende Begegnung mit dem Schlossgarten



Erwin Frohmann, Rupert Doblhammer, 125 Seiten, Paperback, Format 16,9 x 23,4, zahlreiche Farbbilder und Skizzen. ISBN 3-85068-625-6, Ennsthaler Verlag, Steyr, 2005. Erhältlich im Ennsthaler Verlag, 4400 Steyr, Stadtplatz 26, zum Preis von 19,90 Euro.

Der Schlosspark von Schönbrunn zählt zu den in aller Welt bekanntesten Hinterlassenschaften des Gartenbaus im Barock. Die Autoren untersuchen die ästhetischen wie geomantischen Raumqualitäten des Schlossgartens von Schönbrunn. Im Kontext der barocken Anlage wird die Gestalt in ihrer formalen und symbolischen wie auch atmosphärischen Qualität beschrieben und anhand ausgewählter Plätze in ihrer Wirkung auf den Menschen dargestellt. Die Ausführungen machen deutlich, dass es den damaligen Planern, abgesehen vom äußeren Erscheinungsbild des Gartens, auf seelisch geistige Strukturen, die seiner Gestaltwirkung zugrunde liegen und dementsprechend das Raumempfinden des Menschen beeinflussen, angekommen ist. Die teilweise ins esoterische abgleitenden Ausführungen enthalten auch Übungen zum Erfahren der geomantischen Wirkung und intuitiven Raumwahrnehmung. Dabei werden auch die Entsprechungen zwischen Sinneswahrnehmung und Gestaltempfindung herausgearbeitet. E.V.

Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs



Von F. Essl, M. Paar, unter Mitwirkung weiterer Autoren. 2005. Umweltbundesamt Monographien M-174. 286 Seiten. ISBN 3-7083-0161-7. Preis: Euro 22,80. Paperback. DIN A4, zahlreiche Tabellen und Karten. Zu beziehen bei: Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH, Email: office@nwv.at

Rote Listen sind zur Gefährdungsbewertung von Lebensräumen, aber auch von Tier- und Pflanzenarten aus Naturschutzarbeit und Umweltpolitik nicht mehr wegzudenken. Das Autorenteam hat im dritten Band weitere österreichische Biotoptypen einer Einschätzung unterzogen. Die Monographie umfasst fünf Biotoptypengruppen: „Moore, Sümpfe, Quellfluren“; „Hochgebirgsrasen, Polsterfluren und Rasenfragmente, Schneeböden der nemoralen Hochgebirge“; „Äcker, Ackerraine, Weingärten und Ruderalfluren“; „Zwergstrauchheiden“ und „Geomorphologisch geprägt Biotoptypen“.

Alle Biotoptypen werden standardisiert hinsichtlich ihrer Ökologie, Charakteristik, Abgrenzung, Pflanzengesellschaften beschrieben, auch Zusammenhänge zur FFH-Richtlinie werden hergestellt. Häufigkeit, Vorkommen und Gefährdungsursachen werden aufgrund der starken naturräumlichen Dif-

ferenzierung Österreichs auf nationaler aber auch auf regionaler Ebene bewertet. Die Verbreitung der Biotoptypen konnte für die meisten Lebensräume allerdings nur auf naturräumlichen Verbreitungskarten dargestellt werden, nur für einige wenige liegen Rasterkarten vor. Die Gefährdung wur-

de anhand von quantitativen und qualitativen Indikatoren (Flächenverlust, Seltenheit und Qualitätsverlust) beurteilt. Im Anschluss an die Einzelbeschreibungen sind in einer Tabelle die Gefährdungseinstufungen aller Biotoptypen getrennt nach Regionen übersichtlich dargestellt. **M. Jerabek**

Die perfekte Hausentstörung

Von Wilton Kullmann. 152 Seiten, zahlreiche Diagramme und sw-Abbildungen/Zeichnungen, Format 14,8 x 21 cm, Paperback. ISBN 3-85068.355-9. Zu beziehen zum Preis 14,90 Euro beim Ennsthaler Verlag, 4400 Steyr, Stadtplatz 26.

Werk vermittelt eine interessante Sichtweise zum Thema. **H.H.**



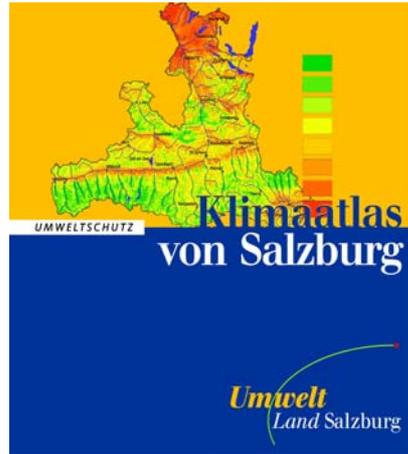
Die Radiästhesie ist eine nicht unumstrittene „Wissenschaft“. Das vorliegende Buch befasst sich mit der Entstörung von Lebensbereichen und will Grundlagen über die Wirksamkeit von Entstörungsgeräten und entsprechenden Maßnahmen darlegen. Es wird versucht, Fachwissen zu vermitteln und Störfaktoren wie Elektrogeräte, sowie externe Störfaktoren zu erklären. Ob es gelingt, nach Lektüre dieses Buches als Rutengänger bzw. Radiästhet tätig zu sein, mag dahingestellt bleiben. Das

Klima-Fakten auf CD

Wird es wirklich wärmer auf der Welt? Welche Ergebnisse messen wir in Salzburg? Zwischen 1961 und 1990 hatten wir jedenfalls den wärmsten Zeitabschnitt der vergangenen 200 Jahre. Daten und Fakten zur Klimaentwicklung fasst eine neue CD des Landes zusammen. Sie ist für Interessierte, Schulen und Bildungseinrichtungen gedacht. Die CD kann kostenlos in der Abteilung Umweltschutz (Telefon 0662/8042-4544, E-Mail: umweltschutz@salzburg.gv.at) bestellt werden, teilte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus mit. Die Lufttemperatur ist der am häufigsten verwendete Parameter, um das Klima zu charakterisieren. Abgesehen von periodischen Schwankungen im

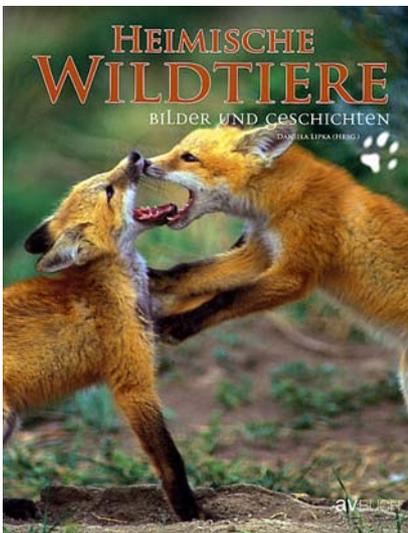
Lauf des Tages und des Jahres unterliegt die Temperatur auch langfristigen Variationen, die vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte über menschlich beeinflusste Klimaänderungen stark diskutiert werden. Weit zurückreichende Klimareihen zeigen für 90 Prozent der Erdgeschichte ein deutlich wärmeres Klima als heute. Vor diesem Hintergrund muss die Darstellung der langfristigen Temperaturentwicklung im Land Salzburg gesehen werden. Bei der untersuchten 30-jährigen Periode 1961 bis 1990 handelt es sich um den wärmsten Zeitabschnitt der vergangenen 200 Jahre. Besonders in den 80er- und 90er-Jahren zeigt sich auch am Sonnblick ein deutlicher Temperaturanstieg, der auf

Grund der hochalpinen Lage der Station nicht mit zunehmender Verbauung („städtische Wärmeinsel“) zu erklären ist. In Auftrag von und in Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg/Abteilung Umweltschutz, dem Hydrographischen Landesdienst und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur wurden die Klimatographie und der Klimaatlas des Bundeslandes Salzburg von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik erstellt. Damit wurde der Versuch unternommen, die klimatischen Verhältnisse Salzburgs in einer



möglichst anwenderfreundlichen Form darzustellen. Das umfangreiche Werk gliedert sich in 15 Unterkapitel, wobei jedem der gemessenen meteorologischen Parameter wie Temperatur, Niederschlag oder Wind ein eigener Abschnitt zugeteilt wurde. Dazu kommen noch Beschreibungen der phänologischen und bioklimatischen Verhältnisse in Salzburg, die für Fragen der Schadstoffbelastung überaus wichtige Immissionsklimatologie, eine Witterungsklimatologie sowie regionale Übersichten für die einzelnen Regionen des Bundeslandes. **LK**

Heimische Wildtiere



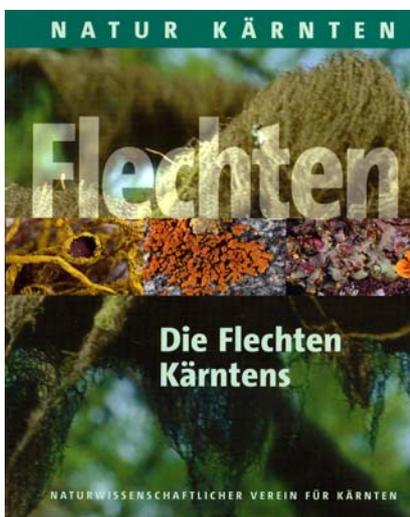
Heimische Wildtiere - Bilder und Geschichten von Daniela Lipka (Hsg.),

224 Seiten, durchgehend vierfarbig, ca. 150 exklusive Farbbilder, Hardcover mit Schutzumschlag, avBuch 2005, ISBN 3-040-2102-4. Erhältlich zum Preis von Euro 39,90 über die avBUCH-Versandbuchhandlung, Tel. 02235/404-442, Fax: 02235/404-459, www.avbuch.at oder im Buchhandel.

Prachtvolle Bilder und anregende Geschichten für Tier- und Naturliebhaber. Ein Leseerlebnis der besonderen Art bietet dieser exklusive Geschenkband. In 27 Tierporträts beschreiben verschiedene Autorinnen und Autoren in Geschichten und Essays Wildtiere, die in unseren Breiten zu Hause sind. Vom Säugetier bis zum Reptil, vom Lurch bis zum Insekt – in diesem Band findet der Leser eine breite Palette an außer-

gewöhnlichen, selten oder häufig zu sightenden Wildtieren, die in Mitteleuropa heimisch sind. Zusätzlich informieren Steckbriefe über ihr aktuelles Vorkommen, Verhalten und die Besonderheiten dieser Wildtiere. Zahlreiche Fotografien von renommierten Natur- und Tierfotografen runden dieses prachtvolle Buch ab und machen es zu einem idealen Geschenk für alle, die die Natur- und Tierwelt schätzen. Die Bandbreite der Darstellungen umfasst Bartgeier, Eule, Weißstorch, Reiher, Wildgänse, Specht, Fledermäuse, Fischotter, Grauwolf, Biber, Frösche und Kröten, Kreuzotter, Smaragdeidechse, Feuersalamander, Marder, Fuchs und Dachs, Luchs, Ziesel, Braunbär, Osterluzeifalter, europäische Sumpfschildkröte, Wisent, Elch, Gottesanbeterin. **K.B.**

Die Flechten Kärntens



Roman Türk, J. Hafellner, C. Taurer-Zeiner. Band 2 der Reihe Natur Kärnten, zahlreiche Farbbildungen, Verbreitungskarten, Format 15,5 x 23, Paperback, 333 Seiten. ISBN 3-85328-035-8. Preis: Euro 19,50. Zu beziehen beim Verlag: Naturwissenschaftlicher Verein Kärnten, Museumsgasse 2, 9021 Klagenfurt; Telefon: 0463-536-30574. Email: nwv@landesmuseum-ktn.at.

Kärnten besitzt auf Grund seiner geologischen, klimatischen und orographischen Vielfalt eine Fülle von verschiedenen Lebensräumen für die unterschiedlichsten Flechtenarten. Der vorliegende Band beginnt mit einem

Überblick zur Geschichte der Flechtenforschung in Kärnten. Nach mehr als einem Jahrhundert lichenologischer Forschung haben kompetente Wissenschaftler eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation durchgeführt. Das vorliegende Werk beinhaltet eine exakte Beschreibung der Biologie der Flechten, ihrer Lebensweisen und ihrer Wuchsformen. 169 weit verbreitete Arten werden auf hervorragenden Farbbildern und mit zugehörigen Verbreitungskarten näher vorgestellt. Das Buch schließt mit einer Aufzählung sämtlicher bisher in Kärnten gefundener Flechtenarten und umfassenden Literaturhinweisen. **H.H.**

PRESSESPIEGEL

Naturwächter dringend gesucht

Die Berg- und Naturwacht plagen im Pongau derzeit massive Nachwuchssorgen. Von den 95 Mitgliedern sind bereits über 90% um die 60 Jahre alt. Kaum mehr junge Menschen setzen sich für die Überwachung im Bereich des Natur- und Umweltschutzes im Pongau ein. Die Berg- und Naturwacht sucht daher in den einzelnen Gemeinden, Mitarbeiter, die bereit sind, sich in den Dienst der Natur zu stellen.

Junge naturinteressierte Leute werden gerne aufgenommen

„Uns ist nicht ganz klar, wieso der Nachwuchs ausbleibt“, sagt der St. Martinener Einsatzleiter Karlheinz Mandler. „Beim Wandern trifft man eigentlich mehr Berggeher denn je. Außerdem bieten sich bei der Berg- und Naturwacht viele interessante Fortbildungsmöglichkeiten.“ Darüber hinaus sei die Jugend schwer „greifbar“. „Aber vielleicht wissen es viele auch nicht, dass wir noch Leute suchen.“

In der Praxis sind die zukünftigen Anwärter ein Jahr lang in ihrer Heimatgemeinde mit den örtlichen Berg- und Naturwachtorganen unterwegs und sammeln dabei Erfahrung aus erster Hand. Danach verrichten sie ihre Tätigkeit selbstständig.

Bei der Tätigkeit der ehrenamtlichen Organe geht es vor allem darum, die Bewohner und Besucher der schönen Landschaft mittels gezielter Informations- und Aufklärungsarbeit über die Natur zu informieren. Dabei vollziehen die Mitglieder u.a. folgende gesetzliche Bestimmungen: Naturschutzgesetz, Tier- und Pflanzenschutz und das Müll- und Abfallge-

setz. Laut Mandler werden derzeit aktuell alle Schwammerlsucher darüber informiert, dass maximal zwei Kilo Schwammerl pro Person nach Hause genommen werden dürfen. Auch wird darauf hingewiesen, dass nur die Schwammerl gepflückt werden sollten, die man auch erkennt.

Voraussetzungen für die Arbeit im Bereich Berg- und Naturwacht sind unter anderem: Vollendung des 18. Lebensjahres, österreichische Staatsbürgerschaft und Absolvierung eines entsprechenden Ausbildungsprogramms.

Interessierten stehen die örtlichen Einsatzleiter zur Verfügung

- **Einsatzleiter Bischofshofen:** Anneliese Klinger, Tel. 0664/9318004;
- **Einsatzleiter Kleinarl:** Roland Stonig, Tel. 0664/9904633;
- **Einsatzleiter St. Martin:** Karlheinz Mandler, Tel. 0699/11207867;
- **Einsatzleiter Altenmarkt/Radstadt:** Alois Moser, Tel. 0664/1341103;
- **Einsatzleiter St. Johann:** Karl Behrends, Tel. 0664/4933866.

Aus: Bezirkszeitung Pongau vom 10. 8. 2005



Gezielte Informations- und Aufklärungsarbeit über die Natur gehört zu den Aufgaben des Naturwachtorganes (Bild: BNW).

Lob für Berg- und Naturwacht

540.246 Stunden waren die 605 Mitglieder der Berg- und Naturwacht in den vergangenen drei Jahren ehrenamtlich für die Natur unterwegs. „Verrechnet man diese Stunden mit dem Stundensatz von Einsatzorganisationen, so kommt man auf über 14 Millionen Euro, die dieser Einsatz der Berg- und Naturwacht-

Wacheorgane kosten würde“, so Naturschutz-Landesrat Sepp Eisl: „Da die Berg- und Naturwacht tagtäglich in der freien Natur unterwegs ist, ist neben dem Schutz der Natur auch die Hilfe und Versorgung von verletzten Personen gewährleistet.“

Bezirksblatt Tennengau vom 5. 10. 2005

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005_4](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 4 1](#)